

Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der Abtei Beuron 1863–1908 (Teil II)

von *Stephan Petzolt OSB — Beuron*

IV. Kulturkampf

1. Der preußische Kulturkampf

Bereits seit 1859 wurde in Österreich eine kirchenkritische Haltung des Staates sichtbar, nachdem in der Schweiz schon in den 40er Jahren eine Kampfstellung gegen die katholische Kirche zu beobachten war.¹ Der Kulturkampf in den kleindeutschen Staaten begann mit dem von Bayern eingebrachten und am 10. Dezember 1871 erlassenen Reichsgesetz gegen Mißbrauch des geistlichen Amtes zur Gefährdung des öffentlichen Friedens, dem sog. Kanzelparagraphen (§ 130 a Strafgesetzbuch). Dieser sollte den Einfluß der Kirche auf die politische Bildung der Bürger und insbesondere der Gläubigen erheblich einschränken, wenn nicht gar unmöglich machen.²

In Preußen hatten mit dem Eintritt des neuen Kultusministers Adalbert Falk in die Regierung an die Stelle des vermittelnden Heinrich von Mühler am 22. Januar 1872³ die Katholiken Schlimmstes zu befürchten. Falk war als eigenständiger und überzeugter Mitarbeiter v. Bismarcks bekannt und führte dann auch den Kulturkampf mit juristischer Präzision durch. Zunächst erließ Falk das Preußische Schulaufsichtsgesetz vom 11. März 1872, das die Schulinspektion verstaatlichte und damit die Kirche im Unterrichtswesen stark zurückdrängte.⁴ Dazu kam das Verbot des Lehrberufes für alle katholischen Ordensangehörigen an öffentlichen Schulen. Mit dem 4. Juli 1872 wurde der

1) Franz G., *Kulturkampf, Staat und katholische Kirche in Mitteleuropa von der Säkularisation bis zum Abschluß des Preußischen Kulturkampfes*, München o. J. (1954), 82–165.

2) Born K. E., *Von der Reichsgründung bis zum ersten Weltkrieg* (Handbuch der deutschen Geschichte III, hrsg. v. B. Gebhardt, Stuttgart 1960⁸, 197–313, hier 214 f., 218).

3) Born, *Reichsgründung* 216.

4) Franz, *Kulturkampf* 223; Born, *Reichsgründung* 215.

Jesuitenorden reichsgesetzlich verboten, was die Jesuiten praktisch zur Ausreise zwang.⁵

In den sog. Maigesetzen des Folgejahres spitzte sich der Kampf gefährlich zu. Diese betrafen die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, die kirchliche Disziplinalgewalt, das Maß der kirchlichen Strafen und schließlich den Kirchenaustritt, der wesentlich erleichtert wurde. Mit diesen Verordnungen war die kirchliche Selbständigkeit stark erschüttert.⁶

Zweifellos stellte der Kulturkampf einen Affront sowohl gegen die von den katholischen Bischöfen vertretenen kirchenpolitischen Auffassungen als auch gegen das die Kirche in hervorragender Weise politisch wie ideell unterstützende Zentrum dar. Die Stellung und der Einfluß des Papstes waren eindrucksvoll im Infallibilitätsdogma von 1871 aufgezeigt. Zum anderen war die Kirche dank dem gewandten und entschlossenen Führer Ludwig Windthorst (1812–1891), der zuvor 1851/53 bzw. 1862/65 Justizminister in Hannover und seit 1867 Landtags- und dann Reichstags-obgeordneter des Zentrums war, zu einer innenpolitischen Machtstellung gelangt, die Bismarcks Position einzuschränken imstande war.

Bismarcks Kampfansage galt weniger der katholischen Glaubensüberzeugung oder den Katholiken als religiösen Untertanen als vielmehr der römisch-katholischen Episkopatkirche, die seiner Meinung nach zu ultramontan ausgerichtet war und einer in seinem Sinne nationalen Staatskirche ablehnend gegenüberstand. Der Konflikt brach voll aus, nachdem Windthorst sich für den passiven Widerstand entschieden hatte und auch die Kirche, der preußische Episkopat wie Klerus und Laien, Bismarck die Gefolgschaft verweigerten. Die katholischen Wähler dokumentierten dies erstmalig in den Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus (1873), als das Zentrum erheblich an Stimmen hinzugewann, sowie ein Jahr später bei den Reichstagswahlen, die der Zentrumsparterie einen Zuwachs von annähernd 50 % einbrachten. Verschärft wurde die Auseinandersetzung durch einen heftigen Notenaustausch zwischen Pius IX. und dem protestantischen Kaiser Wilhelm I., wobei der Papst auf eine gewisse Abhängigkeit aller Christen — also auch der mehrheitlich deutschen Protestanten — einschließlich des Kaisers selbst von seiner Person abstellte. Wilhelm wies das entschieden zurück und bekannte sich dezidiert zu seiner protestantischen Konfession.⁷

Am 4. Mai 1874 erließ Falk das Expatriierungsgesetz, nach dem alle amtsenthobenen Priester auf einen festgelegten Aufenthaltsort beschränkt oder gar

5) Bußmann W., Das Zeitalter Bismarcks (Handbuch der deutschen Geschichte 3/II, Abschn. III, hrsg. v. L. Just, Konstanz 1965, 165); Franz, Kulturkampf 224. Davon war auch die erste Ordensniederlassung in Hohenzollern seit der Säkularisation, Gorheim, betroffen, das faktisch durch Ministerialerlaß vom 8. Oktober 1872 aufgehoben wurde. Rösch, Kulturkampf 91 ff.

6) Franz, Kulturkampf 234 f.

7) Franz, Kulturkampf 235 f.; Bußmann, Zeitalter 165 f.

des Reiches verwiesen werden konnten.⁸ In seiner Enzyklika „Quod nunquam“ vom 5. Februar 1875 erklärte Pius IX. die Gesetzgebung des preußischen Kulturkampfes für null und nichtig und drohte jedem, der diesen Gesetzen Folge leisten würde, die Exkommunikation an.⁹

Gerade die Liberalen zeigten sich über das päpstliche Schreiben sehr erbost. Das Sperrgesetz, auch als „Brotkorbgesetz“ bezeichnet (22. April 1875), stellte nun einen wohlüberlegten Racheakt seitens der Regierung dar. Mit diesem Gesetz wurden die Staatsmittel für die katholische Kirche gestrichen, so daß diese auch in ihrer finanziellen Situation bedroht war.

Noch schlimmer aber wirkte sich das Klostersgesetz vom 31. Mai 1875 aus durch das Verbot fast aller geistlichen Orden und Kongregationen im preußischen Gebiet (§ 1). Ausgenommen blieben lediglich die Krankenpflegeorden, die allerdings jederzeit noch aufgehoben werden konnten (§ 2). Das nachfolgende Gesetz der nunmehr staatlichen Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden (erlassen am 20. Juni 1875) war nur die praktische Konsequenz aus der vom ideellen Standpunkt aus kirchenfeindlichen Einstellung der Regierung.¹⁰

Mit dem Gesetz vom 31. Mai 1875 war die Existenz *Beurons* direkt bedroht. Wer weitsichtig die politische Situation betrachtete, konnte sich ausrechnen, was diesem Kloster im vom sonstigen preußischen Gebiet so weit entlegenen Hohenzollern konkret bevorstehen mußte. Das Vorgehen der staatlichen Behörden gegen eine benediktinische Niederlassung war noch nicht in der konkreten Ausformung absehbar, gab es doch seinerzeit kein weiteres Benediktinerkloster im preußischen Hoheitsgebiet. Vorauszusehen war jedoch, daß es Beuron kaum anders ergehen würde als der 1872 aufgelösten Jesuitenresidenz Gorheim¹¹ nahe dem nur einige Wegstunden entfernten Sigmaringen.

2. Die Abtei Beuron und der Kulturkampf

Keine Zeit der Beuroner Geschichte ist in den Annalen so minutiös und detailliert festgehalten wie die zweite Jahreshälfte 1875. Grundtenor der schriftlich dargelegten Ereignisse und Gedanken ist die Sorge um den drohenden Verlust der klösterlichen Heimat. Unbeabsichtigt bezeugen die Aufzeichnungen, die größtenteils vom damaligen Pfarrer P. Bernhard Kober¹²

8) (Anm. 4–99) Born, Reichsgründung 216.

9) Franz, Kulturkampf 237 f.

10) Bußmann, Zeitalter 169; Franz, Kulturkampf 238 f.

11) Ab 1890 Franziskanerkloster.

12) Johann Wilhelm Kober, geboren 28. Mai 1837 Oberbalbach bei Tauberbischofsheim, Priester 1. August 1860 St. Peter (Schwarzwald), Kaplan in Königsheim, Mosbach und Baden-Baden, Benefiziat in Heidelberg, Profest 29. März 1869 Beuron, Prior als Nachfolger Pl. Wolters (der die Neugründung in Arnstein leitete); Lektor für Moraltheologie und Pastoral 1873; Seckau 1883, Emaus-Prag 1885, ab 1887

stammen, Beurons enge Verknüpfung mit dem liturgischen Leben besonders in der Zeit der politischen Anfechtung und Bedrohung. In solcher Hinsicht bedeutete der Kulturkampf für Beuron nicht nur eine Auseinandersetzung mit dem Preußenstaat, sondern gleichermaßen die Konzentrierung auf die eigene Standortbestimmung und das Pochen auf das Unveräußerliche und Unersetzbare.

Das Nachvollziehen der größeren und kleineren Begebenheiten in dieser knappen Zeitspanne erweist sich als sehr instruktiv, kann man doch hier das Selbstverständnis der Beuroner Benediktiner in dieser Epoche herauslesen und näherhin analysieren.

a) Lage bis Mitte August 1875

Bereits Mitte 1872 mußte den Mönchen bewußt sein, wie sich die Lage der Klöster in Preußen darstellte: Am 17. August war demnach Gorheim vom Jesuitengesetz betroffen. Eine Mitteilung der Königlichen Regierung gelangte zum Königlichen Oberamt zu Sigmaringen, wonach bis zum 12. Dezember alle Jesuiten das Kloster Gorheim zu verlassen hätten. Unter diesem Druck wurde das Noviziat in den ersten Dezembertagen insgesamt nach Exaeten (Holland) gebracht; die anderen Mitglieder der Kommunität mußten sich, allerdings nicht geschlossen, — zwanzig Jahre nach Eröffnung des Hauses — ebenfalls ins Exil begeben.¹³

Wollte bei den Beuronern zu dieser Zeit (angesichts des Jesuitenschicksals) noch „fast ... ein heiliger Neid sich regen u. eine Ungeduld“, nicht das Leid mit den Jesuiten teilen zu können,¹⁴ so empfand man Ende 1874 die Situation für Beuron doch als „drohend“.¹⁵ Die Zuspitzung der Lage für Beuron war abzusehen. Deshalb wurde am 20. Mai 1873 das Stiftungsgut der Pfarrkuratie sowie deren gesamter Besitz im Wert von 36.000 fl. in das Eigentum der Fürstin Katharina übertragen. Einer eventuellen Enteignung konnte so vorgebeugt werden.¹⁶

In der Tat bewahrheiteten sich die Ängste am Tag des 31. Mai 1875, mit dem alle Orden, die nicht in der Krankenpflege aktiv waren, aufgehoben werden sollten.¹⁷ Von diesem Tage an gab es keine berechtigte Hoffnung auf eine Erhaltung der Abtei Beuron mehr. Alle Kräfte konzentrierten sich nun

wieder in Beuron. Gestorben 23. März 1901 Beuron „als einer der stillthätigsten u. meistverdienten Söhne von St. Martin“. Sterbechronik. Mayer S., Bibliographie 81.

13) Murphey B. J., Der Wiederaufbau der Gesellschaft Jesu im 19. Jahrhundert. Jesuiten in Deutschland 1849–1872 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Bd. 262), Frankfurt a. M. 1985, 300 f.

14) AB II A, 81.

15) AB II A, 111.

16) Fiala, Jahrhundert 91; Becker, Benediktinermönche 174; vgl. Engelmann, Benediktinerkongregation 101.

17) D. h. alle „geistlichen Ordenshäuser“ sowie „ordensähnlichen Kongregationen der katholischen Kirche“. Franz, Kulturkampf 224 f.

darauf, ein geeignetes Asyl für den Konvent zu finden, worum sich Abt Maurus selbst bemühte. Man machte am 4. Juni (Herz-Jesu-Fest) dem heiligen Joseph ein Gelübde, „wonach auf ewige Zeiten in wenigstens einem Hause ... (der) Congregation täglich eine Lampe vor dem Altare des Heiligen brennen“ sollte,¹⁸ wenn er eine akzeptable Unterkunft „verschaffe“.¹⁹ Die Hoffnung auf Verschonung Beurons schwand, die Schreiben der Fürstin an Reichskanzler v. Bismarck vom 7. Juni und an den Kaiser vom 8. Juli blieben unbeantwortet.²⁰ Der Brief an v. Bismarck enthielt die Bitte, der Abtei „unter dem Namen einer Kunst- und Gesangsschule Fortbestand (zu) gestatten“, wenigstens aber ein paar Mönche als „Gäste“ und „Beamten“ der Fürstin selbst in ihrem „Schlosse“ [Beuron!] zu belassen.²¹

Daß die Mönche eine solche „Anstalt“ eventuell selbst zu leiten beauftragt würden, konnte man indes nicht erwarten: das Preußische Schulaufsichtsgesetz von 1872 wie auch das Gesetz vom 31. Mai 1875 bestimmten, daß die Aufsicht „über alle öffentlichen und Privat-Unterrichtsanstalten“ nur dem Staat zukomme. So blieb für Beuron lediglich die Möglichkeit offen, daß eine „Kunstschule“, eher aber Musikschule²² unter staatlicher Führung bzw. Beaufsichtigung weiterbestehen könnte. Diesen Vorschlag jedenfalls machte Fürst Karl Anton dem ihn am 10. Juli in Krauchenwies besuchenden Kaiser. Tatsächlich war dieser einer solchen Lösung gegenüber „nicht abgeneigt“.²³ Ob die „Erhaltung des Klosters“ möglich sei, hänge allerdings von der Regierung in Sigmaringen ab, die nach Weisung des Kultusministers zu untersuchen habe, ob Beuron wirklich als Unterrichtsstätte gelten könne, fügte der Kaiser hinzu.²⁴ Beuron als solche Stätte zu bezeichnen, liege in seiner, des Kaisers, eigenen Intention, die vielleicht auch die Regierung in Sigmaringen veretre.²⁵

Doch selbst bejahendenfalls, so das Gesetz, war ein Aufschub der völligen Auflösung Beurons nur um vier Jahre möglich. Was aber war mit „Unterricht“ gemeint? Falk erwog, das Kloster gegebenenfalls als eine Schule für Choral und Malerei beizubehalten,²⁶ freilich unabhängig vom öffentlichen Gottesdienst, in dem der Choral gesungen wurde. Signifikant ist jedenfalls die Tatsache, daß Beurons Ruf als Choral- und Kunstschule weit hinaus in die

18) Das geschieht in Beuron bis auf den heutigen Tag, indem eine Öllampe im Treppenhaus des Ostflügels vor einer von P. Otmar Merkle (1882–1963) geschaffenen Holzplastik des hl. Joseph brennt.

19) AB II A, 115.

20) AB II A, 115, 117, 123; immerhin wies Falk den Regierungspräsidenten zur „umsichtig(en)“ und „diskret(en)“ Schonung an. StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210.

21) AB II A, 123. Das Kloster wurde 1875–1887 unter dem Titel „Fürstl. Schloß“ geführt.

22) Aufgrund der choralistischen Leistungen der Abtei.

23) AB II A, 117.

24) AB II A, 124.

25) AB II A, 122, 124.

26) AB II A, 124.

deutschen Lande,²⁷ bis hin nach Berlin gedrungen war. Die staatlichen Behörden standen der Liturgie (als Ort des Beuroner Chorals) alles andere als offen gegenüber. Es ging ihnen nur darum, sich nicht der Kulturleistungen dieses Klosters zu begeben, im Bewußtsein, daß es etwas Vergleichbares in Preußen, wenn nicht in Deutschland, kaum oder gar nicht gab.

Den ersten „amtlichen“ Besuch stattete Regierungsrat Longard im Auftrag des Regierungspräsidenten Graaf am 28. Juli 1875²⁸ ab, nachdem er sich zweimal „rücksichtsvoll“ auf schriftlichem Weg angemeldet hatte. Er kam, um die „erforderlichen ... Recherchen“ anzustellen, über deren Ergebnisse Staatsuntersekretär von Sydow den Kaiser dann auch in einem längeren Schreiben vom 18. August 1875 unterrichtete: Von Sydow bat Longard deswegen um dessen Erscheinen in Beuron, weil er „mit unbezweifelnder Rechtmäßigkeit eine streng kirchliche Gesinnung“ besitze, Graaf dagegen, obwohl Katholik, im Beuroner Konvent als „kirchenfeindlich“ — wenn auch zu Unrecht, wie Sydow meinte — und vorurteilsbeladen gelte.²⁹

Longard interessierte sich bei seinem Besuch in Beuron vorrangig für die Frage einer Beibehaltung der „Kunstschule“, wobei dem Choral wiederum die Hauptrolle zukam. Das Fazit der Mönche lautete unmißverständlich: Es ist „nicht viel zu hoffen“. Höchstens ließe sich „dem Fürsten Carl Anton zu Liebe [sic!]“ eine Verzögerung der endgültigen Auflösung der Abtei um einige Monate bis Dezember 1875 erreichen.³⁰

Der Regierungsrat, der sehr diskret fragte und recherchierte,³¹ notierte in seinem Protokoll, die Tätigkeit der Mönche bestehe in der „Pflege der Wissenschaft, des Kultus u. der Verherrlichung desselben durch die Kunst insbesondere den Choralgesang“ „unter Fernhaltung aller Einwirkungen auf das

27) Man muß es geradezu als rührend bezeichnen, daß inmitten der Sommerturbulenz um Beurons Erhaltung oder Auflösung Abt Carl Motschi aus dem am 17. März durch die Thurgauer Kantonsregierung aufgehobenen Benediktinerkloster Mariastein an Abt Maurus die Bitte herantrug, einen Kleriker (fr. Eugen Weibel) vorläufig in Beuron unterzubringen, damit dieser in der dortigen „Kunstschule“ eine gediegene Ausbildung erhalte. Brief Carl Motschi, Abt der Benediktiner von Mariastein. M. Rickenbach bei Engelberg, 4. August 1875. Akt Choral „Mappe“ „Gregoriusfeier 1906 u. Choral betreff.“

28) Auf Anweisung Graafs hatte Longard rasch zu handeln. Schreiben Graaf an Longard: Sigmaringen, 23. Juli 1875. StA Sigmaringen Ho 225 I 22.210.

29) Brief (Abschrift) von Sydow an Kaiser: 18. VIII 1875; AB II A, 118. — Am 24. Juli hatte Longard endgültig sein Kommen angemeldet: „... vom 31. Mai d. J. habe ich den amtlichen Auftrag erhalten, im dortigen Kloster einige Erkundungen vorzunehmen, und beabsichtige ich, mich zu diesem Zwecke ... voraussichtlich am ... 28. d. M. Vormittag, im Kloster einzufinden. ... [Unterschrift] Longard Regierungsrath.“

30) AB II A, 118.

31) Longard fiel bei seinem kurzen Beuronaufenthalt durch große Diskretion auf: „Der gutgesinnte Beamte suchte jedes Aufsehen nach außen ebenso wie jede allzu peinliche Berührung im Kloster zu vermeiden.“ AB II A, 118. Protokoll: StA Sigmaringen Ho 225 I 22.210.

öffentliche beziehungsweise politische Leben“.³² Damit wurde die liturgische Ausrichtung der Mönche und die aus ihrer Arbeit resultierende Durchführung eines würdigen Gottesdienstes und nicht einer künstlerischen Darbietung deutlich.

In einem Brief vom 3. August an M. Wolter meldete der Fürst von seinem jüngsten Treffen mit Graaf dessen Versicherung, daß „die größte Rücksicht genommen“ werde,³³ da der Kaiser selbst eine Bittschrift der Fürstin mit einer gleichlautenden Randbemerkung versehen habe. Andererseits sei dennoch die Hoffnung illusorisch, der Gesetzestext würde die Erhaltung Beurons tolerieren. Daran sei wohl nicht zu denken, auch wenn in Sigmaringen Bemühungen angestellt würden, den „Schlag“ (der Ausweisung der Mönche) abzuwenden.³⁴ Einige Tage später sandte der Fürst an den Kultusminister ein im Laufe des Juli entstandenes „mémoire über Choral- und Kunstschule, Pflege der Wissenschaft usw. im Kloster“, über das die Tatsache bekannt ist, daß der, wie der Annalist sagt, „hohe Gönner“ dieses hatte anfertigen lassen.³⁵

Offensichtlich war den Mönchen nicht daran gelegen, lediglich eine Schule (womöglich nur mit Laienkräften, bestenfalls unter benediktinischer Aufsicht) aufrechtzuerhalten, als vielmehr sozusagen eine Hintertür offen zu lassen, um ein monastisches Leben weiterzuführen und damit das ihnen unveräußerliche liturgische Anliegen wachzuhalten. Die preußischen Behörden hingegen hatten allein das deutsche Kulturleben im Auge und standen den eigentlichen Intentionen Beurons völlig fremd gegenüber, begegneten ihnen eher feindlich.

b) Bedeutung des Beuroner Chorals

Dem Besuch Longards kam für Beuron in der Folgezeit hohe Bedeutung zu. In seinem schon genannten Brief an den Kaiser gab Staatsuntersekretär von Sydow offensichtlich weiter, was man Longard in Beuron selbst zu Protokoll gegeben hatte. Danach wiesen die Beuroner besonders auf „die vom Stifte gegründeten Schulen für die bildenden Künste u. die kirchliche Musik“ hin, „in welchen letzteren eine Anzahl Knaben ausgebildet wird u. deren Erweiterung ... in Aussicht genommen ist“. Von Sydow ergänzte, daß Beuron dennoch nur unter die „Categorie derjenigen geistl.[ichen] Genossenschaften“ eingeordnet werden könne, „welche in Folge des Gesetzes vom 31. Mai curr. vom Gebiete des preußischen Staates ausgeschlossen“ seien, deren „Auflösung“ somit spätestens nach sechs Monaten durchgeführt werden müsse.³⁶ Was nun die Kirchenmusik betreffe, so sei die Lage etwas günstiger. Nicht

32) Brief v. Sydow an den Kaiser (wie Anm. 29).

33) Akt Briefe M. Wolter I; AB II A, 118.

34) AB II A, 118.

35) AB II A, 123. Es liegt nahe, daß die Mönche den Text des „mémoire“ selbst verfaßten (Tätigkeit der Patres und Brüder). StA Sigmaringen Ho 225 I 22.210.

36) Brief v. Sydow an den Kaiser (wie Anm. 29).

nur, daß der Generalpräses der Caecilianer von Regensburg, Fr. X. Witt,³⁷ sowie die Domkapellmeister von Köln und Aachen³⁸ die Leistungen der Beuroner rühmten, ja als „Bahn brechend“ bezeichneten, und „Beuron vielfach als eine Musterschule angesehen“ werde,³⁹ sondern es werde hier „auch jugendl[ichen] Personen“ „Kirchenmusik Unterricht“ erteilt, wobei diese „musikalische Ausbildung“ sogar „eine weitere Ausdehnung“ erfahren könnte.⁴⁰ Dieser Umstand lasse die Hoffnung aufkommen, eine „vierjährige Frist“ bis zur „Auflösung“ der Abtei gewährt zu bekommen,⁴¹ wenngleich nach seinem, von Sydows, „Dafürhalten“ „eine solche Hoffnung nicht erfüllbar“ sei. Auf seine Malereien könne sich Beuron indes nicht berufen, denn diese seien keineswegs unumstritten.⁴² Es ist interessant, wie die (liturgische) Musik Beurons, der Choral, zunehmend zum Politikum wurde; so aber erwuchs die Chance sozusagen einer „Gnadenfrist“ für die Beuroner Benediktiner.

Von Sydow sah die Unterrichtstätigkeit der Mönche allerdings nicht unter einem vergleichbaren Begriff in § 1 Abs. 3 Schulaufsichtsgesetz subsumiert, welcher sich lediglich auf den Unterricht aufgrund der Schulpflicht bezog. Insofern sei „die Möglichkeit ausgeschlossen, das Benediktinerstift zu Beuron von den Wirkungen des gen. Gesetzes zu exemieren oder ihm die Vergünstigung des § 1 Abs. 3 zuzugestehen.“ Des weiteren zeige das „Stift“ „weder in den Zielen noch in der Organisation ... besondere zu seinen Gunsten sprechende Eigenthümlichkeiten“. Die an alten Traditionen orientierte Observanz Beurons, die die Kontemplation betone und gerade die Pädagogik der Jugend ausschließe, verdiene „indeß offenbar keine Förderung seitens des Staates“. „Kein Bedenken“ empfinde man in Sigmaringen an der vom Gesetz möglicherweise gewährten Frist von sechs Monaten, das Kloster zu verlassen. Das doch zu abgelegene Beuron habe zu spärliche Kontakte zu anderen Klöstern, um alsbald ein oportunes Asyl ausfindig machen zu können.⁴³

Dem Gutachten legte von Sydow noch sechs Schriften bei: Die Regula Benedicti, B. Sauters Schrift „Choral und Liturgie“, je eine Kurzfassung aus den Statuten der Beuroner Kunstschule und der Choralschule, ein Verzeichnis der in der Kunstschule angefertigten Arbeiten⁴⁴ sowie den Nachweis des Beuroner Personalstands.

In seiner Antwort vom 4. Oktober an den Minister für geistliche Angelegenheiten betonte Wilhelm I.,⁴⁵ er müsse der „Auffassung“ v. Sydows

37) AB II A, 84. Witt Fr. X., In Beuron (MS[D], 5, 1872, 99–102).

38) Friedrich Koenen und Heinrich Böckeler (s. o. Kap. III. 4. b).

39) Vgl. den Terminus „Musteranstalt“ bei Maier [], Der Choralgesang im Kloster Beuron (Magazin für Pädagogik 25, 1872, 346–348).

40) Brief v. Sydow an Kaiser (wie Anm. 29).

41) Gemäß § 1 Abs. 3 des Gesetzes vom 31. Mai.

42) Brief v. Sydow an den Kaiser (wie Anm. 29).

43) Brief v. Sydow an den Kaiser (wie Anm. 29).

44) StA Sigmaringen. Ho 225 I 22.210.

45) Aus Baden-Baden (Abschrift). Akt Exil — Volders.

„beistimmen“, Beuron könne „von der grundsätzlichen Bestimmung des Gesetzes vom 31. Mai c. nicht ausgeschlossen werden“ und sei deshalb „aufzuheben“. Er „erwarte“ allerdings, daß man das Kloster nicht vor der Verstreichung von sechs Monaten schließen „und die Maßregel in möglichst schonender Weise“ vollziehen werde. Es sei jedoch überlegenswert, ob nicht „die von dem genannten Kloster gegründete Schule für Kirchenmusik, deren vorzügliche Leistungen von Sachverständigen anerkannt“ seien, vielleicht mit „weltlichen Lehrern“ „erhalten“ werden könnte.

Dieses geradezu unsinnige Vorhaben kommentiert Fürst Karl Anton⁴⁶ in einem Schreiben an den Abt am 9. Oktober so: „... Die angeregte Fortsetzung des Musik.[alischen] Unterrichts u. der Maler-Schule ist eine Utopie, welche mehr als alles Andere den Mangel an Verständniß u. richtiger Würdigung der bestehenden oder vielmehr der bisher bestandenen Verhältnisse beweist ...“⁴⁷

Einige Tage darauf, am 18. Oktober, benachrichtigte Regierungspräsident Graaf M. Wolter vom „Auftrage des Herrn Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten“, Beuron in eigener Person einen Besuch abzustatten, den er auf den 21. Oktober festsetzte.⁴⁸ In Beuron war man zweifelsohne auf alles gefaßt und gab sich keiner Illusion mehr hin, spätestens seitdem der Fürst ferner resignativ geschrieben hatte: „... Beuron ist aufgehoben u. verfällt dem allgemeinen Schicksal aller Ordensniederlassungen.“⁴⁹

Da der Abt am 21. Oktober nicht zu Hause war, empfing sein Stellvertreter, Prior Bernhard Kober,⁵⁰ den leicht verspäteten Regierungspräsidenten und den (ebenfalls katholischen) Oberamtmann Mock in einem Sprechzimmer.⁵¹ Graaf eröffnete dem Prior — provokativ genug — ohne Einleitung und Umschweife, daß er „im Auftrage des Ministeriums“ die „hiesige Ordensniederlassung“ auflöse, wobei die Säkularisierung „mit dem 3. Dezember vollzogen sein müsse, so daß von diesem Tage an keinerlei Ordenshätigkeit, auch keine seelsorgliche oder pfarrliche Thätigkeit mehr ausgeübt werden dürfe.“ Der Protest Kobers blieb eine reine Formalität und wurde im weiteren Gesprächsverlauf nicht weiter beachtet.⁵² Kober ließ alsdann fehlende Tinte für das Protokoll des Oberamtmanns holen.⁵³ Unterdessen kam Graaf auf die ihn und die Behörden besonders interessierende Choralschule zu sprechen. „Nach allgemeinem Urteil“ müsse die Schule „auf hohem Stand“ stehen,

46) Die Anordnung kam von Kaiser und Minister der geistl. Angelegenheiten: Berlin, 4. Oktober 1875 (Beglaubigte Abschr.). StA Sigmaringen Ho 225 I 22.210.

47) AB II A, 122.

48) Brief Graaf an M. Wolter: Sigmaringen, 18. Oktober 1875. StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210.

49) AB II A, 122.

50) AB II B₁, 1. Vgl. bereits Brief Kobers an Regierung 19. X. StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210.

51) AB II B₁, 1 f.; AB II A, 126.

52) AB II B₁, 2 f. Protokoll: StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210.

53) Er ließ Mock sogar eine andere Feder geben, weil die eigene nicht schrieb. Beides bereute der Prior nach der Verhandlung. AB II B₁, 3–4.

bekundete der Regierungspräsident. Ihm stelle sich jedoch die Frage, ob sich die „Ideen“, die Sauter in seinem Büchlein (Choral und Liturgie) vertrete, auch in der Beuroner Praxis auswirken würden.⁵⁴ Graaf verwendete dabei sogar den Terminus „liturgischer Choral“. Kober bejahte dies ebenso wie die folgenden Fragen, ob Lehrer und Schüler der Choralschule „Glieder des Ordens“ seien; der Unterricht beziehe sich zumeist auf „Einzelne“ oder „eine Anzahl Lehrer“, kaum allerdings auf Knaben. Die Choralschule sei „ohne Ordensmitglieder“ „unmöglich“, stellte Kober fest.

Das Protokoll wurde begonnen mit der Aufzeichnung von Kobers „Protest“, mit dem er die „Unterdrückung der Abtei St. Martin, als einer vor Gotte, der Kirche und dem Naturgesetze zu Recht bestehenden Institution“ verurteilte. Graaf ließ seinen Oberamtmann den eigenen unumstößlichen Entschluß, Beuron spätestens bis zum 3. Dezember aufzulösen, hinzufügen. Alle unterzeichneten das Protokoll. Die Atmosphäre, ohnehin frostig und aggressiv, besonders von seiten des Priors, wurde noch gereizter. Man verabschiedete sich lediglich noch kühl voneinander; es war gerade 13.00 Uhr.⁵⁵

Anschließend suchten Graaf und Mock die Fürstin auf, die ihrerseits einen scharfen, ausführlichen Protest verfaßte⁵⁶: „Ich erhebe feierlichen Protest gegen die gewaltsame Aufhebung der von Mir gestifteten Benediktiner-Abtei St. M.[artin] zu B.[euron] im Donauthale, als einer folgenschweren Schädigung der von Gott gewollten Freiheit der h. Kirche Gottes auf Erden u. verweise die Urheber der ungerechten Verfolgung unseres kath. und apost. Glaubens an den Richterstuhl des allmächtigen Gottes. Ich protestire ferner gegen die Härte, daß einer Klostergemeinde von 60 deutschen unbescholtenen Männern kaum 6 Wochen Frist gewährt werden sollen, um sich auf fremdem Boden ein Asyl u. neue Existenzmittel zu schaffen.“ Daß dieser „Protest“ eine Wende zeitigte, war jedoch aussichtslos.

Um den Gesang der Mönche zu hören, wohnte Graaf der Vesper am frühen Nachmittag bei „vom I. Psalm bis zum Magnificat“, wie Kober exakt notierte.⁵⁷

3. Die Pfarrei Beuron und der Kulturkampf

Die Pfarrei Beuron spielte nicht nur bei der Ankunft der Benediktiner keine kirchenpolitische Bedeutung. Immerhin konnte die Pfarrkuratie am 19. Oktober 1863 den Kauf des Klosters Beuron im eigenen Namen tätigen, welcher Weg nach längerem Hin und Her für den Erwerb Beurons als der günstigste

54) AB II B₁, 3.

55) AB II B₁, 3 f.

56) Abschriften in: AB II A, 126, und StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210.

57) AB II B₁, 3. Unter dem 21. d. M. meldete Graaf alles nach Berlin. Vgl. Vorlage eines Briefes an Falk. StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210.

angesehen wurde.⁵⁸ Die Zahl der Abteibesucher (Gottesdienste und Beichtstuhl) rekrutierte sich nur zum geringsten Teil aus den ca. 150 Bewohnern des Orts. Doch war die Verbindung zwischen Pfarrangehörigen und Konvent eng. Nicht zuletzt resultierte dies aus der Tatsache, daß seit Ende 1862 stets ein Konventuale als Pfarrer fungierte.

Zur Zeit des Kulturkampfes sollte der kleinen Pfarrei nun unerwartet eine durchaus politische Stellung zukommen.

a) Bedrohung der Pfarrei

An den Auseinandersetzungen und Entscheidungsprozessen, die sich 1875/1876 um diese Pfarrei entwickelten, läßt es sich gut ablesen, welches (kirchen-)politische Gewicht die Abtei besessen haben muß, wenn ein verhältnismäßig unbedeutendes Verhandlungsobjekt (eben die Pfarrei Beuron) die weitere Geschichte eines Konvents so eindrucksvoll und nachhaltig bestimmen konnte.

Das Pfarramt lag den Mönchen selbst sehr am Herzen, konnten bislang auch in die Seelsorge benediktinischer Geist einfließen und somit liturgisches Denken und Bewußtsein an die Menschen weitervermittelt werden. Insofern wollten die Mönche unbedingt diese sozusagen „letzte Bastion“ halten. Darüber hinaus erhoffte man sich den Verbleib wenigstens eines Benediktiners in Beuron, um dadurch die benediktinische Kontinuität zu gewährleisten. Diese aber würde auch in der Bevölkerung, die eindeutig hinter den Mönchen stand, die Hoffnung auf geistliche Betreuung im seelsorglichen und vor allem im gottesdienstlichen Bereich in Zukunft wachhalten. So war es in psychologischer Hinsicht bedeutsam, das Kloster nicht vollständig verödet zurücklassen zu müssen, damit die Pfarrgemeinde selbst und die nähere wie weitere Umgebung nicht der Ungewißheit bezüglich eines fortdauernden benediktinischen Lebens in Beuron anheimfalle.

Wenn zwischen der Abtei und dem Erzbischöflichen Ordinariat fast ausschließlich die Frage und das Bemühen um den Verbleib eines Benediktiners, und zwar des Pfarrers thematisiert wurden, so bedeutet das nicht, daß es in Freiburg am Interesse an einer spezifisch benediktinisch geprägten Pfarrei mangelte. Dies hätte auch im Widerspruch zu all den lobenden und ermutigenden Worten von Vicaris sowie Kübels gestanden. Es mußte allerdings zunächst auf rein juristischem Weg die Erhaltung der Pfarrei in ihrem bisherigen Status erreicht werden. Auf dieser Ebene allein — das war den kirchlichen Behörden und der Abtei unmißverständlich klar — konnte eine Verhandlung mit der preußischen Regierung noch aussichtsreich sein.

Um die wirtschaftliche Grundlage der Pfarrei brauchte sich Beuron seit der Übertragung des Stiftungsguts der Pfarrkuratie sowie aller Besitzungen, die Beuron seit der Gründung erworben hatte, in das Eigentum der Fürstin nicht

58) StA Sig. Dep. 39 NVA 75.

zu sorgen.⁵⁹ Also konzentrierten sich die Bemühungen in der Hauptsache um Kobers Verbleib als Pfarrer in Beuron. Dieser erstattete nach Graafs Besuch vom 21. Oktober 1875 dem Ordinariat Freiburg Bericht über die durch den Regierungspräsidenten definitiv verfügte Auflösung und Einfrierung jeglicher pfarramtlicher Betätigung.⁶⁰

b) Initiative des Erzbischöflichen Ordinariats

Wenige Tage später (28. Oktober) traf in Sigmaringen ein Schreiben des Erzbischöflichen „Capitels-Vikariat“ mit folgendem Inhalt ein,⁶¹ der Kobers Stellung in der Pfarrei Beuron klar umriß: Die nicht der Abtei als inkorporierte Pfründe überlassene Pfarrei sei selbständig, und Kober betreue sie seelsorglich im Auftrag des Erzbischofs. Da B. Kober das Amt des Pfarrers bereits vor Beginn der Kulturkampfgesetze innegehabt habe,⁶² könne mit der Aufhebung des Klosters nicht auch seine Suspendierung verbunden sein.⁶³

Das Schreiben des Ordinariats an Kober selbst war persönlicher gehalten. Darin äußerte Kübel seinen Schmerz über die baldige Auflösung der Abtei, die ein „Anziehungspunkt zur geistlichen Erneuerung“ für Klerus und Gläubige gewesen sei. Auch in der Pastoral habe Beuron Wesentliches geleistet. Die Liturgie sei in wahrhaft kirchlicher Gesinnung täglich gefeiert worden. Mit dem Dank für „diese allseitige segensreiche Wirksamkeit“ verband Kübel

59) Vgl. Fiala, Jahrhundert 91; Engelmann, Benediktinerkongregation 101.

60) AB II B₁, 9.

61) Brief Kübel an Graaf vom 28. Oktober 1875. StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210.

62) Kober wurde laut Dekret vom 10. September 1869 No 8172 durch das Erzbischöfliche Ordinariat nach dem Abgang Pl. Wolters (Pfarrer 1868/1869) nach Arnstein die Pfarrei Beuron rechtmäßig zugewiesen. AB II B₁, 14 (Anm.).

63) Wortlaut (vgl. Anm. 61): „... Die Auflösung der Abtei Beuron, resp. die Pastoration der Pfarrgemeinde betreffender Beschluß. [No 8562] Königlich preußischem Regierungspräsidium beehren wir uns ergebenst zu erwiedern [sic!]: ... Gegen Einstellung der letzteren erlauben wir uns folgendes zu bemerken: Die Pfarrei Beuron ist kein dem Kloster incorporirtes [sic!] Benefizium, sondern eine für sich bestehende Seelsorgspfunde liberae collationis, gleich anderen Pfarreien. Wir haben deshalb seiner Zeit [sic!] den Pfarrer Kober, welcher am 1. August 1860 in St. Peter für die Erzdiözese zum Priester geweiht und darauf in der Pastoration verwendet wurde, zum Seelsorger der Pfarrgemeinde Beuron bestellt. Da diese Übertragung der Seelsorge vor Emanation der neuen Gesetze geschehen, so dürfte die Auflösung des Klosters Beuron nicht die Aufhebung der Eigenschaft Kobers als von uns bestellten Pfarrers zur Folge haben. Wir stellen deshalb an das Präsidium Königlich preußischen Regierung das ergebenste Ersuchen, den Pfarrer Kober unbehindert in seinem Amte als Pfarrer und Seelsorger auch fernerhin fungieren zu lassen, und zwar um so mehr, als wir keinen anderweitigen Pfarrer finden können, somit Beuron vollständiger seelsorglicher Verwaisung entgegengehen würde. [II Nachricht hievon dem hochw. Herrn Pfarrer Kober in Beuron] gez. + Lothar Kübel Vögele.“ Auch zitiert in: AB II B₁, 10.

die Hoffnung auf die Rückkehr der Mönche.⁶⁴ Damit dokumentierte Kübel insbesondere die verbindliche Hochachtung der Erzdiözese Beuron gegenüber, nicht nur hinsichtlich des seelsorglichen Wirkens in der verhältnismäßig kleinen Klosterpfarrei allein, sondern bezüglich auch des liturgischen Apostolats, das die Mönche in ihrer Kirche ganz allgemein, ob vor Pfarrangehörigen oder nicht, ausübten. Wegen der Frage nach dem weiteren Verbleiben Kober als Pfarrer in Beuron⁶⁵ ließ Kübel eine Kopie seiner Stellungnahme an Graaf zukommen. So wurde Kober über die Haltung des Ordinariates genau informiert.

Die Antwort des Regierungspräsidenten an das Erzbischöfliche Capitels-Vikariat vom 8. November enthielt die Forderung des Ordensaustrittes Kober für den Fall, daß dieser weiterhin als Pfarrer von Beuron fungieren wollte.⁶⁶

-
- 64) Im Wortlaut zitiert in: AB II B₁, 13: „Erzbischöfliches Capitels-Vikariat. Freiburg 28. Oktober 1875. No 8685. Die Aufhebung der Abtei S. Martin in Beuron betreffend Beschluß. ... Obschon uns die Mitteilung der am 3. Dezember d. J. zu erfolgenden Aufhebung der Abtei S. Martin angesichts der Gesetze nicht überrascht hat, so hat uns doch das wirkliche Eintreten des längst befürchteten Ereignisses mit tiefem Schmerz erfüllt. Die Abtei Beuron, deren Neugründung in den Annalen der Geschichte unserer Erzdiözese stets mit dem Namen der Durchlauchtigsten Fürstin Katharina, als Stifterin und Wohlthäterin der Niederlassung des Benediktiner-Ordens im Donauthal, verknüpft bleiben wird, war in herrlichstem Aufblühen begriffen. Tag für Tag erscholl im Chore das Lob Gottes in den Räumen der Kirche, in jenen das Herz so mächtig zur Andacht erhebenden Weisen und Tönen, wie sie aus dem Schosse der Kirche selbst hervorgegangen sind. Für den Klerus von Nah und Fern war Beuron ein Anziehungspunkt zur geistlichen Erneuerung. Nicht minder segensreich wirkte das Kloster in Beziehung auf die Pastoration. Für diese allseitige segensreiche Wirksamkeit sprechen wir der Benediktiner-Abtei unsern aufrichtigen Dank aus und hoffen wir zu Gott, daß die hochw. Patres, wenn die Zeit der Verfolgung der Kirche und ihrer Institute vorüber, wieder zurückkehren und ihre apostolische Thätigkeit neu aufnehmen werden. gez. + Lothar Kübel.“
- 65) Vorübergehend versorgte Kober auch die Pfarrei Bärenthal, nachdem deren bisheriger Verweser, Josef Stogger, im Zuge der Maigesetze aus Hohenzollern ausgewiesen worden war. Vgl. Hiegl N., Unterm Schutz der Mutter vom Guten Rath. Chronicon der Pfarrei Berenthal, Beuron-Hindelwangen o. J. (1987), 45 f. (Bärenthal: damals „Berenthal“).
- 66) StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210: „Sigmaringen 8. November 1875. Pr. I. Nro 765 ... Auf das geehrte Schreiben vom 28. d. Mts. (No 8562) die Auflösung der Abtei Beuron, bzw. [sic!] die Pastoration der Pfarrgemeinde betreffend, erwiedere [sic!] ich dem ... [Erzb. Capitels-Vikariat] ganz ergebenst, daß eine Fortsetzung der dem zeitigen Pfarrer Herrn Kober gegenwärtig obliegenden seelsorgerlichen Thätigkeit nach Auflösung der Benediktiner-Niederlassung daselbst gesetzlich nur unter der Voraussetzung gestattet werden kann, daß er seinen Austritt aus dem Orden unter Genehmigung des zu Ertheilung einer solchen zuständigen Obern als gültig bewirkt, in glaubhafter Form nachweist und daß der ihm vor dem Gesetze vom 11. Mai 1873 ertheilte Bischöfliche Auftrag pro cura auf seine Person lautet, die pfarramtliche Wirksamkeit des genannten Geistlichen mithin nicht den Charakter einer Ordensthätigkeit an sich trägt. ... Der Regierungs-Präsident gez. Graaf.“

Dieses Schreiben sandte das Ordinariat in Kopie an Kober mit der zugefügten Bitte, „über die dortseitigen Entschließungen sich mehr äußern zu wollen“, also die eigene Meinung zu diesem Anliegen mitzuteilen.⁶⁷ Das Freiburger Kirchenamt schwieg sich der Regierung gegenüber aus, was die Bedingung des Klostersaustrittes anbelangte.⁶⁸

Kober reagierte mit Brief vom 18. November an das Ordinariat betrübt,⁶⁹ äußerte jedoch die Hoffnung, daß der Pfarrer von Irrendorf, derzeit Friedrich Schlichte, Beuron notdürftig versorgen könne, während ein Beuroner in Irrendorf aushelfen würde.⁷⁰ Seine Eingabe beruhte auf dem 1846 zwischen den beiden Diözesen Freiburg und Rottenburg getroffenen Abkommen, sich — über Landes- wie Bistumsgrenzen hinweg — gegenseitig auszuhelfen, falls dies pastoral notwendig sein sollte.⁷¹ Kober hoffte auf diesem Wege, faktisch in Beuron bleiben zu können.

4. Die Abtei vor der Aufhebung

a) Letzte Verhandlungen

Bis Anfang Dezember 1875, als die Mönche das Kloster verlassen sollten, ließ sich keine endgültige Klärung in der Frage des Pfarramtes erreichen; das

67) Zitiert in: AB II B₁, S. 14 f.

68) Nach AB II B₁, 23.

69) Somit Irrendorf dem preußischen Kulturkampf entzogen.

70) Zitiert in: AB II B₁, 15: „Das von Wohldemselben [Capitels-Vikariat] mir zugeteilte Rescript des Kgl. Regierungs-Präsidiums vom 8. d. M. in Betreff der Pastoration von Beuron konnte nicht anders als schmerzlich mich berühren, indem damit die Hoffnung benommen ist, der hiesigen armen Gemeinde meine Dienste erhalten zu können. Ich hatte nämlich bereits die Bewilligung meines hochw. Herrn Abtes auch nach dem Weggange meiner Mitbrüder hier zurückzubleiben, selbst für den Fall, daß zum Behufe der Ermöglichung der Pastoration die Ablegung des Ordensgewandes als notwendig erschienen wäre. Wie aber die Dinge nun liegen, bin ich rathlos. Es möge indes ein Vorschlag noch verstatet werden. Wenn eine von auswärts geleistete Aufhilfe als irgend zulässig erscheint, so würde der Herr Abt in dem 1/2 Stunde entfernten württembergischen Orte Irrendorf einen Pater zurücklassen, der in diesem Orte den Pfarrer zeitweilig vertreten würde, so daß es letzterem möglich wäre, excurrando in Beuron die notwendigsten, seelsorglichen Funktionen zu üben. Ein hochw. Erzbisch. Capitels-Vikariat würde vielleicht die Güte haben, die Sache beim hochw. Ordinarate in Rottenburg zu vermitteln. An der Geneigtheit des H. Pfarrers von Irrendorf hegen wir keinen Zweifel.“

71) Darauf bezog sich das Ordinariat ausdrücklich im Brief an das Rottenburger Bistum. — Schon 1835 erfolgte eine vorübergehende Pastoration Irrendorfs durch Beuron. Erzbischöfliches Archiv Freiburg Rep. Provenienz Ordinariat II Specialia b) Pfarreien Hohenzollern, Nr. 14.042. (Pastoration der württembergischen Pfarrei Irrendorf 1835).

von Regierungsseite verhängte Verbot pfarramtlicher Tätigkeit durch Kober blieb somit in Kraft.

Doch kam es noch zu einer Begegnung zwischen dem Kultusministerium und Kober in Fragen Musikschule: von Berlin aus sollte offensichtlich sozusagen der „gute Wille“ nochmals bezüglich der Erhaltung dieser Schule bekundet werden, obwohl keine Seite noch ernsthaft an eine Änderung der Lage glaubte. Der Besuch des vom Kultusminister beauftragten „Commissärs“ Prof. Dr. J. A. Ph. Spitta⁷² am 6. November 1875 in Beuron hatte zweifellos eine höhere Qualität als der Graafs vom 21. Oktober. Spitta wurde allerdings von ihm begleitet. Sie betraten morgens zunächst die Kirche, als Beda Hessen — Ironie des Schicksals? — über das „Unkraut unter dem Weizen“ (Mt 13, 24–30) predigte. Nach dem Hochamt begann das Informationsgespräch zwischen Kober, der das Konventamt zelebriert hatte, und den Besuchern.

Wieder kreisten die Fragen, diesmal von Spitta gestellt, ausschließlich um Beurons Tätigkeit auf dem Gebiet des Gregorianischen Chorals. Die strittige Frage der Pfarrei wurde nicht diskutiert. Spitta erkundigte sich eingehend nach Methode, Teilnehmern und Alter der zu unterrichtenden Knaben (als „Schule“ im engen Sinn konnte Beuron nur gelten, wenn Nichterwachsene unterrichtet worden wären). Kober antwortete dem Professor, den er auf dem Gebiet des Chorals⁷³ für kompetenter als Graaf hielt (wiewohl Spitta Protestant war⁷⁴), daß die Novizen „regelmäßig“ in cumulo und einzeln „Gesangsunterricht“ erhielten, wobei auch Knaben hinzugezogen würden, wenn auch bisher nur zwei.⁷⁵ Spittas weitere Frage nach der konkreten Konzeption der „erweiterte(n) Choralschule für Knaben“, woher diese zukünftig kommen sollten und wie es mit der eventuellen Vergütung seitens der Fürstin bestellt sei,⁷⁶ konnte Kober nicht hinreichend beantworten und aussagen, wo man die „Anstalt“ definitiv errichten werde.

72) Deutscher Musikforscher (1841–1894), 1864 Dr. phil., 1875 Prof. für Musikgeschichte an der Universität Berlin und Direktor der Hochschule für Musik sowie Ständiger Sekretär der Akademie der Künste zu Berlin. Hauptwerk: J. S. Bach 1–2 (Biographie), Leipzig 1873–1880; Mitbegründer der „Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft“, Art. (o. Autorenanang.) Spitta, Julius August Philipp (Das große Lexikon der Musik 7. 406). Graaf wußte von Spittas Auftrag erst aus einem Brief Falks (Berlin) vom 4. November d. J. StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210.

73) AB II B₁, 10 f.

74) Spitta war auf dem Gebiet katholischer Liturgie und Monastizität an sich kaum bewandert. So äußerte er am Vormittag, die Predigt sei erst nach dem Gloria (statt nach der Terz) gehalten worden. Des weiteren habe er das Kyrie vermißt, und den Hymnus („Veni Creator“ zur Terz) habe er nicht wiedererkannt. — Kober gegenüber gab er sich jedenfalls nicht als Protestant aus. — AB II B₁, 13.

75) Worauf Spitta einwarf, er habe gar keine gesehen. AB II B₁, 11.

76) AB II B₁, 11.

B. Sauter, der Erste Kantor der Abtei, weilte nicht zu Hause. So ließ Prior Kober P. Ildefons Schober⁷⁷ und P. Suitbert Baeumer⁷⁸ holen, die Spitta über die „Unterrichtsmethode im Choral“ Auskünfte erteilten. Kober und Spitta wiederum thematisierten die Orgelbegleitung.

Nach diesem eingehenden Gespräch war Spitta bei Fürstin Katharina (für 12.00 Uhr) angemeldet.⁷⁹ Auch hier betrafen alle Fragen den Gregorianischen Choral bzw. die „Choralschule“. Die Fürstin hielt eine Aufrechterhaltung dieser Schule ohne Mönche für unmöglich. Spitta setzte dagegen, man könne den Gottesdienst auch durch „Laienkräfte“ — wobei er die aus dem Orden ausgetretenen Mönche (!) meinte — auf herkömmliche Weise „forthalten“ (fortsetzen). Auf diese Äußerung erwiderte Katharina, der Ordensaustritt sei eine Gewissensentscheidung, es stelle ein „ungereimt(es) Ansinnen“ dar, ein Gott dargebrachtes Gelübde „um einer so untergeordneten Sache wegen“ zu brechen.⁸⁰

Was die „Dotation“ der „Schule“ anbelange, so gab sie die Frage an Spitta zurück, wie er selbst sich einen „Fortbestand“ der Choralschule denke. (Das hatte Spitta bereits getan, wenngleich seine Vorstellung geradezu absurd wirkte). Die Fürstin verweigerte jegliche Mithilfe für den Fall, daß Spitta zur „Lösung heiliger Verpflichtungen der Ordensglieder“ dränge.⁸¹

Nach der Vesper wollten Spitta und Graaf das Kloster besichtigen, wozu aber nur der Professor erschien; der offensichtlich ermüdete Regierungspräsident hatte sich auf zwei zusammengeschobenen Stühlen in einem Gastzimmer zum Schlafen gelegt.⁸² Auch zur Vesper war er nicht gekommen mit der Entschuldigung, er habe nicht genau verstanden, wann der Gottesdienst stattfinde.⁸³ Obgleich sich Spitta näherhin nach der künstlerischen Tätigkeit der Konventualen erkundigte, hörte man kein Kompliment und keine Sympathieäußerung. Besonderes Interesse erweckten die liturgischen Bücher der Bibliothek.⁸⁴

77) Friedrich Schober, geboren 23. Februar 1849 Pfullendorf (Baden), Profeß 1. April 1872 und Priester 28. Mai 1874 Beuron, Prior im Exilskloster Emaus — Prag; Dr. h. c. 1911. Mayer S., Bibliographie 131; s. u. Kap. V. 3 b) und VI. 6.

78) Nach dem „Auszug aus den Statuten der Choralschule in der Abtei Beuron unterrichtete auch J. Blessing die Mönche und als Externe auch Knaben (Stundenunterricht).

79) AB II B₁, 11.

80) AB II B₁, 12. Auch hier wird deutlich, auf was es Berlin ankam. Jedenfalls wurden die liturgischen, seelsorglichen und klösterlichen Prinzipien völlig außer acht gelassen.

81) AB II B₁, 12.

82) Welche origenelle Schlafstätte für den Annalisten reichlich mit Ironie gemischtes Unverständnis hervorrief, AB II B₁, 12.

83)) AB II B₁, 12.

84) AB II B₁, 13. Immerhin war ihm Guérangers „Année liturgique“ ein Begriff. AB II B₁, 13.

Wie merkwürdig ihm auch diese „Erkundungen“ Spittas vorkamen, kommentierte der aufmerksam beobachtende Prior in seinen „privatim“ verfaßten Aufzeichnungen: „Was der [sic!] nach Berlin von Beuron tragen mag?“ In der Tat war das Verschweigen des Besuchszwecks im Beuroner Kloster, das zu sehen für Spitta nach eigener Aussage „von Interesse“ war, reichlich sonderbar. Jedenfalls lieferte Spitta keine Begründung für sein Kommen.⁸⁵

Daß die Verhandlungen der letzten Wochen eher einer Spiegelfechterei als einer echten Lösungssuche glichen, läßt auch die Fürstin in einem „Bericht“⁸⁶ an Fürst Karl Anton durchblicken, in dem sie ihren Eindruck von diesen behördlichen Besuchen mit einem „Spiel“ vergleicht, „das man mit dem alten Kaiser treibe“, nur um den Anschein ehrlicher Bemühung um die Rettung Beurons zu hinterlassen.⁸⁷

Immerhin aber wurde die Öffentlichkeit, soweit sie überhaupt Informationen über die Vorgänge erhielt, in verstärktem Maß auf die offensichtlich sehr hohe Bedeutung Beurons im Bereich der Kirchenmusik aufmerksam gemacht. Die Mönche hatten dies zwar nicht im Blickfeld, es kam ihnen vielmehr darauf an, auf irgendeine Weise ein vorläufiges Bleiben in der Abtei zu erreichen.

b) Asylsuche und Abschied

Während all dieser Verhandlungen und Wirren in bezug auf die — wahrscheinliche — Erhaltung der Abtei, genauer: Choralschule Beuron, war man, was die Asylsuche anbelangte, nicht untätig geblieben. Es kamen verschiedene Meldungen wie aus Neustadt (Main), Echternach (Luxemburg) und St. Paul vor den Mauern, die den Mönchen einen Zufluchtsort eröffneten.

Echternach schied aus, weil der Luxemburger Bischof Adames „keine weiteren fremdländischen Orden in sein Bistum“ unterbringen wollte. Das Angebot Neustadt seitens des Besitzers, Carl Fürst zu Löwenstein, wurde durch den Bayerischen Staat vereitelt. Abt Zelli aber wurde abgesagt, weil St. Paul ähnlich gefährdet sei wie Beuron (was sich mit der Aufhebung des Eintrittsklosters der Brüder Wolter 1876 auch bewahrheitete).⁸⁸

Die Hoffnungen konzentrierten sich indes auf Österreich. Der ehemalige Pfarrer von Hausen i. T., Geistlicher Rat Joh. B. Hagg, nunmehr als Stadtpfarrer in Feldkirch (Vorarlberg) wirkend, hatte Pl. Wolter am 20. August 1875 über ein beinahe leerstehendes Servitenkloster in Volders (Tirol) in Kenntnis gesetzt. Dieser Hinweis wurde in Beuron mit Erleichterung aufgenommen.⁸⁹

Volders, nahe Hall gelegen (damals Diözese Brixen), war ein 1693 durch Karl Freiherr von Fieger gegründetes und erbautes Kloster der Serviten. Dieses hielten seit dem 19. Jahrhundert allerdings nur noch zwei Patres mit der

85) AB II B₁, 13.

86) AB II B₁, 12.

87) AB II B₁, 12.

88) Fiala, Jahrhundert 93.

89) Fiala, Jahrhundert 95.

durch die Stiftung festgelegten Feier des Gottesdienstes in der 1620–1654 errichteten Kreuzkuppelkirche St. Karl Borromäus (mit Fresken von Martin Knoller, 1764/67). Planer und Stifter der Kirche war der Arzt Hippolyth Guarinoni(us), der einige Jahre als Edelknaube bei Karl Borromäus (seinerzeit Erzbischof in Mailand) verbrachte und den katholischen Glauben sehr zu unterstützen suchte. — Den beiden Servitenpatres stand nun das ganze Kloster zur Verfügung,⁹⁰ weshalb sie genügend Platz für eine Anzahl Gäste besaßen.

Am 14. Oktober 1875 reiste M. Wolter nach Österreich, um Sondierungsgespräche hinsichtlich des Asyls zu führen. Zunächst erlangte er die feste Zusage der Serviten von Volders für einen bedeutenden Teil der Mönche (ca. 20). Maria Plain, berühmt durch seine Wallfahrtskirche in der Nähe von Salzburg, hätte etwa ein Dutzend Ordensleute aufnehmen sollen, was der Verantwortliche, Abt Franz Albert Eder von St. Peter (Salzburg), bereits bewilligt hatte. Bei der Kaiseraudienz in Ofen (Budapest) am 4. November — zustande gekommen dank Vermittlung des Veters der Fürstin, des Obersthofmeisters Konstantin von Hohenlohe-Schillingsfürst — wurde Abt Wolter die Genehmigung für beide Unterkünfte erteilt.⁹¹

Am 22. November telegraphierte Fürst Konstantin ferner nach Beuron, daß die Wiener Ministerialentscheidung positiv für Volders ausgefallen sei.⁹² Diese Depesche beruhigte die Gemüter in Beuron gewissermaßen. Das zusätzlich in Erwägung gezogene Maria Plain hingegen wurde nicht bewilligt. So blieb nur — aber immerhin — Volders als Exilstätte innerhalb der Doppelmonarchie übrig. Am 25. November traf schließlich auch die Nachricht der Serviten ein, daß sie im Kloster sogar etwa vierzig Mönche beherbergen könnten,⁹³ was, wenn ein Teil der Beuroner Kommunität nach Mared-

90) Hochenegg H., Die Kirchen Tirols, Innsbruck 1935, 66 f.; Zinkl G. M., Der Orden der Diener Mariens, Innsbruck 1927, 39; Fiala, Jahrhundert 97.

91) Fiala, Jahrhundert 95.

92) AB II B₁, 16. Das Gesuch um Asyl war von M. Wolter am 29. Oktober an den Kaiser selbst gerichtet (Abschrift. Akt Exil — Volders): „Eure Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät! Allergnädigster Herr! Vertrauend auf die hohe Huld Ew. Kaiserl. und Königl. Apost. Majestät wagt es der gehorsamst Unterzeichnete, die unterthänigste Bitte vorzutragen, Allerhöchst dieselben wollen gnädigst geruhen, einem Theile der Ordensfamilie von Beuron in Hohenzollern-Sigmaringen Aufnahme und Asyl in den Kaiserl. Königl. Österreichischen Landen zu gewähren. Da Pflege des Kultes, der Wissenschaften und Künste, namentlich des Gregorianischen Chorals und der Malerei die Beschäftigung der Benediktiner von Beuron bildet, so gibt Petent sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, in Ew. Kaiserl. und Königl. Apostol. Majestät einen erhabenen und hochherzigen Mäzen für seine Bestrebungen zu finden. ... Dr. Maurus Wolter Abt von Beuron. Wien, den 29. Oct. 1875.“ Akt Exil — Volders. Die Gewährung des Asylrechts seitens des K.K. Ministeriums für Cultus und Unterricht wurde unter dem 20. November ausgestellt. Akt Exil — Volders. Der Statthalter von Innsbruck, Taafe, gab diesem Entscheid die „landesfürstliche Zustimmung“ unter dem 22. November. Akt Exil — Volders.

93) AB II B₁, 5, 16.

sous ginge, zunächst ausreichen würde. Genau für diese Aufteilung des Konvents entschied sich Abt Maurus.

Der 3. Dezember rückte unabweisbar näher. An diesem Tag fand morgens ein geradezu ergreifendes Hochamt statt,⁹⁴ an das sich einige rührende Verabschiedungsszenen seitens der Bevölkerung wie Freunde Beurons reihten. Am selben Tag noch reiste die erste Gruppe von Mönchen nach Maredsous bzw. Volders ab.⁹⁵ Die letzten verließen Beuron am 6. Dezember.⁹⁶ — Die Kommunität wurde folgendermaßen aufgeteilt: 34 wechselten nach Volders, 14 nach Maredsous, und 22 blieben im „Fürstlichen Schloß“.⁹⁷ Die zurückgebliebenen Mönche aber durften zukünftig außerhalb der Klausur lediglich die Kleidung des Säkularklerus tragen⁹⁸: Beuron galt vor dem Staat als aufgelöstes Kloster.⁹⁹

5. Situation der Pfarrei nach Aufhebung des Klosters

a) Ungewißheit für den Beuroner Pfarrer

Am 5. Dezember 1875 war vom Freiburger Ordinariat die privatim am 3. d. M. mitgeteilte Nachricht nach Beuron gelangt, daß sich die Angelegenheit mit dem Irrendorfer Pfarrer Friedrich Schlichte als zukünftigem excurrento-Pfarrverweser von Beuron einrichten ließe, wenigstens was die notwendige Pastoral und hier besonders den Sonntagsgottesdienst betreffe. Das Bistum Rottenburg erklärte sich bereit, diese Lösung zu akzeptieren. Nur müsse die Gemeindebehörde noch zustimmen. Man wollte sich bei Oberamtmann Mock

94) Exakt 13 Jahre nach Materborn. Es war zudem der erste Freitag des Monats: Herz-Jesu-Freitag. AB II B₁, 16.

95) Die nach Volders Abreisenden stattete die Fürstin reichlich mit warmen Kleidungsstücken aus. Fürst Karl Anton überwies dem Konvent bereits am 24. November eine Geldsumme von 3.000 Mark für die anfallenden Reisekosten. Seinem Beispiel folgte Erbprinz Leopold am 1. Dezember mit seiner Spende von 2.000 Mark. AB II A, 132; Rösch, Kulturkampf 98 Anm.; AB II A, 130.

96) AB II A, 131.

97) AB II B₂, 80 ff.; Fiala, Jahrhundert 96; vgl. von Oer, Wolter 44.

98) AB II B₁, 22.

99) Im folgenden werden sich die Darlegungen weiterhin auf die Abtei St. Martin selbst konzentrieren, wenngleich auch die Exilsorte der Kommunität berücksichtigt werden. Es soll aufgezeigt werden, wie sich eine Abtei — lebt(e) auch lediglich eine Kleinkommunität in ihr — trotz eines politischen „Auf und Ab“ — entwickelt und behauptet, wobei der Grund zur Erhaltung Beurons vor allem in der geistlichen und monastischen Kraft der Mitglieder und ihres Abtes liegt. Für die Exilgründungen gilt der Grundsatz: der jeweilige Sitz M. Wolters (Volders, Emaus und Seckau) verdient die Präferenz bei der Beschreibung und Analyse der Situation. Die weitere Geschichte der Abteien, in denen sich Beuroner Mönche nur vorübergehend aufhielten, bzw. der Abteigründungen, die von M. und Pl. Wolter ausgingen, wird nicht näherhin beleuchtet.

am 6. Dezember, zu welchem Termin man diesen in Beuron erwartete, nach dessen Meinung hierzu erkundigen — doch dieser kam nicht.¹⁰⁰

An diesem Tag traf aber das angekündigte Schreiben des Erzbischöflichen Capitels-Vikariats, dessen Inhalt in Beuron vorab bekannt war, ein.¹⁰¹ Es handelte sich um die Kopie eines unter dem 2. Dezember datierten Briefes an Pfarrer Schlichte. Darin teilte Kübel sein Einverständnis zu der wechselseitigen Aushilfe von Kober und Schlichte mit. Das sei auch im Interesse Rottenburgs, wobei die Vertretung des Irrendorfer Geistlichen durch Kober noch mit dem Königlichen Ministerium abgesprochen werden müsse. Schlichte hatte das getan und auch offensichtlich seine Bereitschaft zur pastoralen Unterstützung der Mönche signalisiert.¹⁰²

Daß in der Vergangenheit (1846) die Kooperation zwischen den beiden Diözesen in den Grenzgebieten anempfohlen worden war, dürfte den bürokratischen Weg zu dieser Zusammenarbeit im Jahre 1875 wesentlich verkürzt haben, war diese Vereinbarung doch zu keinem Zeitpunkt widerrufen oder

100) Zitiert in: AB II B₁, 18. Zu korrigieren ist allerdings die Ansicht, daß Kober selbst die Seelsorge in Irrendorf stellvertretend übernehmen wollte, vielmehr war im Schreiben Kobers vom 18. November von „einem Pater“, also irgendeinem vom Abt bestimmten Konventualen die Rede. — Graaf aber teilte die Schließung des Klosters in einem Brief an Falk mit. Sigmaringen, 6. Dezember 1875 Pr. 928. StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210.

101) Zitiert in: AB II B₁, 18 f. „Beschluß, die Pastoration in Beuron betreffend ... Dem hochw. Pfarramte in Irrendorf teilen wir folgendes mit: Zusage einer Eingabe des hochw. Prior P. Kober in Beuron, welcher den Wunsch ausdrückte, bei dem hochw. Pfarrer in Irrendorf sich aufhalten und in loco Irrendorf für denselben funktionieren zu dürfen in solchen Fällen nämlich, wo dieser in Beuron pfarrliche Funktionen vornehmen würde, haben wir uns an das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg gewendet. Hierauf erhielten wir die Antwort, daß schon im Jahr 1846 nach eingeholtem Einverständnis der K. Staatsbehörde an jene Bischöflichen Dekanate, deren Bezirke gegen die Erzdiözese Freiburg grenzen, seitens des Bischöflichen Ordinariats in Rottenburg ein Erlaß des Inhalts ergangen ist, daß die Grenznachbarn dringend ermahnt werden, einander Aushilfe zu leisten ohne Nachteil der eigenen Pfarrei. Von Seite [sic!] des Bischöflichen Ordinariats unterliege es deshalb keiner Beanstandung, wenn der H. Pfarrer von Irrendorf Aushilfe in Beuron leiste. Auch sei bis jetzt der Aufenthalt von aus Preußen ausgewiesenen Klostergeistlichen, sofern sie sich auf das Lesen einer hl. Messe beschränkten und zurückgezogen lebten, in Württemberg nicht erschwert worden. Dagegen vermöchte das Bischöfliche Ordinariat eine zeitweilige Vertretung des Pfarrers in Irrendorf in dessen pfarrlichen Funktionen dermalen ohne vorgängige Kommunikation mit dem K. Ministerium, von welcher man übrigens kaum den gewünschten Erfolg zu hoffen wage, nicht zu gestatten. — Dazu bemerken wir, daß wir sehr wünschen, es möchte der hochw. H. Pfarrer von Irrendorf, falls er von der Gemeinde Beuron ersucht wird, Aushilfe leisten und werden wir den Kirchenvorstand veranlassen, eine Remuneration und Voiture-Entschädigung auszuzahlen.

Dem hochw. H. Pfarrer in Irrendorf, welcher selbst von Vorstehendem Akt nehmen wolle, ersuchen wir, diesen Erlaß dem hochw. H. Prior Kober, falls er sich in Irrendorf aufhalten sollte, mitzuteilen. gez. + Lothar Kübel Vögele.“

102) AB II B₁, 19.

außer Kraft gesetzt worden. Solch ein Zeichen nachbarschaftlicher und freundschaftlicher (Aus-)Hilfe um der Gläubigen willen war gerade in der Krisenzeit des Kulturkampfes von Bedeutung und hohem moralischem Wert. Daß Freiburg den Beuroner Kirchenvorstand um entsprechende Deckung der Unkosten (Stolgebühren und Beförderung mit einem Fahrzeug) anging, war eine Selbstverständlichkeit, die die Selbstlosigkeit des Aushilfspfarrers nicht in Frage stellte.

Abt Maurus Wolter wartete nun am 6. Dezember vergeblich auf Mock,¹⁰³ um ihm zunächst — allen anderen eventuell noch notwendigen Verhandlungen voran — einen im Ton eindeutig verfaßten „Protest“ zu übergeben. Darin verwarfte sich der Abt gegen die seiner Ansicht nach unzulässige und ungerechtfertigte Schließung Beurons. Diese stelle einen „Gewaltakt“ gegen die katholische Kirche überhaupt dar, beeinträchtige die „heiligsten Interessen“ der Christen und schädige überdies die deutsche Kultur.¹⁰⁴

Weil sich der Oberamtmann weder schriftlich noch mündlich meldete, bat M. Wolter am folgenden 7. Dezember den Beuroner Bürgermeister Joh. B. Beck, das Schriftstück amtlich nach Sigmaringen weiterzuleiten.¹⁰⁵ Die Absicht, den Wortlaut des „Protestes“ durch L. Windthorst gegebenenfalls veröffentlichen zu lassen, wurde von diesem als nicht empfehlenswert betrachtet mit der Begründung, er möchte „die Rückkehr der Mönche nach Beuron durch den Abschied nicht erschwert sehen.“¹⁰⁶

b) Diskussionen um die Person des Pfarrers

Genau am Tag, an welchem nach dem Willen der Regierung der „öffentliche Gottesdienst geschlossen“ werden sollte, traf die Gemahlin des

103) Der Fürst hatte spätestens am 1. Dezember bei Mock „bewirkt ..., daß letzterer sich nicht beeilen werde, die Schließung [der Kirche] vorzunehmen.“ AB II A, 130. An diese Abmachung hielt sich der Oberamtmann dann auch.

104) Im Wortlaut heißt es (zitiert in: AB II B₁, 19 f.): „Protest! Der Unterzeichnete legt hiermit in seinem und des Benediktinerkonvents Namen feierlich Verwahrung ein gegen die ohne gerichtliches Urteil verfügte und unter dem heutigen [sic!] bewerkstelligte Auflösung der Abtei S. Martin zu Beuron als eines vor Gott, dem Naturgesetz und der Landesverfassung zu Recht bestehenden religiösen Institutes. Er protestiert gegen diesen Gewaltakt als gegen ein an der katholischen Kirche, an der erlauchten Stifterin Catharina, Fürstin von Hohenzollern, sowie an der persönlichen und bürgerlichen Freiheit der Ordensglieder begangenes Unrecht und eine schwere Schädigung der heiligsten Interessen des christlichen Volkes, der wahren Kultur und Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes. Mit dieser Erklärung will der Unterfertigte zugleich für jetzt und hinkünftig alle kirchlichen, persönlichen und bürgerlichen Gerechtsamen der Söhne des hl. Benedikt von S. Martin gewahrt haben, die durch besagten Akt nicht aufgehoben werden können. Möge der Allerhöchste Erbarmen üben an denen, so sein Lob verstummen machen. Abtei S. Martin zu Beuron den 3. Dezember 1875. gez. + Dr. Maurus Wolter. Abt von Beuron“.

105) AB II B₁, 19. J. Beck war von 1867 bis 1889 Bürgermeister.

106) Windthorst an M. Wolter: Berlin, 19. Dezember 1875. Akt Exil — Volders.

Fürsten, Josephine von Hohenzollern, mit dem Erbprinzen ein, um Beuron demonstrativ einen Besuch abzustatten. Sie wohnten der Ersten Vesper vom folgenden Hochfest Immaculata Conceptio bei, die im Kapitelsaal stattfand. Anderntags wurde dort das vorläufig letzte Konventamt gehalten, und die dritte (letzte) Abteilung reiste nach Volders ab, darunter auch Subprior B. Sauter.¹⁰⁷

Da auch Beck an einer weiteren Pastoral in Beuron interessiert war, veranlaßte er im Namen der Pfarrei am 7. Dezember eine Eingabe an das Sigmaringer Oberamt mit der Bitte um die Genehmigung der Pläne, die zwischen Beuron, Freiburg und Rottenburg bezüglich der Pfarrstelle ausgehandelt worden waren. Beuron sei derzeit seelsorglich „ganz verwaist“. Dagegen sei der Pfarrer von Irrendorf bereit, die heilige Messe an Sonn- und Feiertagen in der Beuroner Abteikirche zu halten, wogegen sich auch die württembergischen Behörden nicht ausgesprochen hätten. Jetzt fehle lediglich noch ein günstiger „Bescheid“ aus Sigmaringen.¹⁰⁸

Im Folgenden bat Beck um die Erlaubnis, daß ein Gast der Fürstin, ein älterer Priester aus der Erzdiözese Paderborn,¹⁰⁹ in der Beuroner Abteikirche die Heilige Messe lesen dürfe, so fände wenigstens — das hoffte der Bürgermeister (und mit ihm natürlich die Fürstin) — eine einzige Eucharistiefeier am Tag mit staatlicher Genehmigung statt.¹¹⁰ In einem Antwort-

107) AB II B₁, 20 f.

108) Der Text lautet wörtlich (zitiert in: AB II B₁, 21 f.): „Durch die Aufhebung der hiesigen Benediktinerabtei ist der öffentliche Gottesdienst ganz zum Aufhören gekommen und überhaupt die Seelsorge für die Pfarrgenossen ganz verwaist. Die letzteren haben sich daher beim Herrn Pfarrer im Nachbarort Irrendorf, 1/2 Stunde von hier, verwendet, die Seelsorge aushilfsweise bis auf weiteres zu übernehmen und wenigstens an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst zu halten, was derselbe auch bereitwillig zugesagt hat. Auf eine bezügliche Anfrage, welche derselbe hiewegen [sic!] bei seiner geistlichen und weltlichen vorgesetzten Behörde in Württemberg, wohin sein Kirchensprengel gehört, gerichtet hat, ist die unbeschränkte Erlaubnis zurückgekommen. Es dürfte sich nun noch um eine gleiche Erlaubnis der diesseitigen Behörden handeln. Die Parochie möchte hiemit ergebenst um die hohe Verwilligung, den oben genannten Pfarrherrn die kirchliche Funktion hier ausüben zu lassen, bitten, mit der weitem [sic!] Bitte baldgefälligen, willfährigen Bescheid anher erlassen zu wollen.“

109) Es handelt sich um den Geistlichen Joseph August Zumbroich (geboren 30. August 1843 Gieseke/Kr. Lippstadt, Priester 1869 Paderborn), der am 6. Dezember 1873 als Postulant in Beuron eintrat, am 29. Juni 1874 als Fr. Ansgar eingekleidet, jedoch im September 1875 entlassen wurde mit der Begründung, er müsse „zur Ordnung persönlicher Angelegenheiten“ in die „Heimat“ fahren und solle „wenn überhaupt, doch nur als Gast wiederkehren“, was im November 1875 auch geschah. AB II A, 103, 107, 111, 120, 127, 133 (Zitat AB II A, 120). Skrutinium, 39.

110) Zitiert in: AB II B₁, 21 f.: „Es befindet sich auch, voraussichtlich auf längere Zeit, dahier bei der Durchlauchtigsten Frau Fürstin Katharina ein fremder Geistlicher, nicht mehr jung, aus Paderborn, wie ich höre. Derselbe wollte gerne täglich in der hiesigen Pfarrkirche eine stille Messe lesen, wenn seitens der Behörden Erlaubnis gegeben würde. Die Pfarrgemeinde bittet auch zugleich um diesbezügliche

schreiben gestattete das Oberamt lediglich die Beiwohnung der Gläubigen an der Zelebration dieses Geistlichen.¹¹¹ Das Vorhaben der Aushilfe hatte sich vorläufig nicht realisieren lassen. Die Situation der Pfarrei Beuron spitzte sich abermals zu.

In den letzten Dezembertagen wurde Mock von Regierungspräsident Graaf zum „Commissar“ für die Verwaltung des Kirchenvermögens ernannt. Mock fuhr also am 31. Dezember nach Beuron und erklärte, daß Kober nach Graafs Ansicht bekanntlich seit dem 3. Dezember nicht mehr im Amt des Orts Pfarrers sei. Die neu gewählten Verwalter des Kirchenvermögens — der Kirchenvorstand, von zwei Beuroner Bürgern gebildet¹¹² — könne er, Mock, als nun für die Angelegenheiten des Kirchenvermögens Beauftragter nicht akzeptieren. Er sei aber eingesetzt worden, weil es Kober als vom Staat suspendiertem Pfarrer nicht mehr erlaubt und möglich sei, die Pfarreigeschäfte zu führen. Das Schweigen des Ordinariats zu den Vorschlägen der Regierung zur Erhaltung des Pfarramts für Kober unter bestimmten Voraussetzungen (besonders des verlangten Ordensaustritts) werde als „Nichteingehen der Bedingungen“ interpretiert (was wohl auch der Realität entsprach). Auf Kobers Frage, ob die Enthebung vom Pfarramt durch das Ministerium selbst verfügt worden sei, erwiderte Mock, das sei vom Oberpräsidium so beschlossen worden, doch könne er keine Auskunft über die gesetzliche Grundlage dieser Verordnung geben.

Im Anschluß daran besorgte er sich unter dem Beisein des inzwischen anwesenden Bürgermeisters die Wertpapiere der „Stiftungskiste“, die an der Klosterpforte deponiert worden war; auf eine Inspizierung des Sakristeiinventars verzichtete er allerdings, da die Schlüssel hierzu in den Händen der Fürstin und die „wertvollsten Gegenstände“ in Kobers eigener Schlafzelle lagen.¹¹³

Daraufhin begab sich Mock zu Fürstin Katharina, um mit ihr die Frage der Abhaltung des Gottesdienstes in der Kirche zu erörtern. Der Commissar zeigte sich bei der Fürstin erstaunt darüber, daß die Kirche noch nicht abgeschlossen sei und die Leute nicht durch die Klausur den Kirchenraum beträ-

hochgefällige Erlaubnis und hat mich ersucht, diese ihre Bitte Einem Königlichen Oberamt, wie hiermit geschieht, gehorsamst zu unterbreiten, mit der Bitte dies Gesuch nach Kräften befürworten zu wollen. Hochachtungsvoll Bürgermeister Beck.“

111) Sigmaringen, 10. Dezember 1875 (zitiert in: AB II B₁, 22): „... Original zurück, mit dem Eröffnen, daß Angesichts [sic!] der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die nachgesuchte Erlaubnis nicht erteilt werden kann, daß aber wohl nichts zu erinnern kommt, wenn der von Ihrer Durchlaucht der Fürstin in der dem großen Publikum verschlossenen Kirche veranlaßte Privatgottesdienst von den Ortseingewohnern besucht wird. Königl. Oberamt Mock.“

112) AB II B₁, 23. Vgl. Erzbischöfliches Archiv Freiburg Rep. Provenienz Finanzkammer II Specialia b) Pfarreien Hohenzollern, Nr. 33.485 (Kirchenvorstand der Pfarrei Beuron Vol. I. 1875–1942).

113) AB II B₁, 23 f.

ten; die Fürstin aber verbat sich die Schließung der Kirchentüren. Außerdem sei der Beamte seinerzeit gar nicht nach Beuron gekommen, um am 6. Dezember die Kirche persönlich zu schließen und ihr selbst den Schlüssel zu überreichen. Mock erwiderte, man habe sich dazu nicht durchringen können, weil dies peinlich gewesen sein könnte, ja, er sei an sich davon überzeugt gewesen, daß die Fürstin selbst die Kirche geschlossen habe, was diese wiederum als indiskutabel zurückwies.

Mock kündigte an, man werde wie in Bärenthal die eigentlich illegitimen Tätigkeiten eines Pfarrers in Beuron (seitens des Irrendorfer Pfarrers), was den öffentlichen Gottesdienst angehe, tolerieren; er werde sich bei der Regierung darüber hinaus sogar dafür verwenden, daß *Kober* als Pfarrer fungieren könnte, wenngleich der Präsident derzeit noch eine andere Meinung vertrete.¹¹⁴

Am 8. Januar 1876 wurde die Fürstin durch das Oberamt über die strittige Frage von Kobers Pfarramt neu informiert: Die Regierung legte keine Beschränkung des Gottesdienstbesuches durch die Pfarrgemeinde mehr auf, doch wurde die Entscheidung bezüglich der pastoralen Tätigkeit Kobers in seiner Eigenschaft als Benediktiner vorläufig weiter ausgesetzt.¹¹⁵ Ein vom 26. Januar datiertes Schreiben beinhaltete fast dasselbe.¹¹⁶ Damit blieb die Rolle Kobers trotz möglicherweise erfolgter Bemühungen Mocks in der Schwebe. Die Fürstin verwies in einem Antwortschreiben darauf, daß es nicht Sache der Regierung sein könne, über die Öffnung der Kirche zu befinden, weil diese ihr Eigentum und rechtlich weder Kloster- noch Pfarrkirche im strengen Sinn sei.¹¹⁷

Bis zum Frühjahr ergab sich keine endgültige Lösung hinsichtlich der pastoralen Befugnisse Kobers in Beuron, obwohl er sich Rückenstärkung aus Freiburg geholt hatte. Denn am 1. Februar begab er sich ins Ordinariat, um die Situation der Beuroner Pfarrei aufs neue darzulegen und die weiteren Schritte zusammen mit dem Erzbischöflichen Capitels-Vikariat zu bespre-

114) AB II B₁, 23–25.

115) Das Schreiben (zitiert in: AB II B₁, 26) lautete: „Euer hochfürstlichen Durchlaucht erlaube ich mir ganz ergebenst mitzuteilen, daß Herr Regierungspräsident Graaf, nachdem ich für die seitherige Klosterkirche dort die Rechte einer katholischen Pfarrkirche vindiziert, die Erklärung abgegeben, daß die Offenhaltung der Kirche und deren Benützung seitens der Parochialen unbeanstandet erfolgen könne; daß dagegen bezüglich der von mir unter sachgemäßer Begründung aufgeworfenen Frage: ob die Interdicierung der Ordenthätigkeit vom 3ten vorigen Monats ab, auch für die Person des H. P. Bernhard als rite angestellten, staatlich als solcher anerkannten Pfarrcuraten maßgebend sei, bzw. sein könne — noch keine Entscheidung ergangen. Sigmaringen, 5. Januar 1876 Euer hochfürstlichen Durchlaucht ganz ergebenster Diener Oberamtman Mock.“

116) Dazu kam allerdings eine neuerliche unangenehme Maßnahme: Entzug der „Localinspektion Kobers“ an den Schulen zu Beuron und Berenthal. AB II B₁, 27.

117) AB II B₁, S. 26. Datum nicht bekannt.

chen.¹¹⁸ Unter dem 3. Februar wurde dort gemeinsam eine „Verwahrung“ abgefaßt,¹¹⁹ in der es hieß, „daß durch die Aufhebung des Klosters ... (Kobers) persönliche Rechte nicht berührt“ würden, seine „pfarramtliche Thätigkeit keine Ordenthätigkeit“ sei und die Gelübde „keine rechtliche Wirksamkeit vor dem Staate“ hätten, weshalb „ein Austritt aus dem Orden auch nicht erforderlich“ sei. Außerdem sei Kober vor den Maigesetzen des Jahres 1873 „nicht im Auftrage des früheren Klosters“ pastoral tätig gewesen. Aus diesen Gründen solle der Präsident „von den früher gestellten Bedingungen [besonders des Ordensaustritts] als nicht zutreffend abstehen und ... (Kober) fortfunktionieren lassen“, gegebenenfalls aber „die Sache dem Ministerium zur höheren Verbescheidung unterbreiten“.

c) Wiederherstellung der Pfarrei

Am 27. Mai 1876, einem Samstag, schließlich telegraphierte der Fürst nach Beuron¹²⁰: „Pfarrer-Angelegenheit von Beuron erwünschten Ausgang genommen. Der Seelsorge steht nichts mehr im Weg. Karl Anton.“ Fürstin Katharina schickte die Depesche sogleich in die Abendkonferenz der Patres mit dem erweiterten Wunsch, tags darauf — am Sonntag — damit zu beginnen, mit vorausgehendem Glockengeläute öffentlich die Messe zu zelebrieren. Das Schreiben des Regierungspräsidenten kam jedoch erst am Abend des 28. Mai an.¹²¹

Am Sonntagvormittag, dem 40. Geburtstag Kobers, ertönten also wieder die Glocken, um die Gemeinde zum Pfarrgottesdienst einzuladen. Diesem

118) Bitte Kübels um Fortsetzung der Pfarrtätigkeit Kobers an das Königl. Preuß. Regierungs-Präsidium: Freiburg, 2. Februar 1876. StA Sigmaringen Ho 235 I 8311.

119) Zitiert in: AB II B₁, 27.

120) Erstmals am 19. Mai sah Falk keine „Bedenken“ mehr gegen Kobers Pfarrtätigkeit. Brief an Graaf: Berlin, 19. Mai 1876. Abschrift in: StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210. AB II B₁, 37 f. — Die Fürstin dankte spontan umgehend: Brief an Frank (aus Beuron) . StA Sigmaringen Ho 235 I 8311 (Die katholischen Angelegenheiten in den Hohenzollerischen Landen. Vol. III 1874 — 1883).

121) AB II B₁, 38; P. Lambert Nolle, Erinnerungen an Beuron 1885–1890. Ms. o. J., 3. Joseph Nolle, geboren 28. April 1864 Frohnstetten (Hohenzollern), Profefß 17. November 1890 Beuron, Priester 15. Juli 1894, gestorben 23. April 1950 Weingarten. Elenchus, 91. Die Glocken läuteten also bereits vor der offiziellen Genehmigung. Wortlaut des Schreibens: „Präsidium der Kgl. Preußischen Regierung. Sigmaringen d. 27. Mai 1876 Pr. I. No 436. Euer Hochw. benachrichtige ich ergebenst, daß nach so eben eingegangener Eröffnung des Kgl. Ministerium Euer Hochw. auf Grund des Ihnen im Jahre 1869 zur Pastoration der Pfarrei Beuron für Ihre Person erteilten kirchlichen Auftrags, die Fortsetzung ihrer bisherigen seelorgelichen Thätigkeit gestattet, und daß der Bischöf. Behörde sowohl, wie auch ihrer Durchlaucht der Fürstin Catharine von Hohenzollern hievon Anzeige gemacht worden. Der Regierungs Präsident [Unterschrift] Graaf“ Akt Exil — Volders.

Angebot kamen die Gläubigen freudig nach, und damit war die halbjährige Aussetzung der Pfarrmesse beendet.¹²²

Für die Pfarrei ergab sich im August 1876 ein weiterer Schritt zu einer günstigeren Entwicklung, als Oberamtmann Mock am 14. d. M. nach Beuron kam und sein Kommissariat wieder in die Hände Kobers legte. Damit war das Kirchenvermögen zurückgegeben.

Fürstin Katharina ergriff sogleich die Gelegenheit, sich bei Mock den schon bisher in der Pfarrseelsorge — durch den Erzbischof ermächtigt — tätigen P. Gregor Fechter¹²³ als Hofkaplan auszubitten, da Kober als Pfarrer in Zukunft wieder voll ausgelastet sein werde. Der Regierungsbeamte genehmigte großzügig und ohne Umschweife die „pastorale Aushilfe“ Fechters: eine eigens nach Sigmaringen gerichtete Anfrage sei nicht erforderlich. Falls doch noch Schwierigkeiten mit der Regierung auftauchen sollten, wolle er sich für die Fürstin wie den Hofkaplan verwenden.¹²⁴

Noch am selben Tag begab sich Fechter in den Beichtstuhl, um dem Verlangen der zahlreich zum Fest Mariä Himmelfahrt kommenden Pilger zu genügen. Gleichzeitig war es den Mönchen auch wieder gestattet, den Ordenshabit anzulegen und uneingeschränkt in ihrer Kirche wie überhaupt seelsorglich zu wirken.¹²⁵

Nach einem dreiviertel Jahr waren nicht nur die Unterdrückung bzw. Behinderung der Pfarrei beendet. Ihre Restauration bedeutete auch eine Aufwertung des Pfarrers und Oberen der Kleinkommunität: P. B. Kobers Doppelfunktion war von außen nicht mehr angefochten. M. Wolters Entscheidung, Kober zugleich als Prior und auch Pfarrer zurückzulassen, sollte sich als kluger Schritt erweisen.

6. Benediktinisches Leben der Kleinkommunität

Während sich der Hauptteil der Mönchsgemeinschaft 1875 bis 1887 immer wieder auf Wanderschaft begab und nach Volders die alten klösterlichen Stätten Emaus und Seckau wiederbelebte, also ein recht bewegtes Leben führte, verlief die Zeit des Kulturkampfes im „Fürstlichen Schloß“ zu Beuron seit der positiven Entscheidung in der „Pfarrangelegenheit“ im Frühjahr und Sommer 1876 seine eher ruhigen Bahnen. Man war bemüht, das Gemeinschaftsleben im Sinne St. Benedikts wie des Gründers der Kongregation, so

122) Die entzogene Lokalschulinspektion wurde Kober am 22. Juni wieder übertragen. Rösch, Kulturkampf 99.

123) Gabriel Fechter, geboren 9. Juli 1843 Bittelbronn (Hohenzollern), Profefß 25. März 1867 Beuron, Priester 3. Juni 1869, gestorben 21. März 1884 Emaus (Prag). Elenchus, 8.

124) AB II B₁, 40 f.

125) AB II B₁, 41.

gut es ging, fortzusetzen, einschließlich einer wenn auch schlicht gehaltenen Liturgie.¹²⁶

Gewisse Höhepunkte ereigneten sich 1877 (1.100 bzw. 800 Jahre Kloster Beuron), 1878 (Orgelweihe)¹²⁷ und 1885 (I. Generalkapitel). Personell gab es immer wieder kleine Veränderungen innerhalb der Beuroner Kommunität, doch erbrachten diese keine Konsequenzen in der Lebensweise.

Die Pfarrei erlebte insofern eine gewisse, jedoch nicht tiefgreifende Umstellung, als der bisherige Pfarrer Bernhard Kober 1885 durch P. Stephan Waldner¹²⁸ ausgewechselt wurde. Dieser übernahm jedoch nur die Pfarrei, während P. Johannes Blessing Prior wurde.¹²⁹

126) Unter Beteiligung aller, nunmehr auch der Brüder, wurde immerhin an Sonn- und Feiertagen auch Choral gesungen. CB 21. März 1877; CB 1879; Nolle L., *Erinnerungen* 3.

127) Auf Anraten des früheren Organisten Joh. B. Molitor wurde ein zweimanualiges Werk mit 21 Registern von Firma H. Branmann (Ulm/Donau) auf der Westempore erstellt. D. Lenz plante das in der Klosterschreinerei gefertigte Gehäuse. AB II B₁, 51. Wunsch, *Geschichte* 13 — 17.

128) Joseph Waldner, geb. 19. November 1844 Oberopfingen (O. A. Leutkirch), Theologiestudium 1866–1870 Tübingen, Priesterseminar Rottenburg, Priester 2. August 1871, nach Kaplanstätigkeiten Eintritt in Beuron 1874, Profefß 26. Dezember 1875 Volders, Kaplan der Fürstin 1877/81 in Beuron, 1881 Emaus, Beuroner Pfarrer 1885 — 1887, Leitung der Oblatenschule bis 1892 in Emaus. Rückkehr 1892 nach Beuron als Klerikerpräfekt, 1900 — 1907 Maria Laach, anschließend wirkte er wieder in der Erzabtei als begabter Seelsorger, gestorben 27. Dezember 1918. *Sterbechronik* (nicht pag.).

129) Emil Blessing wurde als Sohn eines Taubstummen- und Blindenlehrers am 31. Januar 1843 in Habstal (Hohenzollern) geboren. Im Gymnasium (1855–1862) zu Heddingen (Sigmaringen) galt er als begabt und zielstrebig und spielte dort bereits an der Orgel der Erlöserkirche. Kurz vor Abschluß des Theologiestudiums in Tübingen und Freiburg begann er am 15. April 1865 das Postulat in Beuron. Sofort durfte er sich auf die Niederen Weihen vorbereiten und wurde am 16. September 1865 vom Rottenburger Bischof J. Lipp zum Priester geweiht. Nach seiner Profefß am 5. Oktober 1866 wirkte er als Mitkantor, Brüderinstruktor und 1870/1872 als Prior. Dann wurde er zum Präfekten des Mainzer Studienhauses ernannt; 1872–1875 war er Superior von Maredsous. In Montecassino, Maredsous, Beuron (1885/1887 als Prior), Seckau und ab 1893 in Maria Laach weilte er als Oberer oder Novizenmeister. Immer wieder wurde er als Kantor eingesetzt. Ab März 1905 spielte er in Beuron die Orgel. Blessing galt als guter Liturgiekenner, besonders jedoch als Spezialist für Glockenkunde: Hunderte von Glocken wurden von ihm in Deutschland, Belgien und England untersucht und nach physikalischen Gesichtspunkten tonlich geprüft. U. a. die Geläute von Maredsous, Gerleve und Beuron (1913) entstammten seinen Planungen. Als anerkannter Glocken-sachverständiger starb er, nachdem er noch — todkrank — das neue Geläut Beurons gehört hatte, am 24. Februar 1913. *Sterbechronik* (nicht pag.); Schwind G., *Beuroner Glocken einst und jetzt* (Festschrift II, 521–544, hier 527–531); Mayer S., *Bibliographie* 33 f.; Blessing J., *Über Glocken und ihre Musik* (Gregorius-Blatt 19, 1894, 41 f., 61 ff., 86, 97 ff.; 20, 1895, 27 f., 39–42).

V. Zeit des Exils

1. Volders

a) Die ersten Monate 1875/1876

Mit der Ersten Vesper zum Fest der Unbefleckten Empfängnis am 7. Dezember 1875 begann in Volders das Gotteslob der gerade angereisten exilierten Mönche.

Die Anlage der Kirche (der Chor befand sich auf der Empore, bis die Mönche ihn später vor den Hauptaltar verlegten) wie die beengteren Verhältnisse im Kloster stellten die Beuroner vor neue Probleme. Besonders ungünstig war die Tatsache, daß die Patres zunächst als Deutsche ohne die österreichische Staatsangehörigkeit keine Beicht- und Predigtseelsorge ausüben durften.¹³⁰ Andererseits waren sie von Anfang an willens, sich bei den Gläubigen wie beim Brixener Bischof „nützlich“ zu machen. Das sahen sie geradezu als „Pflicht der Dankbarkeit“ für die Asylgewährung an, wenngleich die monastische Disziplin dadurch keinen Einbruch erleiden sollte.¹³¹ Nachdem Maurus Wolter sowie fünf Priester¹³² am 4. November 1876 österreichische Staatsangehörige geworden waren,¹³³ wurde die Seelsorge in obigem Sinne möglich.

Wiewohl die Mönche vier friedliche und — im ganzen gesehen — zufriedene Jahre in Volders verbringen konnten — insbesondere auf liturgischem Gebiet schafften sie sich mehr und mehr einen Namen —, machte die räumliche Enge ein weiteres Verbleiben in Volders unwahrscheinlich. Auch konnte

130) Das war die Festlegung des „K. K. Ministeriums für Cultus und Unterricht“: „... Jene Glieder dieses Conventes, welche sich aushilfsweise in der Seelsorge zu verwenden gedenken, werden vorher in Erfüllung der Bestimmungen des Gesetzes vom 7. Mai 1874, R.G.Bl. No 50, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erwerben haben. ... Wien, am 20. November 1875. ergebener [Unterschrift] Stremayr.“ Akt Exil — Volders.

131) AB II B₂, 91, 153; CV 1876 (23. Oktober); CV 1876 (21. November, A. Kienle).

132) P. Benedikt Sauter, P. Leo Linse (s. u. Anm. 141), P. Odo Haug (Karl Haug, geboren 27. November 1843 Ottenau (Baden), Priester 4. August 1868 St. Peter (Schwv.), Profesß 25. Mai 1874, Lektor (1876–1883 Erdington), gestorben 23. Juni 1919. Sterbechronik), P. Ildefons Schober und P. Odilo Wolff (Karl Wolff, geboren 18. Oktober 1849 Köln, Profesß 8. September 1872, Priester 2. August 1875, Übertritt nach Emaus 8. Dezember 1890, gestorben 22. Januar 1928. Mayer S., Bibliographie 150).

133) Das Gesuch des Abtes vom 26. Juli 1876 berücksichtigte der Statthalter von Tirol, Taafe, am 26. Oktober und bat um die „Abname [sic!] des vorgeschriebenen Untertanen-Eides in ... der K. K. Hofburg“ [Innsbruck] am 4. November. Akt Exil — Volders.

der Konvent das Kloster von den Serviten nicht käuflich erwerben, im Gegenteil, ein Verbleiben war nur durch Mietzahlung möglich.¹³⁴

Deshalb war Placidus Wolter, begleitet von P. Bonifaz Wolff (Volders),¹³⁵ im Auftrag des Abtes 1876 nach England gereist, um sich nach der Brauchbarkeit mehrerer Angebote für Neugründungen zu erkundigen. Überzeugend wirkte die Anfrage des Bischofs von Birmingham, Bernhard Wilhelm Ullathorne, der, selbst Benediktinermönch,¹³⁶ eine qualitätsvolle neugotische Kirche samt Pfarrhaus in Erdington anbot.

b) Engagement der Mönche in Erdington und Fort Augustus

M. Wolter sandte noch im Oktober 1876 Prior Placidus mit einer kleinen Gründungskolonie nach Erdington, wo — wenn auch nur — 600 Diasporakatholiken der Seelsorge harreten. Wie vier Jahre zuvor in Maredsous begann am 15. Oktober das Gotteslob in Erdington. Diese Neugründung lief allerdings nicht so erfolgreich an wie die belgische. Es ist das besondere Verdienst von H. de Hemptinne, daß das Klostergebäude 1884 erweitert werden konnte.¹³⁷ Auf den ersten drei Generalkapiteln (1885, 1887 und 1890) der Beurer Kongregation blieb die Zukunft Erdingtons Diskussionspunkt.¹³⁸ Noch 1894 lautete die Prognose für Erdington: „Keine Aussicht auf günstige Entwicklung“.¹³⁹ Erst 1897 wendete sich das Blatt dahingehend, daß — auch angesichts des äußeren Ausbaus — die „beste Hoffnung“ bestünde, das 1896 zur Abtei erhobene Kloster aufrechtzuerhalten. Den ersten Abt erhielt Erdington erst 1899 in Ansgar Höckelmann.¹⁴⁰

Im Jahre 1884 trat der Prior des von ihm selbst 1876 gegründeten und 1878 zur kanonischen Abtei erhobenen Benediktinerklosters Fort Augustus am Loch Ness (Schottland), P. Hieronymus Vaugham, brieflich an Pl. Wolter heran mit der Bitte, in die Beurer Kongregation aufgenommen zu werden.

134) Fiala, Jahrhundert 97, 100.

135) Peter Joseph Wolff, geboren 27. September 1844 Köln, Eintritt in Beuron 2. September 1866, Priester 15. Mai 1867, Profeß 21. April 1868, 1869/1870 Solesmes bei Guéranger, 1872–1879 Maredsous bzw. Erdington, 1879–1886 Maredsous (Subprior und Magister), Prior 1886–1894 von Erdington, 1895 Cesena (Italien), Rückkehr nach Beuron 1911, gestorben 20. März 1920. Sterbechronik (nicht pag.); Elenchus 9.

136) 1806–1889. Profeß 5. April 1825 Abtei Downside (England), 1845 Bischof von Hetalona mit Sitz in Clifton-Bristol, seit 1848 Bischof von Birmingham. Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 19, 45, 238.

137) Fiala, Jahrhundert 98–100.

138) 1885: 15. Sitzung, Bd. I, 15. 1887: 17. Sitzung, Bd. I, 58 f.; Dekret Nr. 68, Bd. „Decreta“, 14. 1890: 9. Sitzung, Bd. I, 97.

139) 16. Sitzung, Bd. I, 208.

140) Theodor Höckelmann, geb. 17. Dezember 1862 Freckenhorst, Profeß 1. Oktober 1882 Emaus, Priester 10. August 1886; 1891 Erdington, Prior 1895 in Cucujães (Portugal); Abt von Erdington 16. Juli 1899, der neueröffneten Abtei Weingarten 1922, gestorben 27. November 1943 Liebenau (Württemberg) in der Verbannung. Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 189, 797.

Die Mönche, ursprünglich aus Downside (England), hatten schon 1880 das Ausscheiden aus der Englischen Benediktinerkongregation bewirkt und sich ideell der Beuroner angeschlossen, indem sie lebhaften Kontakt mit Maredsous pflegten und sich nach dessen Observanz und Disziplin richteten.

Noch vor dem formellen Antrag (5. Oktober 1884) reiste P. Hildebrand de Hemptinne nach Fort Augustus, um die gerade in Rom endgültig bestätigten Konstitutionen zu erläutern. Papst Leo XIII. lehnte das Vorhaben, wonach im Falle des Entstehens dreier Klöster in England eine eigene Kongregation errichtet werden sollte, zwar ab, genehmigte jedoch die Beobachtung der Beuroner Konstitutionen. Ferner setzte er M. Wolter als Oberen ein, der wiederum sein Amt an den Prior von Erdington,¹⁴¹ Leo Linse, delegierte. Dieser wurde von 1888 bis 1909 der erste und letzte Abt aus der Beuroner Kongregation in Fort Augustus. Nach seiner Resignation verband sich die Abtei wieder mit der Englischen Kongregation.¹⁴²

c) Liturgischer Auftrag in Volders

Von Anfang an bemühten sich die Benediktiner erfolgreich um den direkten Kontakt mit den Gläubigen in Volders und aus dem Land Tirol. Es ging den Beuronern weder um eine selbstgenügsam gefeierte Liturgie, abgehoben von den religiösen Bräuchen und Überlieferungen der einheimischen Bevölkerung, noch um eine Anbiederung an deren liebgewonnene Gewohnheiten. Vorrangig trachteten die Mönche danach, Chorgebet und Konventamt öffentlich, d. h. in der Klosterkirche zu feiern, damit der offizielle Charakter des opus Dei zum Ausdruck komme und sich alle Menschen den Gebeten anschließen könnten. Die Ordensleute verstanden ihr Offizium als Angebot für alle, die sich ihnen verbunden fühlten oder ganz einfach am Gebet der Kirche teilnehmen wollten. Darüber hinaus fehlte jedoch nicht ein pädagogischer Gedanke, nämlich die Gläubigen, die — ähnlich den Katholiken Hohenzollerns — bezüglich der streng und korrekt gehaltenen Liturgie teilweise in herber Unkenntnis waren, zur Freude am feierlichen und wahrhaft „liturgischen“ Gottesdienst zu erziehen. Die Mönche erfreuten sich bereits von 1876 an einer gewissen benevolentia seitens des gläubigen Volkes, doch für die genuin benediktinische Liturgie war das Verständnis nicht so ausgeprägt wie für Formen der Volksfrömmigkeit. Daß die Mönche ihrerseits diese, soweit verantwortbar, zu integrieren suchten, dürfte zu einer gewissen Popularität bei den Laien nicht unwesentlich beigetragen haben.

Die chorische Leistung der Mönche blieb von den in Volders beengten Verhältnissen unberührt. Die Freude am Gesang konnte wohl die Probleme

141) Matthias Linse, geb. 2. März 1850 Wehingen (O. A. Spaichingen), Profefß 21. April 1868, Priester 14. August 1873 Beuron, Prior von Erdington 10. Januar 1878; in Fort Augustus 6. April 1887 Prior und 15. Juli 1888 Abtsbenediktion, 29. Dezember 1909 Resignation, gestorben 21. März 1910. Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 110, 161, 203, 216, 228 f., 461, 463; Fiala, Jahrhundert 78.

142) Fiala, Jahrhundert 117 f.

der Unterkunft nicht schmälern, wurde aber nicht getrübt durch die Unbilden der Exilssituation. Wichtiger war schon die Frage des Nachwuchses, der auch in Volders nicht ausblieb. Denn je mehr junge Stimmen der Beuroner Chor hinzuzugewinnen imstande war, um so günstiger mußte sich dies auf die Ausführung der Liturgie und deren Gesänge auswirken.¹⁴³

Mit sicherer Hand leitete B. Sauter, seit 1876 auch Prior in Volders, Schola und Chor. Deren Erfolge suchte er durch eine noch größere Qualität und Quantität an Gesangspensum zu erhöhen und auszuweiten. In der zweiten Jahreshälfte 1876 ergab sich ein Wechsel im Kantorenamt. Magister chori wurde Ildefons Schober, der allerdings nur bis zum Herbst 1879 im Amt blieb, als ihn Ambrosius Kienle ablöste.¹⁴⁴

d) Weitere Entwicklung in Volders

Die Konsolidierung des Exilkonvents ging einher mit der Erkenntnis, daß die Möglichkeiten im Kloster der Serviten im Grunde begrenzt, ja zu begrenzt waren. Dieses Dilemma wurde bereits ein Jahr nach dem Einzug manifest. M. Wolter setzte nun auf das Verständnis des Kultusministers Stremayr, daß dieser die Kulturarbeit der Mönche hinsichtlich des Chorals erkennen und so den Benediktinern eine neue, günstigere Perspektive eröffnen würde.

Stremayr kannte Abt Maurus persönlich von einer Begegnung Ende Oktober 1875 her,¹⁴⁵ hatte sich damals „eingehend“ über die „Choral- u. Kunstbestrebungen“ der Beuroner Mönche informiert und schien M. Wolter „sehr interessirt u. wohlwollend“.¹⁴⁶ So versuchten die Beuroner mit Hilfe eines 1877 verfaßten „Promemoria“, auf die räumliche Einengung in Volders aufmerksam zu machen, indem sie insbesondere auf die eigenen Leistungen auf liturgischem und gesanglichem (Choral) Gebiet hinwiesen — Verrichtungen, die in der Tat auch in Volders im Vergleich zur Vorzeit nicht vernachlässigt, ja eher noch gesteigert werden konnten.

Nicht zuletzt hatte die Persönlichkeit des Abtes nunmehr ein noch höheres Gewicht, seit er am 10. August 1877 zum Dr. theol. h. c. der Katholischen Theologischen Fakultät der Universität Tübingen ernannt wurde, was aufgrund des Kulturkampfes besondere Brisanz haben mußte.¹⁴⁷

143) Der Konvent erweiterte sich von 34 Mitgliedern (Ende 1875) auf 50 (1879), wobei die Chormönche stets in der Überzahl waren (38 im Jahr 1879). Zwischen 1876 und 1878 wuchs die Zahl der Chormönche von 30 auf 50, AB II B₂, 293, 258 f. Zur Liturgiegestaltung u. a. CV September, 11.–31. Dezember 1877, CV 7.–31. März 1878.

144) AB II B₂, 223. Christian Kienle, geboren 8. Mai 1852 Laiz bei Sigmaringen, Prof. 15. August 1874 Beuron, Priester 28. August 1877 Volders, 1. Kantor bis 1898, gestorben nach langwieriger Stimmbänderkrankung 18. Juni 1905 Beuron. Ausgeprägte Musikerpersönlichkeit, herausragender Choralspezialist. Elenchus 36; Mayer S., Bibliographie 74 f.

145) Es ging seinerzeit um die Asylgewährung. AB II A, 127.

146) AB II A, 128.

147) Auf diesen Zusammenhang weist Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 159, knapp hin.

Waren die Rahmenbedingungen in Volders auch äußerst bescheiden, die Theologische Schule — von Beuron nach St. Karl verlegt — konnte, wenn auch unter erschwerten Bedingungen, weitergeführt werden. Die Zahl der Hörer betrug maximal zwölf.¹⁴⁸ Wie wenig hilfreich man freilich von staatlicher und teilweise auch kirchlicher Seite den Mönchen beistand, in Volders oder anderswo in der Doppelmonarchie günstigere Grundlagen zu besitzen, beweist der Umstand, daß bis zum Herbst 1878 kein ernstzunehmendes Gründungsangebot in den deutschsprachigen Ländern Österreichs gemacht wurde.¹⁴⁹

2. Emaus — Prag

a) Beginn

Ende Oktober 1878 traf endlich ein unter dem 24. d. M. datierter Brief des mit Fürstin Katharina bekannten Prager Fürsterzbischofs Kardinal Friedrich von Schwarzenberg ein, mit dem dieser M. Wolter einlud, sich doch in seiner Erzdiözese ein Kloster zu suchen, in das die Mönche umsiedeln könnten.

Abt Maurus war dem Kardinal dem Namen nach aufgrund der geplanten Güntherakademie in S. Anselmo bekannt, war doch Schwarzenberg selbst seinerzeit ein Freund und Verteidiger Günthers gewesen.¹⁵⁰ Anfang November 1878 kam es zu einer Begegnung zwischen Schwarzenberg und Wolter in Prag, worauf sich der Abt verschiedene Stätten der Erzdiözese anschaute, auf die ihn der Kardinal hingewiesen hatte. Schließlich neigte Abt Wolter sehr dem von nur zwei Benediktinermönchen bewohnten königlichen Stift Emaus in der Domstadt selbst zu. Der Kardinal sagte zu, obwohl er zunächst andere Vorstellungen für die Zukunft von Emaus gehabt hatte.

Nach den Verhandlungen des Kardinals mit Kaiser Franz Joseph I. am 25. März 1879 bezüglich der Exemption bereitete Schwarzenberg den Mönchen von Beuron keine Schwierigkeiten.¹⁵¹ Die Inbesitznahme der Benediktiner wurde für den 24. Dezember bewilligt. Am 2. Februar 1880 übergaben die alten Emautiner Mönche das Stift offiziell an P. Ildefons Schober als Vertreter der Beuroner Kongregation.¹⁵²

148) Helmecke, Schule 442 f.

149) Vgl. Fiala, Jahrhundert 104. Dennoch gönnte man den Mönchen gerade von kirchenmusikalischer Seite her einen Unterkunftsort, der „ihren großen und erhabenen Leistungen“ gerecht werde, z. B. Stift Melk. B.[öhm] J., Die Uebersiedlung der Beuroner Benedictiner aus Volders nach Prag (Wiener Blätter für katholische Kirchenmusik. Organ des Wiener Caecilien-Vereines 2, 1879, No. 3, 29 f.).

150) Wenzel, Freundeskreis 140; ders., Anliegen 121–123.

151) Fiala, Jahrhundert 101.

152) Fiala, Jahrhundert 105; Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 173.

Zuversichtlich schaute Abt Maurus in die Zukunft. Er erwartete von diesem Stadtkloster mit seiner „herrlichen“ gotischen Hallenkirche¹⁵³ einerseits eine spirituelle und kulturelle Bereicherung für seine Mönche, die bislang nur an abgelegenen Orten ihr monastisches Leben geführt hatten, andererseits eine weite Ausstrahlung des Klosters für die Kirche und besonders die Katholiken Prags.¹⁵⁴

Emaus war 1347 von Kaiser Karl IV. mit dem Einverständnis des Papstes Clemens VI. als slawisches Kloster mit slawischem Ritus gestiftet worden. Bereits im Folgejahr übergab Erzbischof Ernst von Pardubitz das Stift dem Benediktinerorden. Die Kirche wurde am Ostermontag 1372 benediziert. 1419 bis 1589 war Emaus in hussitischen Händen, gelangte jedoch 1593 wieder an den Orden zurück. 1635 kam das Kloster an die spanischen Benediktiner vom Montserrat und erlebte seit dem Jahre 1636 durch die von (König) Ferdinand III. — aus Wien — angeworbenen Mönche eine neue Blütezeit. Emaus sank im 19. Jahrhundert wieder zur Bedeutungslosigkeit herab.¹⁵⁵

Bei solch günstiger Offerte für die Kommunität in Volders konnte man an einen baldigen Auszug denken; so verließen die ersten Mönche am 22. Februar 1880 Tirol. Die offizielle Eröffnung des Gotteslobes in Emaus erfolgte auf Wunsch des Abtes am 19. März 1880 (St. Josef), dem Termin, an dem die Schenkung des Klosters durch Kaiser Franz Joseph stattfinden sollte.¹⁵⁶

b) Wirken

In der Folge konnten sich die Mönche im königlichen Stift wie in Prag überhaupt gut und rasch etablieren; sie wirkten in der Stadtseelsorge mit und gewannen viele Freunde und Bewunderer aufgrund der spezifisch benediktinischen feierlichen Liturgie und insbesondere des Choralgesanges. Im Gegensatz zu Tirol galt Böhmen als ausgesprochen „benediktinisches“ Land. Es sei auch, hieß es, für ebensolche Niederlassungen sehr geeignet: alle Traditionen sprächen dafür, und man werde viel Verständnis und Dankbarkeit seitens des Volkes für das opus Dei entgegenbringen, denn die Böhmen seien „liturgisch“ orientiert und sängen mit viel Freude.¹⁵⁷

Von besonderer Bedeutung wurde für die Zukunft das Schriftapostolat der Mönche.¹⁵⁸ Darüber hinaus fanden M. Wolters Lehre über die Monastizität¹⁵⁹

153) AB II C₁, 32.

154) Akt Briefe M. Wolter II (1878), größtenteils wiedergegeben bei Fiala, Jahrhundert 102–104.

155) Hilpisch St., Art. Emaus (LThK 3, Sp. 843 f.); Fiala, Jahrhundert 105, 101.

156) AB II C₁, 51; Fiala, Jahrhundert 105; Kolle, Abtei, Blatt 6.

157) Den Mönchen fielen die in der Erzdiözese Prag verwendeten, oftmals an die Modi des Chorals adaptierten Kirchenlieder auf. AB II C₁, 47.

158) „St. Bonifatius“, „Sv Vojtech“, „Pax“. „St. Benedikts-Stimmen“, Lambach 1877, Übernahme: Prag 1885–1918. Nach inhaltlicher Erweiterung ab 1918 „Benediktinische Monatsschrift“ (hrsg. v. Beuroner Kunstverlag). Um die Jahrhundertwende fand gegen den unter der Leitung von G. von Schönerer (u. a.) stehenden

und sein monumentales Psalmenwerk „Psallite sapienter“¹⁶⁰ ein lebhaftes Echo in wissenschaftlichen und theologischen Kreisen. P. Anselm Schott¹⁶¹ schließlich publizierte im Jahre 1884 „Das Meßbuch der hl. Kirche lateinisch und deutsch“,¹⁶² welches Werk als „Schott“ in etlichen Auflagen bis in die Gegenwart weitest verbreitet und lebendig ist.

Eine Aufgabe ganz neuer Art sahen die Beuroner schon kurz nach der Klosterübernahme in der Ausbildung noch Minderjähriger in einer als sechsklassiges Gymnasium eingerichteten Oblatenschule, in der vor allem eine humanistische Bildung vermittelt wurde (lateinische Sprache als Schwerpunkt). Das Projekt entwickelte sich hervorragend und brachte auch den Effekt des Klosternachwuchses mit sich.

Wohl waren die Räumlichkeiten in Emaus ausgedehnter als in Volders, doch sorgte auch hier, bedingt durch die Zunahme der Kommunität, mangelnder Platz für Probleme bei der Unterkunft des Nachwuchses (wie auch der Unterbringung der Oblatenschule), so daß in Bälde an eine Aufteilung des Konvents gedacht werden mußte, wenn schon die Rückkehr oder Teilrückkehr nach Beuron aufgrund des — allerdings abflauenden — Kulturkampfes noch inopportun erschien.¹⁶³ Von den Schwierigkeiten auch dieser Gründung Emaus/Prag blieb das Studium der Kleriker nicht unberührt. Immerhin aber wurde der Vorlesungsplan von Volders weitergeführt.¹⁶⁴

kämpferisch-antikatholischen „Alldeutschen Verband“ (mit antisemitischem Einschlag) eine insbesondere von P. Augustin von Galen und P. Alban Schachleiter (s. Kap. VI. 6. Anm. 109) getragene Reaktion statt. Algermissen K., Art. Los-von-Rom-Bewegung (LThK 6, Sp. 1153–1155); Fiala, Jahrhundert 107.

159) Praecipua Ordinis monastici Elementa, e Regula Sancti Patris Benedicti adumbravit, testimoniis ornavit D. Maurus Wolter, Abbas S. Martini de Beuron et B.M.V. de Montserrat-Emaus, Praegae, Superior generalis Congregationis Beuronensis O.S.B. 480–1880, Brugis 1880, VIII, 840 S., übersetzt Englisch (U.S.A.); kleine Ausgabe (VIII, 122 S.) übersetzt Deutsch, Französisch, Italienisch.

160) Psallite sapienter. „Psalliret weise!“ Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie. Dem Klerus und Volk gewidmet 1–5, Freiburg i. Br. 1871–1876–1878–1883–1893¹, 1890–1893² (Engl. 1. Bd., Übersetzung Edmund Roche, Dublin 1885), 1904–1907³.

161) Friedrich August Schott, geboren 5. September 1843 Staufenneck (Württ.), Priester 10. August 1867 Rottenburg, Kaplan Biberach (Riß), Eintritt in Beuron 27. Oktober 1868; Profefß Pfgingstmontag, 6. Juni 1870, Subprior Maredsous 1876–1881, Lektor in Emaus 1881–1883, Seckau 1883–1891 und dann in Maria Laach. Gestorben 23. April 1896 ebd., begraben Gruft der Nikolauskapelle. Skrutinium 20; Elenchus 17; Mayer S., Bibliographie 132.

162) Das Meßbuch der hl. Kirche (Missale Romanum) lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Für die Laien bearbeitet von P. Anselm Schott aus der Beuroner Benedictiner-Congregation, Freiburg i. Br. 1884, XII, 492, [186] S., 1888², 1892³, 1894⁴. Der Ordo missae samt dem Proprium des Herz-Jesu-Festes ist lat. und dt. abgedruckt, das Proprium aller Sonntage dt., von den Ferialtagen der Quadragesima jedoch lediglich das Evangelium. AB II C₁, 129.

163) Fiala, Jahrhundert 107 f.

164) Helmecke, Schule 444.

c) Choralforschung

Die Bemühungen um einen gut vorgetragenen Choral wurden in Emaus durch Kantor Ambrosius Kienle zielstrebig fortgesetzt. Die leicht zunehmende Zahl junger Mitbrüder¹⁶⁵ erhöhte das Stimmpotential der Kommunität und begünstigte somit die positive Weiterentwicklung der Gesangsleistung. Daß der Choralgesang in Emaus (wie schon in den letzten Monaten in Volders) durch den Amtswechsel Sauter-Schober-Kienle keinen Einschnitt verzeichnete, wurde sehr bald deutlich. Kienle, der bereits einige Jahre zuvor in der Schola gestanden hatte, zeigte sowohl ein loyales, hohes Verständnis für die Choralforschung als auch persönlichen Einsatz für die klösterliche Liturgie.

Das Jahr 1883 sah die Veröffentlichung des „Liber Gradualis“ von J. Pothier, das bei Desclée (Tournai) gedruckt wurde und sich auf eine breite Basis mittelalterlicher Handschriften stützte. Diese Ausgabe — Leo XIII. würdigte die Arbeiten Pothiers ausdrücklich in einem Breve vom 5. März 1883 — fand in Emaus eine lebhaft beachtete und wäre nach Vorstellung der Kantoren konsequenterweise eingeführt worden (wie es in Maredsous auch geschah). Doch gab Maurus Wolter zu bedenken, daß der Papst zwar „dem wissenschaftlichen Wert“ des Pothierschen Graduale „hohes Lob“ gespendet habe, die kirchliche Approbation der Ritenkongregation jedoch nicht erfolgt sei.¹⁶⁶ So unterblieb vorerst die Einführung des „Liber Gradualis“.

Man sang weiter aus der inzwischen verbesserten Lecoffre-Ausgabe. Gleichzeitig wurden Referate zu diversen Choralfragen gehalten. Mancher Kurs erstreckte sich über mehrere Tage.¹⁶⁷

3. Seckau

a) Beginn

Das Jahr 1883 wurde folgenreich für die Kongregation. Im Januar schrieb der Sekretär des Grazer Fürstbischofs Johann Baptist Zwerger, Franz Freiherr von Oer, einen Brief an P. Odilo Wolff nach Emaus, in dem er den Mönchen das in weltliche Hände übergegangene ehemalige Augustinerchorherrenstift Seckau (Steiermark) anbot,¹⁶⁸ was die Benediktiner begeistert aufnahmen.¹⁶⁹

165) Bei einer konstanten Stärke des Konvents (ca. 66 Mitglieder). AB II C₁, 128 f., 151 f., 182 f.

166) AB III, 154 f. Pothier J., Liber Gradualis, Tournai 1879.

167) AB II C₁, 141, 166.

168) Fiala, Jahrhundert 108 f.

169) Wiewohl die erneute Aufteilung des Konvents am 2. September auch als „schmerzlich“ empfunden wurde. AB II C₁, 188.

Die bedeutende romanische Stiftskirche mit den geräumigen Klostergebäuden war geradezu ideal eingerichtet.

Das Chorherrenstift wurde 1140 durch Adalram von Waldeck gegründet und vom Salzburger Domstift aus besiedelt. Die Kirche des bis ins 15. Jahrhundert hinein als Doppelkloster geführten Stiftes wurde 1143–1164 erbaut und 1587–1600 um das Mausoleum des Erzherzogs Karl II. erweitert. 1218 wurde Seckau Bistum, 1228 Domstift unter der Leitung des jeweiligen Propstes. 1782 erfuhr das Stift die Aufhebung durch Joseph II., wurde dem Religionsfonds einverleibt und 1823 zum Verkauf freigegeben.¹⁷⁰

Genau sechs Jahrzehnte später verstand es Domkapitular Alois Karlon, der auch Reichstagsabgeordneter war, im Auftrag des Bischofs die von der „Vordernberger-Radmeister-Kommunität“ als Besitzerin ursprünglich geforderte hohe Kaufsumme erheblich zu drosseln: Mit dem Abschluß des Kaufvertrags am 23. Juni und 2. Juli 1883 erwarben die Beuroner das ehemalige Stift. Ein am vorherigen 16. Juni direkt an Kaiser Franz Joseph gesandtes Gesuch um die staatliche Genehmigung der geplanten Niederlassung war durch Zwerger persönlich unterstützt und vom Kaiser am 2. Juli positiv beantwortet worden.¹⁷¹

Die offizielle Übergabe des Klosters nahmen die bisherigen Eigentümer am 9. Juli 1883 vor; allein die für Seckau zuständigen Behörden ließen lange auf sich warten: Erst 1885 gaben sie Seckau für die Benediktiner frei,¹⁷² die allerdings teilweise seit September 1883 schon mit dem zum Prior ernannten P. Willibrord Benzler¹⁷³ in die Neugründung übersiedelt waren.

Nach der Abtsbenediktion B. Sauters zu Emaus folgte ihnen M. Wolter im Frühjahr 1885. Bis dahin stellte Seckau den Standort der von Prag verlegten Theologischen Schule dar mit Prior Benzler, den Dozenten und Klerikern, welche sowohl humanistisch wie theologisch und philosophisch unterrichtet wurden. Auch einige Brüder sorgten seit 1883 für den Lebensunterhalt der Patres und Klerikerstudenten.¹⁷⁴ Die Theologische Schule konnte sich in den

170) Redlich V., Art. Seckau, 1) Abtei, 2) Fürstbistum (LThK 9, Sp. 560 f.).

171) Fiala, Jahrhundert 109; Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 193.

172) Fiala, Jahrhundert 109.

173) Karl Benzler, geboren 16. Oktober 1853 als Gastwirtssohn im westfälischen Hemer. Nach dem Gymnasium in Attendorn und Münster studierte er von 1871 bis 1874 Philosophie und Theologie in Innsbruck, trat am 8. Oktober 1874 in Beuron als Postulant ein, legte am 15. August 1876 in Volders seine Profeß ab und wurde am 28. August 1877 zum Priester geweiht. 1880–1883 weilte er in Emaus. Dann wirkte er als Prior in Seckau und ab Juli 1887 im bald wiedereröffneten Mutterkloster zu Beuron. Als Abt von Maria Laach (25. November 1892) wurde er am 2. September 1901 zum Bischof von Metz berufen. Er starb am 16. April 1921 im Zisterzienserkloster Lichtenthal und wurde in Beuron begraben. Benzler W., *Erinnerungen aus meinem Leben. Mit Nachträgen und Belegen*, (hrsg. v. P. Bihlmeyer, Beuron 1922, 3–62); Elenchus 40.

174) AB II C₁, 25 ff.; Helmecke, Schule 444; Fiala, Jahrhundert 109.

Jahren 1883–1887 gut entwickeln. Mit einem erweiterten Lehrkörper erhöhte sich auch das Niveau erheblich.¹⁷⁵

Aus Gründen der Arbeitsüberlastung hatte sich M. Wolter, gleichzeitig Abt von Beuron und Leiter der gesamten Beuroner Kongregation, spätestens Anfang 1885 dazu entschlossen, Emaus einen eigenen Abt zu geben, wobei P. Benedikt Sauter, der erste Novize Beurons, das besondere Vertrauen M. Wolters besaß. Da die Abtsernennung sowohl in Österreich allgemein als auch in Emaus selbst durch den Kaiser vorzunehmen war, M. Wolter aber kraft eigener Konstitutionen selbst berechtigt war — was in Maredsous keine Kompetenzschwierigkeiten für Staat und Kongregation auslöste —, mußte eine Übereinkunft mit dem Herrscherhaus erreicht werden; sie wurde durch Kaiser Franz Joseph am 9. April 1885 erzielt: Er bestätigte dem zukünftigen Erzabt die Ernennung Sauters zum ersten Abt von Emaus wie überhaupt die freie Abtswahl nach Beurons Konstitutionen.

Die Frage der Exemption vom Prager Erzbischof war noch ungeklärt, da Kardinal Schwarzenberg am 27. März d. J. verstarb und der Erzbischöfliche Stuhl vier Monate bis zur Installation des Nachfolgers Franz von Schönborn, vormals Bischof von Brünn, vakant blieb. Nach längeren Verhandlungen entschied sich Kapiteltvikar Weihbischof K. Schwarz, die Exemption des königlichen Stiftes Emaus weiterhin im wesentlichen zu akzeptieren, und weihte B. Sauter am 26. April 1885 zum Abt.¹⁷⁶ Die Benediktion erfolgte unter Assistenz der Äbte von Beuron, Maredsous, Göttweig, Metten und St. Bonifaz (München). Bis zu seinem Tod (7. Juni 1908) wirkte Sauter in seiner Abtei sehr segensreich in monastisch-spiritueller wie auch literarischer Hinsicht und führte Emaus zu kultureller und geistlicher Blüte.¹⁷⁷

Eine stärkere Gruppe von Mönchen kam im Juli 1885 in Seckau an. Aufgrund der noch notwendigen Restaurierungsarbeiten konnte die Eröffnung jedoch erst am 8. September stattfinden, zu der der Fürstbischof selbst erschien.¹⁷⁸ In der Folgezeit entwickelte sich das liturgische und monastische Leben in Seckau günstig, so daß auch diese Gründung unter einem guten Stern stand.

b) M. Wolter als Erzabt

Am 1. Mai 1878 war Pl. Wolter zum ersten Abt von Maredsous benediziert worden. In B. Sauter hatte die Kongregation also ihren dritten Abt. Schon im Vorfeld war Pl. Wolter Anfang 1882 nach Rom gereist, um die am 10. März 1873 auf sieben Jahre genehmigten Konstitutionen endgültig approbieren zu lassen. Schließlich erreichten M. und Pl. Wolter nach schwierigen Verhand-

175) Helmecke, Schule 444–452.

176) AB II C₁, 248; Akt Emaus; Fiala, Jahrhundert 110 f.

177) Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 207.

178) AB II C₂, 111–136; CS 1885–1887.

lungen 1884 ihr langersehntes Ziel: Am 22. August wurden die Konstitutionen in Rom auf unbestimmte Dauer bestätigt.

Abt Maurus Wolter sollte nun zukünftig (mit der Benediktion eines dritten Abtes) den Amtstitel — und nicht nur Ehrentitel — „Erzabt“ tragen. Noch im Verlauf des Jahres 1885 begab sich M. Wolter nach Seckau, um dort seinen Sitz aufzuschlagen. Damit wurde das „Zentrum der Kongregation“ verlagert, so daß Seckau eine besondere Bedeutung zukam. Mit dem Residenzwechsel wurde am 9. Mai 1885 hier ein Noviziat eröffnet.¹⁷⁹

1886 kam es in Seckau zu einer spektakulären Katastrophe: Am 26. Mai stürzte der statisch offenbar nicht mehr gesicherte Nordturm der Stiftskirche ein und riß das Verbindungsstück zum Kloster wie auch Teile der Westseite (Orgel) nieder.¹⁸⁰ Das Ereignis wirkte wie ein Schock auf die Kommunität, die ab 14. November auch den an sich noch intakten, aber ebenfalls statisch unsicheren Südturm abreißen mußte — zukünftig große und schwere Aufgaben.¹⁸¹ Pläne, Seckau aus diesem Grund aufzugeben (Pl. Wolter und B. Sauter) scheiterten am unbeirrbaren Willen des Erzabtes, der im Gegenteil das Kloster durch die Erhebung zur Abtei aufzuwerten beschloß.

Am 18. April 1887 gab Leo XIII. diesem Gesuch durch ein Breve statt, und — nach dem kaiserlichen Einverständnis — nahm Fürstbischof Zwerger am 3. Juli die Abtsbenediktion des bisherigen Priors von Emaus, P. Ildefons Schober, vor. Die Äbte von Beuron, Emaus und Rein (Zisterzienserabtei bei Graz/Steiermark)¹⁸² wohnten dieser vierten Abtsweihe in der Kongregation bei. Daß M. Wolter diesen Schritt unternahm, hing auch mit der politisch gerechtfertigten Hoffnung auf baldige Rückkehr in die Heimat zusammen.

4. Das erste Generalkapitel

Signifikant für die sich entspannende Lage in Preußen ist die Tatsache, daß vom 12. bis 29. September 1885 das erste Generalkapitel in *Beuron*¹⁸³ stattfinden konnte. Teilnehmer an künftigen Generalkapiteln sollten nach den Konstitutionen (Declaratio 3 zu cap. RB LXIV) neben den Äbten auch die Konventualprioren sowie ein Konventvertreter des jeweiligen Klosters sein.

Auf dem ersten Kapitel kamen hauptsächlich monastische und liturgische Themen zur Sprache: Profeßritus, Kleidung (monastisch und liturgisch; Arbeitsbekleidung der Laienbrüder), die Frage der zu benutzenden Choral-

179) AB II C₂, 111, 115.

180) Menschen kamen dabei nicht zu Schaden, weil sie rechtzeitig aus der Kirche geleitet wurden. CS 1886, 48.

181) AB II C₂, 185 ff., 223.

182) AB II C₂, 260; Fiala, Jahrhundert 119; Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 217.

183) M. Wolter wählte als Versammlungsort allerdings die alte Abtskapelle, da das Kloster offiziell noch nicht wiedereröffnet war. Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 208.

bücher, Ausübung der Künste, Studienregelung¹⁸⁴ und die Anrechnung der Profesz auf Beuron in bestimmten Fällen: Die in Volders abgelegten Gelübde sollten für Beuron gelten; die Nichtböhmern in Emaus, die von 1880 bis zum 27. April 1885 ihre Profesz abgelegt hatten, sollten für Emaus oder Beuron optieren können, die Böhmen in Emaus hingegen in ihrem Eintrittskloster bleiben.¹⁸⁵ Auch in diesem Beschluß dokumentierten die Oberen der Klöster den festen Glauben an eine bald erfolgende Wiedereröffnung Beurons, die knapp zwei Jahre später Wirklichkeit werden konnte.

5. Ende des Kulturkampfes

Ursprünglich war Bismarcks Kulturkampf hauptsächlich gegen eine Partei, das seiner Ansicht nach zu konfessionell orientierte und demokratisch gesinnte Zentrum, gerichtet.¹⁸⁶ Doch schon bald verlagerte sich die Auseinandersetzung zunehmend auf religiöse und kirchlich-katholische Fragen.¹⁸⁷ Wenn gleich alle Parteien im Grunde den Staat in seiner damaligen Form ablehnten, konnte sich der Kanzler dennoch in bezug auf den Kampf gegen die Katholiken, die sich vom Zentrum politisch vertreten sahen,¹⁸⁸ der Liberalen sicher sein.¹⁸⁹ Diese wiederum lehnten als Freisinnige Kirche wie Papsttum rigoros ab und polemisierten, wo immer ihnen eine Gelegenheit zu Gebote stand.

Die Bekämpfung des staatskritischen oppositionellen Zentrums bedeutete jedoch keine gezielte Katholikenverfolgung.¹⁹⁰ Bismarck selbst empfand auch kein Vergnügen an dieser Auseinandersetzung,¹⁹¹ im Gegenteil, besonders mit dem Erstarken der sozialistischen Bewegung erhoffte er sich bei den eher konservativ eingestellten Zentrumspolitikern sogar innenpolitische Unterstützung, die diese ihm auch gewährten: Dreimal (1881, 1884 und 1886) stimmten sie der Verlängerung der Sozialistengesetze zu.¹⁹²

Der 1878 gewählte, friedliebende und diplomatisch eingestellte Papst Leo XIII. zeigte Interesse, sich mit dem Kanzler zu arrangieren, und knüpfte erste Kontakte mit dem Kaiser und der preußischen Regierung, wobei er sich die alte Bewegungsfreiheit der Kirche und auch ein gestärktes Zentrum erhoffte. Letzteres blieb Bismarck im Grunde zuwider, obwohl er inzwischen auf Ausgleich bedacht war und dem jahrelangen Streit seine Schärfe zu nehmen anstrebte.¹⁹³ Positiv für den sich anbahnenden konservativen Reformkurs des

184) Dekrete 1, 7 und 19, Bd. „Decreta“ 1, 2 f.

185) 5. Sitzung, Bd. I, 9.

186) Bußmann, Zeitalter 164.

187) Franz, Kulturkampf 247.

188) Vgl. Lortz, Geschichte II, 353.

189) Vgl. Lortz, Geschichte II, 356.

190) Vgl. Lortz, Geschichte II, 351.

191) Vgl. Franz, Kulturkampf 276 f.

192) Bußmann, Zeitalter 215.

193) Bußmann, Zeitalter 215–220.

Kanzlers wirkte sich bereits die Entlassung Falks am 1. Juli 1879 aus. Dessen Nachfolger, von Puttkamer, vertrat ähnliche Absichten wie der Kanzler und wurde — wirtschafts- und innenpolitisch gesehen — eine der wichtigsten Stützen.

Mit der Anerkennung der „Anzeigepflicht“ bei Amtsübertragungen an Geistliche durch ein Breve Leos XIII. vom 23. Februar 1880 an den Kölner Erzbischof Paulus Melchers kam der Papst Bismarck ein weiteres Stück entgegen.¹⁹⁴ In drei „Milderungsgesetzen“ wurden seitens der Regierung die Maigesetze Stück für Stück abgeschwächt und relativiert.¹⁹⁵ Doch erst, nachdem Leo XIII. als von Bismarck vorgeschlagener Schiedsrichter die Beilegung des Streits zwischen Deutschland und Spanien um die Karolinen-Inseln im Herbst 1885 erzielte, konnte der Kulturkampf sein eigentliches Ende finden.¹⁹⁶

Das Zentrum beobachtete argwöhnisch Roms versöhnliche Haltung, es hätte einen Konfrontationskurs viel lieber gesehen. Zudem sah sich die Partei bei den Verhandlungen zwischen Kanzler und Papst weitgehend ausgeschaltet. Doch das Zentrum unter Windthorst konnte es sich nicht leisten, als Verräter der eigenen katholischen (wenn auch z. T. eventuell eher römischen und päpstlichen) Sache dazustehen; daher gab die Fraktion langsam ihre radikalen Forderungen auf, die strenggenommen den status quo von 1871/1872 herbeiführen sollten.¹⁹⁷ Alles in allem hatten die Katholiken und ihr politisches Sprachrohr keine Niederlage erleiden müssen.

Hier weiter korrigieren

Bismarck allerdings hatte wichtige Ziele erreicht: Abschaffung der kirchenpolitischen Verfassungsartikel (15 und 18) und der katholischen Abteilung im Kultusministerium (am 8. Juli 1871 bereits verfügt), Kanzelparagraph, Schulaufsichtsgesetz, Jesuitengesetz, Verbannungsgesetz, Kirchenaustrittsgesetz, obligatorische Zivilehe und das Gesetz über die Verwaltung des Kirchenvermögens.¹⁹⁸ Die jahrelange Auseinandersetzung zwischen Staat und katholischer Kirche führte zur Neubesinnung der Katholiken, ihr Gemeinschaftsgefühl zu stärken, im Papsttum einen „Hort der Freiheit“¹⁹⁹ zu erblicken und die Verbundenheit des Volkes mit Bischöfen und Priestern zu intensivieren.²⁰⁰ Faktisch erhielt die katholische Kirche ihre wesentlichen Freiheiten zurück.²⁰¹

Die beiden „Friedensgesetze“ vom 21. Mai 1886 und 29. April 1887 beinhalteten eine weitere Aushöhlung der Maigesetze und ließen die Orden

194) Franz, Kulturkampf 258–260.

195) Born, Reichsgründung 236; Bußmann, Zeitalter 216 f.

196) Bußmann, Zeitalter 218.

197) Franz, Kulturkampf 260, 265–274.

198) Franz, Kulturkampf 277 f.

199) Lortz, Geschichte II, 355.

200) Lortz, Geschichte II, 354–356.

201) Franz, Kulturkampf 277 f.

(mit Ausnahme der Jesuiten) wieder zu. Von seiten der Beuroner Exilanten konnte man auf eine baldige, wenn auch nicht sofortige Rückkehr in die Heimat rechnen. Zunächst war, worauf der Fuldaer Bischof Georg v. Kopp als Unterhändler Bismarcks an der Römischen Kurie²⁰² M. Wolter hinwies, noch eine offizielle Eingabe an den preußischen Kultusminister zu richten, um die Wiedereröffnung Beurons auf legitime Weise zu erreichen.²⁰³

VI. Konsolidierungsphase

1. Wiederbeginn in Beuron

a) Wiedereröffnung

M. Wolter formulierte am 28. Mai 1887 eine Bittschrift an die Staatsminister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten, die Rückkehr nach Beuron zu bewilligen. Entsprechend der geistig-geistlichen Ausrichtung widmete sich die „zurückkehrende Ordensgenossenschaft“ „der Seelsorge, sowie der Pflege der Künste u. Wissenschaften“.²⁰⁴

Regierungspräsident Frank meldete unter dem 11. August den positiven Bescheid der beiden Minister, „daß in Beuron eine Niederlassung des Bene-

202) Franz, Kulturkampf 269, 273 f.

203) Fiala, Jahrhundert 120.

204) Der Gesamttext lautete (Abschrift): „Abtei Seckau in Steiermark, den 28. Mai 1887. Betrifft die Wiedereröffnung des Benediktiner-Klosters Beuron. Der gehorsamst Unterzeichnete beabsichtigt, die in Folge des Gesetzes vom 31. Mai 1875 aufgehobene Erzabtei Beuron in den Hohenzollern'schen Landen wieder zu eröffnen und mit folgenden Mitgliedern des Benediktiner-Ordens dahin zurückzukehren ... [14 Patres, 11 Brüder namentlich aufgeführt]. Die vorgenannten Ordensmitglieder sind zwar in Deutschland geboren, haben jedoch in Folge mehr als zehnjährigen Aufenthaltes im Auslande das Indignat verloren. — Die zurückkehrende Ordensgenossenschaft folgt der Regel des hl. Benedikt und widmet sich der Seelsorge, sowie der Pflege der Künste und Wissenschaften.

Ew. Excellenzen ersuche ich daher gehorsamst, die Wiedereröffnung der Erzabtei Beuron genehmigen und zugleich den vorgenannten Ordensmitgliedern das Indignat wieder verleihen zu wollen.

Hochachtungsvoll ... Dr. Maurus Wolter Erzabt der Beuroner Benediktiner-Congregation. An die Königlichen Staatsminister die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten, die Herrn von Puttkamer und Herrn von Goßler Excellenzen zu Berlin“. StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210. (Akt Exil — Volders). Von den Ausländern im Konvent (Schweizer und Belgier) erwähnte der Erzabt nichts, um die Rückkehr nicht zu erschweren. Diese sollten offensichtlich nur als Gäste betrachtet werden.

diktiner-Ordens, dessen Mitglieder ein beschauliches Leben führen, von Neuem errichtet“ werde. Die Seelsorge jedoch sollte nur nach einer vorher ergangenen Sondergenehmigung gestattet werden.²⁰⁵ In Emaus und Seckau waren sich die Mönche schon vor Annahme des zweiten „Friedensgesetzes“ ihrer Rückkehr sicher. So reisten der neu ernannte Prior von Beuron, P. Willibrord Benzler, und P. Nikolaus von Salis-Soglio (Emaus) mit P. Gislenus Béthune (Seckau) nach Beuron, „um das Haus einzurichten“. Dazu kamen einige Laienbrüder zum Tünchen und Ausbessern der Räume und Wände. Glücklicherweise bemerkte der, wie es hieß, „kulturkämpferische und tauf-scheinkatholische Regierungspräsident“ selbst die voreiligen Aktivitäten der Mönche nicht, so daß die Vorbereitungsarbeiten ungestört und zügig voranschreiten konnten.²⁰⁶

205) „Der Regierungs-Präsident der Hohenzollern'schen Lande Sigmaringen, P.I Nr. 1437 (Frank) 11. August 1887 an Erzabt M. Wolter Euer Hochwürden beehre ich mich, in Beantwortung des an die Herren Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten gerichteten Ersuchens vom 28. Mai 1887 d. Js. ergebenst zu benachrichtigen, daß die genannten Herrn Minister auf Grund des Artikels 5 des Gesetzes vom 29. April d. Js. (...) genehmigt haben, daß in Beuron eine Niederlassung des Benediktiner-Ordens, dessen Mitglieder ein beschauliches Leben führen, von Neuem errichtet wird. ... Bevor ... Mitglieder der Niederlassung sich ... (der Seelsorgs-Thätigkeit etwa hingäben, müßte der Erfolg eines dahingehenden Antrages abgewartet werden. ...“ StA Sig. Ho 235 I 22.210.

Darüber hinaus sollte ein vollständiges Personenregister des Klosters zum Jahresende in Sigmaringen eingereicht werden (Ebd.). Akt Exil — Volders. Die Wiedereröffnung Beurons war ministeriell erlaubt: Brief Gößler an Frank. Berlin, 2. August 1887. Abschrift StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210.

Kurz darauf wurde auch der Bürgermeister offiziell über die Genehmigung informiert (Abschrift): „Kgl. Preuß. Oberamt. Sigm., d. 15. Aug. 87 I. Nr. 9455 Das Bürgermeisterramt benachrichtige ich davon, daß auf ein von Sr. Hochw. Herrn Erzabte Dr. Maurus Wolter der Beuroner Benediktiner Congregation an die Herrn Minister des Innern u. der g[e]istl[ichen] Angelegenheiten gerichtete Ersuchen d. d. Seckau d. 28. Mai (...) die genannten Herren Minister auf Grund des Artikels 5 des Gesetzes vom 29. April d. J. (G. S. S. 127) genehmigt haben, daß in Beuron eine Niederlassung des Benediktiner Ordens, dessen Mitglieder ein beschauliches Leben führen, von Neuem errichtet werden dürfe. (...) Der kgl. Oberamtmann V. Westhoven An d. Bürgermeisteramt in Beuron“ Akt Exil — Volders.

206) Nolle L., Erinnerungen 5. P. Nikolaus (Paul) von Salis-Soglio, geboren 24. Juli 1853 Schloß Greifenstein bei Rorschach (Kt.St. Gallen/Schweiz) als Sohn protestantischer Eltern, Realschule Schiers in Graubünden, Kantonschule in Chur, Lehre als Kaufmann in Stuttgart und Konversion 30. November 1873; Postulant 28. Februar und Einkleidung 18. Dezember 1874 in Beuron, Aufenthalte in seiner Heimat 1876 zur Genesung und bis 1878 in St. Paul zu Rom, einfache Probeß 30. Mai 1878 Volders, feierliche Gelübde 5. Juni 1881 Beuron, am 30. April Diakonats- und 26. Juli 1881 Priesterweihe in Rottenburg. Er widmete sich ausgiebig der Genealogie seiner traditionsreichen und weitverstreuten Familie. Gestorben 8. August 1933 Beuron. Mayer S., Bibliographie 119; Sterbechronik 3-16.

Nach notwendig gewordenen kleineren Terminverschiebungen war es den 23 für Beuron bestimmten Mönchen²⁰⁷ vergönnt, am 21. August 1887 das feierliche opus Dei in ihrem Heimatkloster wiederzueröffnen. Die Anteilnahme der Bevölkerung wie der treuen Freunde Beurons war außerordentlich groß.²⁰⁸

b) Das zweite Generalkapitel

Gleich am folgenden Tag, dem 22. August 1887, versammelten sich die Oberen der Kongregation zum II. Generalkapitel, das bis zum 12. September andauerte. Neben Choralfragen²⁰⁹ wurden die Kongregation als solche betreffende Themen erörtert und wichtige Beschlüsse gefaßt: Man wollte sich maßgeblich an dem geplanten Benediktinerkolleg San Anselmo (Rom) beteiligen, d. h. zwei Lektoren, Studenten samt Magister sowie ein paar Brüder stellen, um das Kolleg mit aufzubauen. Initiator und Gründer des als international konzipierten Studienhauses für Benediktiner war Leo XIII., der als großer Förderer des Ordens auch seine Konföderation (im Jahre 1893) bewirkte. So beauftragte er den damaligen Erzbischof von Catania, Benedikt Josef Dusmet OSB,²¹⁰ mit der Anwerbung von Mönchen für S. Anselmo und erreichte auch die Zustimmung des Erzabtes Wolter mit der Versicherung tatkräftiger Unterstützung für das vorgesehene Werk. Am 4. Januar 1888 konnte das Kolleg feierlich wiedereröffnet werden,²¹¹ seinen Neubau plante

P. Gislenus (Marie-Joseph-Antoine-Ghislain) de Béthune, geboren 20. August 1855 Bruges, Eintritt 2. Februar 1873 Maredsous, Noviziat und Profesß 18. Oktober 1874 Beuron, Rückkehr nach Maredsous 24. Mai 1876, Priester 29. März 1879 Namur; künstlerische Mitarbeit 1876 Torretta von Montecassino (im II. Weltkrieg zerstört), 1883 in Seckau, 1887 Beuron und Skizzen für S. Anselmo. Austritt 1889; Protestant und 1891 Pastor, 1893 Heirat, gestorben 6. August 1922 infolge Straßenbahnunglücks Brüssel. Lt. freundlicher Mitteilung des P. Gisbert Ghysens, Archivar Maredsous, Aug. 1989.

207) Personalverzeichnis 16. September 1887. Akt Personalverzeichnisse.

208) Schachleiter A., Die Wiedereröffnung Beurons am 20. August 1887 (St. Benediktsstimmen 11, 1887, 630–635). Brief Prof. Kiemer an seine Gemahlin vom 31. August 1887 (unvollständig). Akt Exil — Volders. AB III, 7–10. Die Festpredigt des Abtes B. Sauter ist in CB 22. August 1887 erhalten: Euntes ibant et flebant, mittentes semina sua. Venientes autem venient cum exultatione, portantes manipulos suos (Ps 125, 6) unter Einbeziehung Lk 24, 26.

209) II. Generalkapitel, Bd. I, 65 f.

210) Geboren 15. August 1818 Palermo, Profesß 1840 S. Martino in Palermo, 1842 Priester, 1852 Abt S. Flavia in Calatafimi, 1867 Erzbischof von Catania, 1889 Kardinal, gestorben 4. April 1894 Catania. Seligsprechung 1988. Bauerreiß R., Art. Dusmet, Giuseppe Benedetto (LThK 3, Sp. 616); Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 213 f., 224, 293.

211) Zunächst im Provisorium der Casa dei Convertendi. Erst 1896 siedelten die Alumen — seit 1893 im Palazzo in Bocca di Leone untergebracht — auf den Aventin um. Die Kirchweihe wurde am 11. November 1900 vollzogen. Das Kolleg war von Papst Innozenz XI. 1687 errichtet, aber 1837 wegen der Choleraepidemie geschlos-

H. de Hemptinne in der Folgezeit. De Hemptinne wurde am 12. Juli 1893 durch Leo XIII. zum ersten Abtprimas ernannt²¹² (dem auch S. Anselmo unterstand und noch heute untersteht).²¹³

Von Bedeutung war auch der Beschluß des Generalkapitels, daß neben der Abteischule in Maredsous (eröffnet am 4. November 1881, 1887 zur sechsklassigen Schule ausgeweitet) auch eine Oblatenschule in Emaus und Seckau aufgebaut werden sollte.²¹⁴ Am 5. Oktober wurden die Klassen aufgeteilt: Die unteren Jahrgänge sollten in Emaus, die oberen in Seckau unterrichtet werden.

Weitere Fragen der Beratungen betrafen die Errichtung von Frauenklöstern in der Kongregation.²¹⁵ Dabei spielte das geplante Benediktinerinnenkloster St. Gabriel zu Prag eine zentrale Rolle, gleichsam als Präzedenzfall für weitere Niederlassungen von Ordensfrauen innerhalb der Beuroner Kongregation.

c) *Erstes Frauenkloster der Kongregation: St. Gabriel*

Gabriela Gräfin von Sweerts-Spork, eine überaus sozial eingestellte junge Adelige, beabsichtigte um 1880, das durch Joseph II. aufgehobene Benediktinerinnenkloster St. Georg auf dem Prager Hradschin zu neuem Leben zu erwecken. Solche Vorstellung hegte schon der Salzburger Nonnberg vor 1848, welcher Plan allerdings durch die damalige Revolution vereitelt wurde. Da die Gräfin 1884 verstarb, nahm ihre Mutter die Angelegenheit in die Hand. Schließlich kamen M. Wolter und die Äbtissin vom Nonnberg überein: die übersiedelnden Ordensfrauen sollten mit der Übernahme der Beuroner Konstitutionen in die Kongregation einbezogen werden.

Das Grundstück für das Kloster, das nach der jung verschiedenen Stifterin „St. Gabriel“ benannt werden sollte, wurde am 28. Oktober 1887 käuflich erworben. Die Beuroner Kongregation errichtete am 14. November 1889 St. Gabriel als ihr erstes Frauenkloster. Die Priorin des Nonnbergs, Frau M. Adelgundis Berlinghoff, sowie einige Mitschwwestern ließen sich zunächst in der provisorisch zu einem Klösterchen eingerichteten Villa in Prag-Smíchov nieder. In den folgenden Jahren wurden Kloster und Kirche erbaut, am 15. Mai 1891 das Priorat zur Abtei erhoben: Die bisherige Leiterin der Neugründung und erste Priorin empfing am 17. September 1893 die Benediktion als Äbtissin. Die Kirche konnte erst 1899 vollendet werden, nachdem P. Desi-

sen worden. Die Wiederaufnahme des Unterrichts 1867 währte nur bis 1870 (Einnahme Roms durch die Piemontesen). Österle G., Beuron und die Anfänge des Studienkollegs St. Anselm in Rom (Festschrift II, 268–280, hier 275).

212) Das blieb H. de Hemptinne bis zu seinem Tod am 13. August 1913 (begraben in Beuron).

213) Österle, Beuron 269–274, 279; Engelbert P., Geschichte des Benediktinerkollegs St. Anselm in Rom. Von den Anfängen (1888) bis zur Gegenwart (Studia Anselmiana 98), Rom 1988.

214) 14. Sitzung, Bd. I, 52; Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 182.

215) 19. Sitzung, Bd. I, 60–62.

derius Lenz sie und das Kloster mit seinen Schülern vollständig im Beuroner Kunststil ausgemalt hatte.²¹⁶

d) Neuaufbruch in Beuron

Mit der staatlichen Erlaubnis zur Heimkehr waren für Kloster und Pfarrei Beuron noch nicht alle Probleme gelöst. Es ließ den Erzabt und Pfarrer unbefriedigt, daß die Mönche vorläufig noch keine uneingeschränkte Aushilfsseelsorge betreiben konnten. Die jeweils einzuholende Genehmigung für pastorale Aktivitäten mußte auf die Dauer als störend empfunden werden. So unternahm M. Wolter ein halbes Jahr nach dem Wiedereinzug in Beuron den Versuch, beim Kultusminister die *prinzipielle* Genehmigung für die in der Erzdiözese Freiburg so wichtige Aushilfstätigkeit zu erhalten. Am 10. Februar 1888 verfaßte der Erzabt ein Gesuch an die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten, v. Puttkamer und v. Goßler.²¹⁷ Erst am 13. April teilte Frank mit, daß die zuständigen Minister aufgrund der neuen Gesetzeslage (2. „Friedensgesetz“ vom 29. April 1887) die Neueröffnung Beurons genehmigten und „die Mitglieder der dortigen Niederlassung ... ihre Tätigkeit auch auf die Aushilfe in der Seelsorge ausdehnen“ könnten.²¹⁸ Was jedoch andere Vorhaben betreffe, so seien diese nur nach einer Sondergenehmigung statthaft.²¹⁹ Damit war die Unabhängigkeit des vom Erzabt wiedereingesetzten langjährigen Pfarrers Bernhard Kober²²⁰ größer geworden, der nun bei seinen Entscheidungen hinsichtlich der pfarrlichen Pastoral nicht mehr ängstlich auf Argwohn oder gar Verbote der Regierung gefaßt sein mußte.

Das klösterliche Leben konnte sich in Beuron nach der Rückkehr intensiv weiterentwickeln. Im Chor wurden laut Beschluß des III. Generalkapitels (1891) sofort Pothiers Graduale und Antiphonale eingeführt, was für Beuron

216) AB III, 87 f.; Fiala, Jahrhundert 127–130.

217) AB III, 25. StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210.

218) Der vollständige Text heißt: „Der Regierungs-Präsident der Hohenzollern'schen Lande. Sigmaringen 13. IV. 88 P. I. No 681 Euer Hochwürden beehre ich mich auf die an die Herren Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten gerichtete Eingabe vom 10ten Februar d. Js. ergebenst zu benachrichtigen, daß die genannten Herren Minister auf Grund des Artikels 5 des Gesetzes vom 29. April d. J. [1887] ... genehmigt haben, daß die Mitglieder der dortigen Niederlassung des Benediktinerordens ihre Tätigkeit auch auf die Aushilfe in der Seelsorge ausdehnen.

Eine weitere Ordens-Tätigkeit darf von den Mitgliedern der Niederlassung ohne ausdrückliche staatliche Genehmigung aber nicht übernommen werden. Der Regierungs-Präsident [Frank].“ Akt I, 7 (Schreiben der Reg.-Präs.-Sig.). Von Goßler hatte mit einem Schreiben an Frank die Seelsorge wieder zugelassen: Berlin, 6. April 1888. StA Sigmaringen Ho 235 I 22.210.

219) Brief Frank an M. Wolter (s. Anm. 218).

220) Sterbechronik 4.

(bzw. den Exilskonvent), ja die deutschsprachigen Benediktiner von epochaler Bedeutung war.²²¹

Parallel zum äußeren Ausbau — besonders durch die ständige Vergrößerung der Kommunität — wuchs auch die pastorale Tätigkeit der Mönche. So wurde in St. Matthias (Trier) in der Fastenzeit 1888 (kurz vor der Mitteilung Franks zur zukünftig genehmigten „Aushilfe“) eine „Mission“ abgehalten.²²² Mönche aus zwei Abteien führten sie durch: Abt Pl. Wolter und P. Suitbert Baeumer (Maredsous) sowie P. Ambrosius Kienle (Beuron). Mit dem Jahr 1889 begannen die für Beuron in späteren Jahren bedeutsamen Volksmissionen.²²³ Sie wurden 1889 in Horgen (Oberamt Rottweil), Tettngang (Württemberg), Hechingen und Köln (Groß St. Martin) erfolgreich gehalten.²²⁴ Dazu kamen die außerordentliche Seelsorge in der Umgebung Beurons sowie die Betreuung der Pilger und Gäste, die in zunehmendem Maße das Kloster aufsuchten.²²⁵

Mit der Rückkehr ins Heimatkloster gelangte auch die Theologische Schule wieder nach Beuron. Zum Wintersemester 1887/1888 begannen die Vorlesungen für acht Kleriker — wie bereits in Seckau befanden sich unter diesen auch Studenten aus anderen Abteien der Kongregation — im bisherigen Stil. In den Folgejahren wuchs nicht nur die Zahl der Studierenden merklich an, sondern wurde auch das Vorlesungsangebot breiter.²²⁶

Am 30. Juni 1889²²⁷ wurde in der Abteikirche eine Herz-Jesu-Bruderschaft kanonisch errichtet, welche künftig an jedem Herz-Jesu-Freitag am gleichnamigen Altar eine Andacht halten ließ.

Die Geschehnisse dieser Jahre beobachtete Fürstin Katharina, doch nicht nur freudigen Herzens. Sie erfuhr die dem demokratisch orientierten katholischen Zentrum zugeneigte politische Anschauung insbesondere des Erzabtes.²²⁸ Auch mußte sie die wachsende innere Unabhängigkeit der Einrichtung von ihr als Stifterin seit der wirtschaftlichen Selbständigkeit

221) CB Oktober 1891; AB III, 98. A. Kienle leitete August 1891, 1892 und 1894 mehrtägige Choralkurse für Lehrer, Chorleiter und Geistliche, um die traditionellen Choralmelodien überzubringen. Neben auswärtigen Kursen war der „Chorallöwe“ maßgeblich an der Einführung des neuen Diözesangesangbuches „Magnificat“ (1892) beteiligt. AB III, 123.

222) AB III, 25.

223) Der Annalist glaubt ein „überaus dringend(es) ... Bedürfnis“ der Gemeinden danach feststellen zu können, zumal (auch nach dem Kulturkampf) noch nicht alle Orden berechtigt seien, Missionen zu halten. AB III, 54. Bis in die sechziger Jahre dieses Jahrhunderts hinein wurde diese species der Seelsorge von Beuron aus in zahlreichen Gemeinden, besonders in Hohenzollern, Baden und Württemberg, beibehalten. Darüber hinaus reisten einige Patres ins Rheinland und sogar nach Westpreußen (Elbing). Akt Aushilfen. Missionen 1889–1948 (nicht pag.).

224) AB III, 54.

225) AB III, 114 f.

226) Helmecke, Schule 452–455.

227) AB III, 49.

228) Beispiele: AB III, 103 f.

Beurons konstatieren. Das Kloster wurde zudem — ohne ihr volles Einverständnis — erweitert,²²⁹ z. B. durch den sog. Refektoriumsbau. H. de Hemptinne überwachte den nach Plänen von D. Lenz erstellten Trakt fachmännisch. Das am 8. Juni 1888 begonnene Gebäude (Grundsteinlegung) konnte bereits am 14. November 1889 eingeweiht werden.²³⁰

Die persönliche Enttäuschung und „Entfremdung“ der Fürstin vom Konvent²³¹ erwuchs ferner der Erkenntnis, daß ihr innerster Wunsch, ein Frauenkloster zu gründen, nicht in Erfüllung ging.²³²

Obwohl ihr die Entscheidung, Beuron zu verlassen, nicht leichtfiel, beschloß sie im Februar 1890, noch im kommenden Sommer nach Freiburg i. Br. übersiedeln.²³³ Dort wollte sie, „im Schatten des Münsters“ wohnend,²³⁴ bei milderem Klima und unter Beaufsichtigung eines Arztes in Ruhe ihren Lebensabend verbringen.²³⁵ Unbeirrbar hielt die Fürstin an ihrem Plan fest: Den für den 7. Juli 1890 terminierten Wegzug verschob sie trotz der Nachricht über die schwere Erkrankung des Erzabtes nicht. Vielmehr reiste sie pünktlich ab, um nach mehrtägigem Aufenthalt in Donaueschingen endgültig nach Freiburg zu fahren.²³⁶

2. Tod M. Wolters und der Fürstin Katharina

In den ersten Tagen des am 23. Juni 1890 begonnenen dritten Generalkapitels litt Erzabt Maurus unter einer schmerzhaften Entzündung. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich in den ersten Julitagen dramatisch. Man mußte schon mit dem eventuell eintretenden Tod rechnen, so daß dem Erzabt die Krankensalbung und Sterbesakramente (durch seinen Bruder Placidus) zu spenden waren.²³⁷ Der Tod des ersten Priors, Abtes und Erzabtes der Beuoner Kongregation am 8. Juli 1890 rief in Beuron wie im weiten Umfeld, in kirchlichen und politischen Kreisen regelrechte Bestürzung hervor. Unter

229) Wegen häufigerer Postulantenanfragen, obwohl der Konvent in Beuron selbst auf dem Stand von ca. 20 Mönchen blieb (incl. Brüder). Personalverzeichnis 1889. Akt Personalverzeichnisse; AB III, 104.

230) Incl. Küche, Zellen, Dormitorien. AB III, 32, 52. 1891 wurde die Küche um einen gewölbten Spülraum und Vorratsräume erweitert. AB III, 119.

231) AB III, 104.

232) Fiala, Jahrhundert 131.

233) Schon 1888 scheint dieser Entschluß definitiv gewesen zu sein, da sie mit Urkunde vom 13. Februar d. J. ihr bei der Fürstlichen Hofkammer hinterlegtes Stiftungskapital (100.000 Mark) Fürst Leopold zur freien Nutzung abgetreten hatte. Becker, Benediktinermönche 174.

234) Von Thurn und Taxis-Hohenlohe, Jugenderinnerungen 336.

235) Fiala, Jahrhundert 132 f.

236) Fiala, Jahrhundert 132.

237) Trauerbotschaft aus Beuron. Ueber den am 8. Juli 1890 erfolgten Tod des Hochw. V. Erzabtes Maurus Wolter; Bericht über die letzten Lebensstunden Rms. V. Erzabtes. Sterbechronik (nicht pag.).

großer Anteilnahme wurde Erzabt Maurus am 11. Juli nach dem von Abt Placidus pontifizierten Requiem im Mittelschiff der Abteikirche zur letzten Ruhe gebettet.²³⁸

Das Generalkapitel wurde zwar nicht sofort unterbrochen, sondern formell noch bis zum 27. Juli weitergeführt.²³⁹ Es fand seinen Abschluß erst im folgenden Frühjahr in Emaus.

Fürstin Katharina, einstmals „mütterliche Stütze der Klosterfamilie“ und „wirkliche Gründerin“ von St. Martin²⁴⁰ lebte nicht mehr lange und verstarb am 15. Februar 1893 in Freiburg. Sie wurde am 19. d. M. in der Fürstengruft der Kirche — zu Sigmaringen Hedingen beigesetzt.²⁴¹

3. Erzabt Pl. Wolter

Nach den Bestimmungen der Beuroner Konstitutionen von 1884 sollte der künftige Erzabt außer von der Beuroner Kommunität selbst auch von den anderen Äbten sowie einem Vertreter aller Abteien gewählt werden.²⁴² So ging am 19. Juli, nur wenige Tage nach dem Tod von Erzabt Maurus, erwartungsgemäß dessen Bruder (und Mitbegründer) Placidus als zweiter Erzabt und Vorsteher der Kongregation aus der Wahl hervor. Am 27. Juli 1890 wurde er feierlich inthronisiert. Die Installation hätte eigentlich der älteste anwesende Abt, der erste Novize von Materborn, Benedikt Sauter, vornehmen sollen. Doch ließ er sich von Ildefons Schober (Seckau) vertreten, weil er aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit vorzeitig nach Emaus abreiste. - Der Akt der Einführung stand noch stark unter dem Schatten der traurigen Ereignisse der Vortage.²⁴³

Kurz nach seiner Inthronisation führte Pl. Wolter die in Maredsous notwendig gewordene Abtswahl durch. Die Konventualen bestimmten am 8. August P. Hildebrand de Hemptinne, eine der prägendsten Gestalten dieses Klosters, zu ihrem künftigen Vater. Am 5. Oktober wurde er in Montecassino

238) Trauerbericht aus Beuron über das Leichenbegängniß des hochwürdigsten Vater Erzabtes Dr. Maurus Wolter am 11. Juli 1890 (als Manuskript gedruckt für die Klöster der Beuroner Congr.). Neben namhaften Persönlichkeiten trafen Pfarrer Wolter mit seinen Schwestern, Baron von Stotzingen und Chordirektor Molitor ein. 60 Geistliche nahmen teil. AB III, 67.

239) Am 26. Juli traf aus Rom die Bestätigung der Abtswahl von Pl. Wolter ein.

240) AB II A, 189.

241) Während des kurzen Zwischenaufenthaltes in Beuron bei der Überführung sammelten sich Mönche und Einwohner zum Gebet. — Die Requiemgesänge am 20. Februar in der Stadtpfarrkirche Sigmaringen übernahmen Beuroner Mönche; das Amt hielt Dekan A. Lauchert, Erzabt Placidus war verhindert. AB III, 169 f.; Trauerchronik über die Beisetzung I. D. Der Frau Catharina v. Hohenzollern. Beuron, 21. Februar 1893. Akt Sterbechroniken; Zingeler, Katharina 207–209.

242) Declaratio I und III zu cap. LXIV.

243) AB III, 69.

durch den Kardinalerzbischof von Neapel, G. Sanfelice — selbst Mönch von Cava —, unter Anwesenheit der Erzäbte von Montecassino und Beuron sowie der Äbte von Cesena und S. Anselmo zum Abt benediziert.²⁴⁴

4. Neugründungen

a) *Maria Laach*

Sehr bald ergab sich für Erzabt Placidus die Möglichkeit, die Kongregation auszuweiten. Nachdem das geplante Projekt Knechtsteden noch nicht sicherstand²⁴⁵ — bereits bei ihrer Rückkehr nach Deutschland 1860 hatten die Brüder Wolter die ehemalige Prämonstratenserabtei im Visier gehabt —, richtete sich das Augenmerk des Erzabtes stärker auf die alte Benediktinerabtei (Maria) Laach.²⁴⁶

Es handelte sich um ein vom Pfalzgrafen von Rheinfranken, Heinrich II., 1093 gegründetes Kloster, das er mit Mönchen aus St. Maximin (Trier) und Afflighem (Brabant) besiedeln ließ. Sofort begann der Bau der Klosterkirche im romanischen Stil, die 1156 geweiht wurde. Im 13. Jahrhundert entstanden das kostbare Hochaltarziborium, das Gewölbe des Mittelschiffes wie die Aufstockung des Vierungsturmes und der Dächer. In der Folgezeit bis zur Säkularisation wurden nur unerhebliche Veränderungen vorgenommen. Bis dahin erfuhr die Abtei nicht nur eine relative Prosperität, sondern hatte zeitweilig sogar eine führende Stellung, besonders seit der Reformation, nachdem die ursprünglich an die Cluniazenser Reform angeschlossene Abtei 1474 der Bursfelder Union angegliedert wurde. Die Französische Revolution gefährdete das Kloster seit 1797, bis es 1802 durch die französische „Zentralverwaltung“ gänzlich aufgehoben wurde. 1855 vernichtete ein Brand den Großteil der Gebäude.

Schließlich konnte die deutsche Jesuitenprovinz die Klostergebäude 1862 für ein Studienkolleg erwerben; die Kirche dagegen blieb in den Händen des preußischen Staates. Die Jesuiten nannten das Kloster fortan „Maria Laach“, entwickelten eine reiche literarische Tätigkeit und gründeten bedeutsame Schriftenreihen.²⁴⁷ Im Zuge der sog. Maigesetze von 1873 wurde das Kloster

244) AB III, 71 f.; Fiala, Jahrhundert 135.

245) Am 11. September 1891 erfolgte die staatliche Genehmigung. AB III, 95.

246) Vgl. Fiala, Jahrhundert 136 f.

247) „Philosophia Lacensis“ (13 Bde. Freiburg i. Br. 1888–1919); „Collectio Lacensis“ (7 Bde., Freiburg i. Br. 1870–1890); „Stimmen aus Maria Laach“ (Freiburg i. Br. 1871 ff.), 1915 umbenannt in „Stimmen der Zeit“.

faktisch aufgehoben, obwohl es durch den Rentmeister, einen Jesuitenbruder, bis zur Übergabe der Abtei an die Beuroner Mönche verwaltet wurde.²⁴⁸

Über die Vermittlung B. Sauters kam Mitte 1892 das Angebot des Provinzials der Gesellschaft Jesu, P. Rathgeb, der damals in Exaeten (Niederlande) weilte, an Beuron, Laach käuflich zu erwerben. Erzabt Placidus ging auf den Vorschlag ein, ließ jedoch zunächst Abt H. de Hemptinne, P. Robert de Kerchove (Leiter des im Herbst 1888 gegründeten Studienheims Löwen für die an der dortigen katholischen Universität studierenden Benediktiner von Maredsous²⁴⁹), Prior Willibrord Benzler und einen Laienbruder (Marian Meyer, Beuron) Laach genau besichtigen. Das Hauptproblem lag in der Simultanbenutzung der Kirche.

Trotz dieser noch nicht endgültig beantworteten Frage wurden am 25. Oktober der Kaufvertrag zwischen den Jesuiten und Beuronern abgeschlossen und P. Karl Mattes (Beuron)²⁵⁰ als Ökonom mit 14 Brüdern nach Laach zur Bewirtschaftung des dortigen Gutes gesandt. Die Ernennung P. W. Benzlers zum Prior der Neugründung und der Beginn des monastischen Lebens am 25. November²⁵¹ durch die aus acht Patres und sechs Fratres bestehende Gründungsmannschaft riefen den Protest der Berliner Regierung hervor. Die Behörden fühlten sich hintergangen, da die geforderte Klärung der Kirchenbenutzung noch nicht erfolgt war.

Durch die Vermittlung des Kaisers wurde am 19. Dezember die volle Übereignung der Kirche an die Benediktiner allein zuerkannt. Das feierliche Gotteslob begann am 2. April 1893. Bereits im ersten Jahr ihres Wiederbestehens feierte die kleine Gemeinschaft das 800jährige Gründungsjubiläum der Abtei Laach. Am 15. Oktober²⁵² dieses Jahres wurde W. Benzler zum ersten Abt Neu-Laachs ernannt und am folgenden 8. Dezember benediziert.²⁵³ Die Weihe erfolgte in Beuron durch den Rottenburger Bischof Wilhelm von Reiser

248) Bogler Th., Maria Laach. Vergangenheit und Gegenwart der Abtei am Laacher See (Die Großen Kunstführer 12), München 1961⁴, 2-7; Severus E. v., Art. Maria Laach (LThK 7, Sp. 45 f.).

249) Alfred de Kerchove, geb. 31. Juli 1846 Brügge, Eintritt 15. Januar 1875 Beuron, Profefß 9. Juli 1876 Maredsous, Priester 22. Dezember 1878, 13. April 1899 Gründungsprior des Klosters Mont César zu Löwen, 8. September 1899 Benediktion als erster Abt von Mont César, 3. Januar 1928 erster Präses der Belgischen Kongregation, gestorben 9. April 1942 Mont César. Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 145, 231, 345, 349, 652, 790.

250) Engelbert Mattes, geboren 9. November 1849 Renquishausen (Württ.), Profefß 21. März 1877 Volders, Priester 20. Juli 1879, gestorben 26. Januar 1927 Maria Laach. Elenchus 41.

251) Damit wurde der Plan Knechtsteden fallengelassen. Weissenberger, Mönchtum Regesten Nr. 273.

252) Fiala, Jahrhundert 137-139.

253) Ebenfalls an einem 15. Oktober wurden Maredsous (1872) und Erdington (1876) eröffnet.

in Anwesenheit des Erzabtes sowie der Äbte von Emaus, Seckau, Mehrerau und St. Bonifaz (München).²⁵⁴

Durch guten Nachwuchs konnte sich Maria Laach schnell und günstig entwickeln. Nachdem Benzler am 28. Oktober 1901 zum Bischof von Metz geweiht²⁵⁵ worden war, gewann das Kloster unter dem zweiten Abt, Fidelis von Stotzingen,²⁵⁶ besonders aber mit dem überragenden Abt Ildefons Herwegen (1913–1946) eine außerordentliche Bedeutung auf dem Gebiet der Liturgieforschung und -bildung. Die Abtei entwickelte sich „zu einem Mittelpunkt der liturgischen Erneuerung in Deutschland“.²⁵⁷

b) Die brasilianischen und portugiesischen Benediktinerklöster

Mitte der 90er Jahre wurde die Beuroner Kongregation angegangen, die brasilianischen und portugiesischen Abteien zu erneuern, wozu sowohl Leo XIII. als auch der Abtprimas ein hohes Interesse zeigten.

Auf Veranlassung des Erzabtes begaben sich vom 8. April bis 20. Juli 1894 P. Gérard van Caloen²⁵⁸ (Maredsous) und P. Hieronymus Kiene (Beuron)²⁵⁹

254) Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 291.

255) Ernennung am 2. September 1901, Weihe in der Kathedrale zu Metz durch den Trierer Bischof Felix Korum unter Assistenz des Straßburger Bischofs Fritzen, des Trierer Weihbischofs Schrod, in Anwesenheit von Abtprimas H. de Hemptinne, des Erzabtes Pl. Wolter und des Abtes Du Coëtlosquet (St. Maur zu Glanfeuil) am 28. Oktober. Benzler, Erinnerungen 91–93; Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 374 f., 530. — 12. Januar 1919 Verzicht auf den Bischofsstuhl aufgrund der deutsch-französischen Spannungen infolge des Ersten Weltkrieges, 12. August 1919 Ernennung zum Titularerzbischof von Attalia, Übersiedlung nach Lichtenthal bei Baden-Baden. Benzler, Erinnerungen 208–236.

256) Fidelis (auch Taufname) von Stotzingen, geboren 1. Mai 1871 Steiflingen (Baden), Profesß 25. Januar 1892 Beuron; Priester 29. September 1897, Abt von M. Laach 11. November 1901 durch Bischof Felix Korum (Trier) in Anwesenheit der Äbte von Löwen und Marienstatt, 2. Abtprimas 13. August 1913 (zweimal auf 12 Jahre wiedergewählt), gestorben 9. Januar 1947 S. Anselmo, Rom. Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 266, 376, 489, 622, 742, 839; Elenchus 100.

257) Severus E. v., Abtei der Heiligen Maria zu Laach (Die Beuroner Benediktiner-Kongregation und ihre Klöster, hrsg. v. B. Senger, Beuron 1989, 16 f., hier 16). Die Laacher Bibliographie (Bibliographie der deutschsprachigen Benediktiner 1880–1980 [SMGB.E 29. II] St. Ottilien 1987, 629–691) gibt einen Überblick über die liturgiewissenschaftliche Tätigkeit dieser Abtei.

258) Josef van Caloen, geboren 12. März 1853 Brügge (Belgien), Eintritt 11. November 1872 und Profesß 25. Mai 1874 in Maredsous, Priester 23. Dezember 1876, Leitung der neu eröffneten (sechsklassigen) Abteischule in Maredsous 4. November 1881, Gründung der Zeitschrift „Messager des fidèles“ (21. März 1884; ab 1890 „Revue Bénédictine“ genannt). Im September/Oktober 1888 Gründung eines Benediktinerkollegs in Löwen. P. Gérard wird im selben Herbst Professor für Liturgie und Klerikerpräfekt in S. Anselmo; am 31. Juli 1893 erhält er den Auftrag zur Restauration der brasilianischen Kongregation: Nach seiner Reise April-Juli 1894 wird er am 31. Juli 1895 vom Abtprimas im Auftrag des Papstes ausgesandt und zum Prior des nach Brasilien abgehenden 16köpfigen Konvents ernannt; am 24.

nach Brasilien, um die dortigen sieben Abteien und vier Priorate kennenzulernen; zuerst besuchten sie die Abtei Olinda. Über ihre Erfahrungen berichteten die beiden Mönche auf dem vom 29. Juli bis 15. August stattfindenden vierten Generalkapitel.²⁶⁰

Am 31. Juli 1895 erhielt van Caloen bei Papst Leo XIII. eine Abschiedsaudienz, worauf er sich mit fünfzehn Mitbrüdern (zum Großteil aus Maredsous) im August wieder nach Olinda begab. Trotz großer Schwierigkeiten aufgrund klimatischer Umstellung und starken Widerstandes in den zu reformierenden Abteien gedieh die Arbeit der Mönche aus der Beuroner Kongregation. Seit 1895 Prior, wurde van Caloen 1897 zum Abt von Olinda gewählt. 1908 folgte er dem am 1. Juli verstorbenen Domingo Machado, der die Reform initiiert hatte, im Amt des Generalabtes der Brasilianischen Benediktinerkongregation nach.²⁶¹

Bei den Beratungen des IV. Generalkapitels kam auch die Situation der portugiesischen Abtei Cucujães zur Sprache, die um 1000 gegründet, 1834 aufgehoben und 1875 wiedererrichtet worden war. Seit dem Tod des Abtes Johannes von der hl. Gertrud Amorim am 5. Mai 1894 fehlte der „Vater“. Noch als Schwerkranker hatte Amorim empfohlen, den Abtprimas für einen Nachfolger, vorzugsweise aus der Beuroner Kongregation, sorgen zu lassen. De Hemptinne beauftragte daraufhin den Erzabt mit der Oberenfrage von St. Martin zu Cucujães.

Kurz vor ihrem ersten Brasilienaufenthalt hatten van Caloen und Kiene dort gewilt, um sich die portugiesische Sprache anzueignen. Jetzt, am 29. September, wurde P. Benedikt Radziwill (Beuron)²⁶² als Prior mit Kiene durch

Mai 1896 wird P. Gérard Abt von Olinda. 26. September 1899 Gründung des Klosters St. André bei Brügge als Stützpunkt für den Nachwuchs der brasilianischen Kongregation (Weihe 8. September 1902; Kirchweihe 14. August 1910). 8. Dezember 1899 Ernennung zum Generalvikar des Generalabtes Frei Domingo Machado (1890–1908) der bras. Kongregation mit Recht der Nachfolge auf Lebenszeit, 28. Februar 1905 Abt der Abtei Rio de Janeiro, 18. April 1906 Weihe zum Titularbischof von Phocea (Kleinasien) in Maredsous, 6. September 1908 Erzabt der bras. Kongregation, 2. März 1915 Resignation als Erzabt und Abt von Rio de Janeiro, Rückkehr nach St. André 2. August 1919 krankheitshalber und Aufenthalt Cap d'Antibes (Südfrankreich), gestorben 19. Januar 1932 Cap d'Antibes, begraben Abtei St. André. Elenchus 34; Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 60, 138, 143, 182, 198, 231, 284, 305 f., 315, 351, 355, 381, 405, 414, 443, 469, 503, 536, 690.

259) Josef Kiene, geboren 28. Dezember 1862 Bingen (Hohenzollern), Profefß 8. Dezember 1879 Volders, Priester 10. August 1886, Superior in Singeverga/Portugal 7. Januar 1895 bis 1897, gestorben 25. November 1949. Mayer S., Bibliographie 73.

260) 14. und 15. Sitzung, Bd. I, 204–207.

261) Scherer M. E., Beuron und die Restauration der Abteien in Brasilien (Festschrift II 281–307, hier 285–307); Fiala, Jahrhundert 141 f.

262) Edmund Fürst von Radziwill, geboren 6. September 1842 Teplitz (Böhmen), Priester 27. Juni 1867, Profefß 16. Oktober 1887 Emaus, gestorben 9. August 1895 nach auszehrender Krankheit Beuron. Mayer S., Bibliographie 119.

Pl. Wolter dorthin ausgesandt. Bald wurde Radziwill durch weitere Mitbrüder aus Beuron unterstützt. Als Prior war er außerdem für zwei Stiftungen zuständig: die eine, in Singeverga (Diözese Braga) gelegen, hatte zwei Patres und einige Nichtprofessen; das Schülerkolleg am Rande der Bischofsstadt Lamego wurde von einem Pater betreut. Unglücklicherweise starb Radziwill am 9. August 1895, nachdem die portugiesischen Abteien der Beuroner Kongregation angeschlossen waren (bestätigt am 1. März 1895).

Abt I. Schober wurde am 7. September auf Vorschlag des Abtprimas vom Erzabt zum Visitor der portugiesischen Klöster ernannt. Im Juli 1896 siedelte P. Ansgar Höckelmann (seit 1891 in Erdington) als neuer Prior nach Cucujães über.²⁶³ Er verließ jedoch drei Jahre später diese Wirkungsstätte, da er zum Abt von Erdington berufen wurde. Auch die meisten Beuroner Mönche kehrten von Cucujães und Singeverga in die Heimat zurück. Im Jahre 1929 schließlich schlossen sich die Benediktinerklöster Portugals der Belgischen Kongregation an.²⁶⁴

c) Maredret und Eibingen

Ohne Zutun der Erzabtei entstand das zweite Frauenkloster der Kongregation: St. Scholastica in Maredret (Diözese Namur). In den achtziger Jahren waren einige Verwandte von Mönchen aus Maredsous, darunter von H. de Hemptinne und der Verlegerfamilie Desclée, in Ste Cécile (Solesmes) eingetreten mit der festen Absicht, später in Belgien ein Benediktinerinnenkloster zu gründen.

Dank der stattlichen Mittel, die Agnes de Hemptinne geerbt hatte, konnte ihr Bruder Hildebrand 1891 ein neugotisches Kloster samt Kirche errichten. Am 7. September 1893 bezog die zur Priorin ernannte Cécile de Hemptinne (1870–1948) mit den anderen Belgierinnen den Neubau, nachdem ihnen der Verzicht auf die bischöflichen Jurisdiktionsrechte zugesichert worden war. Am 21. April nämlich wurde das Kloster mit Einverständnis des Bischofs von Namur, Thomas Heylen, der Beuroner Kongregation inkorporiert und dem Erzabt direkt unterstellt. Sieben Jahre später, am 8. September 1900, wurde C. de Hemptinne zur ersten Äbtissin des sich nur langsam entfaltenden Konventes benediziert.²⁶⁵

Eine weitere Frauenabtei wurde seit 1900 aufgebaut: Eibingen bei Rüdesheim. Das durch die hl. Hildegard von Bingen 1165 gegründete Benediktinerinnenkloster war seit 1814 in Folge der Säkularisation vollständig verlassen worden. Die Klostergebäude wurden teilweise niedergedrückt.

263) AB III, 285.

264) Fiala, Jahrhundert 146; IV. GK, 15. und 16. Sitzung, Bd. I, 207 f.

265) Geboren 13. April 1870, Profeß 15. August 1890 Solesmes, gestorben 23. Mai 1948. Fiala, Jahrhundert 146 f.; Weissenberger, Mönchtum, Regesten, Nr. 253, 285 f., 362, 858. — Kirchweihe 1. Oktober 1907. Von Oer, Wolter 97. Die Abtei schloß sich am 24. August 1927 der Belgischen Kongregation an.

Initiator der Wiedererrichtung dieser traditionsreichen Abtei war Carl Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, der den Beuronern zuvor Neustadt am Main angeboten hatte, welches Vorhaben jedoch der Bayerische Staat unterband.²⁶⁶ Zwei Töchter des Fürsten waren in Ste Cécile eingetreten, sollten aber nach Meinung ihres Vaters wieder in die Heimat zurückkehren, eventuell nach Eibingen. Tragischerweise starb die als Priorin ausersehene älteste Tochter des Stifters, Marie-Bénédicté, am 2. Juli 1896. Nach umfangreichen Verhandlungen wurde am 2. Dezember d. J. in Rom die Übergabe der Stiftung an die Beuroner Kongregation bestätigt. Die Bedingung des Erzabtes lautete, die Konstitutionen von St. Gabriel (Prag-Smíchov) anzuwenden.

Mit der Grundsteinlegung des Klosters am 2. Juli 1900 begann die Errichtung der künftigen Abtei. Die ersten Nonnen der Abtei St. Gabriel bezogen am 17. September 1904, dem Fest der hl. Hildegard, den Neubau. Als verantwortlicher Oberer von St. Hildegard zu Eibingen hatte der Erzabt, im Einverständnis mit dem Limburger Bischof Dominikus Willi Klein OCist., die Jurisdiktionsgewalt über die Gründung. Am Tag nach der Konsekration der von der Beuroner Kunstschule gestalteten Kirche (7. September 1908) wurde die Benediktion der ersten Äbtissin Regintrudis Sauter²⁶⁷ vollzogen. Besonders die Pflege der Liturgie, eine reiche künstlerische wie die wissenschaftlichen Tätigkeiten prägten die neue Entwicklung dieser rheinischen Abtei.²⁶⁸

d) Gerleve

Zweimal versuchten die Geschwister Bernhard, Hermann und Elisabeth Wermelt vergeblich, ihren Hof in Gerleve bei Billerbeck der Beuroner Kongregation zwecks Errichtung eines Klosters zur Verfügung zu stellen. Doch da Abt Willibrord Benzler anlässlich der Weihe der neugotischen St.-Ludgeri-Kirche zu Billerbeck am 26. Mai 1898 nahe Gerleve weilte, wurde er vom Erzabt beauftragt, das Angebot näherhin zu untersuchen. Nach dem positiven Urteil Benzlers entschied Pl. Wolter, dort eine Cella zu eröffnen, wozu das in Frage kommende Wermelt-Bauernhaus eingerichtet wurde.

Bereits am 19. September 1899 bezogen zwei Patres und drei Brüder unter Leitung von P. Melchior Schmitz (Beuron)²⁶⁹ das dem Schutz des hl. Josef

266) Senger B., Abtei St. Hildegard zu Eibingen (Die Beuroner Benediktiner-Kongregation und ihre Klöster, hrsg. v. B. Senger, Beuron 1989, 38 f., hier 38); Fiala, Jahrhundert 147 f.

267) Geboren 11. Mai 1865 Meßkirch, Proföß 2. Oktober 1887 Nonnberg (Salzburg), gestorben 21. September 1957 Eibingen. Fiala, Jahrhundert 150.

268) Gaßner S., Die klösterlichen Stiftungen der hl. Hildegard im Verlauf der Jahrhunderte (BM 11, 1929, 451–475); Fiala, Jahrhundert 147–150. Weiterführende Lit. (Auswahl): Huschke B., Erklärungen der Malereien in der St. Hildegardis-Abteikirche zu Eibingen, Beuron 1914; Schrader M., Das Kloster der hl. Hildegard in Eibingen (75 Jahre Rheingaukreis, hrsg. v. L. Bausinger, Rudesheim 1962, 207–210); Menne A., Das Kloster der hl. Hildegard zu Eibingen (EuA 40, 1964, 472–482).

269) Karl Matthias Schmitz, geboren 24. Februar 1835 Waldorf (Kreis Bonn), Priesterweihe 29. August 1859 Köln, Kaplan in Odental (Kreis Mülheim/Rh.), Niederdrees

anempfohlene Haus. Der zwischenzeitlich in Maria Laach als Fr. Ludger eingetretene Architekt der Billerbecker Ludgeri-Kirche, Rincklake, erstellte die Pläne für den Bau des Klosters in Gerleve. Den Grundstein legte am 7. Juli 1901 der Münsteraner Weihbischof Maximilian Gereon Graf von Galen in Anwesenheit von Vater Erzabt. Die Benediktion der allerdings unvollendet gebliebenen Kirche hatte am 10. Juni 1904 statt. Zuvor war am 13. Mai die kanonische Erhebung Gerleves zur Abtei erfolgt.

Prior Chrysostomus Stelzer,²⁷⁰ der mit einigen Mitbrüdern am 7. Juni, knapp vor der Kirchweihe, in St. Josef angekommen war, starb schon am 2. Februar des folgenden Jahres. An seine Stelle trat Raphael Molitor,²⁷¹ der am 16. Dezember 1906 im Dom zu Münster durch Bischof Hermann Dingelstad in Anwesenheit der Äbte von Löwen, Laach und Marienstatt zum ersten Abt von Gerleve benediziert wurde. Seine Persönlichkeit prägte das Kloster mehr als vier Jahrzehnte in überragender Weise.²⁷²

e) *Dormitio-Abtei*

Die Gründung der Niederlassung auf dem Areal der bereits im 4. Jahrhundert erwähnten und später zerstörten Sionskirche, angelehnt am

(bei Rheinbach), Stolberg, Pfarrer in Forst (bei Aachen), Eintritt 1888 und Profesß 14. Juli 1889 Beuron, Volksmissionar, Prior 1893 Maria Laach, 1895 Rückkehr nach Beuron, Superior der Gründungskolonie 1899 Gerleve, Subprior 1904 Beuron, Prior 1907 Kempen und 1909–1913 Beuron, gestorben 30. Januar 1921 Beuron. Sterbechronik (nicht pag.).

270) Franz Anton Stelzer, geboren 7. Februar 1855 Hedingen (bei Sigmaringen), Studium Würzburg und Innsbruck, dort Dr. theol., Priester 28. Juli 1878 Innsbruck, Kaplan Retzbach (Main), Eintritt 3. Dezember 1882 und Profesß 3. Februar 1884 Emaus, Dozent 1887 S. Anselmo und 1892 Beuron, hier Prior 1893 bis 1904, gestorben 2. Februar 1905 Krankenhaus Bonn. Sterbechronik (nicht pag.); Elenchus 66.

271) Fidelis Molitor, geboren 2. Februar 1873 Sigmaringen, Profesß 27. Dezember 1891 Beuron, Priester 29. September 1897, Ernennung zum Prior von Gerleve 14. Februar 1904 und zum Abt 10. November 1906, Dr. theol. h. c. Münster i. W., Präses der Beuroner Kongregation 1917–1922, 1936–1948, gestorben 14. Oktober 1948 Beuron (beim 15. Generalkapitel), begraben Gerleve.

Wie sein älterer Bruder Ferdinand (P. Gregor, s. u. Kap. 5. b) war P. Raphael musikalisch hochbegabt und ein Kenner choralspezifischer Fragen. Er widmete sich besonders dem Thema „Choralreform“ (seit dem Tridentinum und besonders der Zeit 1860–1905). In der Praxis trat er weniger als sein Bruder bzw. die anderen Beuroner Choralisten hervor. Neben der Kirchenmusik beschäftigte sich R. Molitor mit ordensgeschichtlichen Fragen. Biographie und Veröffentlichungen: Bibliographie (1987), 614 f.; Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 404, 421, 866; Mayer S., Bibliographie 106.

272) Fiala, Jahrhundert 153–155; Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 371, 397. Weiterführende Lit.: Senger B., Abtei Gerleve. Ein Überblick über Werden, Wachsen und Wirken 1904–1974, Lünen 1974. — Das reiche Schrifttum der Abtei in einem Verzeichnis zusammengefaßt: Bibliographie (1987), 607–628.

Coenaculum in Jerusalem, geht überwiegend auf die Vorstellungen des am 30. Juli 1895 gegründeten „Deutschen Vereins vom Heiligen Lande“ zurück, der Kaiser Wilhelm II. anlässlich seiner Orientreise 1898 bat, Grund und Boden der „Dormitio“ für die Katholiken anzukaufen, nachdem sein Vater, Wilhelm I., das Bauland für die protestantische Erlöserkirche erworben hatte. Wilhelm II. entsprach diesem Wunsch und erhielt das Grundstück vom Sultan von Konstantinopel noch 1898. Der Kaiser äußerte nun seinerseits die Vorstellung, das geplante Heiligtum den Benediktinern zu übergeben.²⁷³

Die langen Verhandlungen endeten am 15. Februar 1905: Den Beuronern wurde durch den Besitzer, den „Deutschen Verein vom Heiligen Lande“ die Verwaltung und Nutzung des seit 1900 erbauten Klosters und der Kirche für fünf Jahre übertragen. Der Verein stand den Mönchen finanziell zur Seite. Am 24. Dezember 1906 begann unter dem ersten Prior auf dem Sion, P. Cornelius Kniel,²⁷⁴ das feierliche opus Dei. Die Erhebung zur Abtei geschah erst 20 Jahre später; als erster Abt wurde der Laacher Mönch Maurus Kaufmann²⁷⁵ am 31. Oktober 1926 benediziert, nachdem das Kloster aufgrund politischer, wirtschaftlicher und personeller Schwierigkeiten bewegte Jahre erlebt hatte.

Ein Fest von seltenem Glanz wurde am 10. April 1910 mit der Einweihung der monumentalen, vom Kölner Diözesanbaumeister Heinrich Renard entworfenen Mariä-Heimgang-Kirche begangen, bei welcher Feierlichkeit neben dem Erzabt Ildefons Schober eine stattliche Zahl deutscher Pilger teilnahm.²⁷⁶ Dabei hielt Schober eine bemerkenswerte Ansprache, in der er das Selbstverständnis der Beuroner Kongregation umriß und den besonderen Wert und Sinn des opus Dei betonte, das nun auch auf dem Sion in all seiner liturgischen Prachtentfaltung gefeiert werden sollte.²⁷⁷

273) Wilhelm II. kannte Maria Laach und die beiden Erzäbte persönlich. Fiala, Jahrhundert 158.

274) Joseph Kniel, geboren 15. Mai 1860 Oberkassel (bei Bonn), Profesß 9. Oktober 1881 Emaus, Priester 10. August 1886, Gründungsprior des am 21. März 1906 kanonisch errichteten Priorats von Sion (Jerusalem), gestorben 13. Juli 1940 Schloß Haus bei Regensberg. Totenchronik 1–8; Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 415; Elenchus 57.

275) Johann Anton Kaufmann, geboren 29. März 1871 Elben (Westfalen), Priester 22. März 1895, Profesß 11. Juni 1905 Maria Laach, Ernennung zum ersten Abt des Klosters Mariä Heimgang 28. Oktober 1926, gestorben 28. Februar 1949 Jerusalem. Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 638, 874. Angaben laut freundlicher Mitteilung von Abt Nikolaus Egeder OSB, Dormition Abbey.

276) Fiala, Jahrhundert 157–160; Rudloff L. v., Art. Dormition [Dormitio BMV] (LThK 3, Sp. 520 f.); Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 342.

277) „Die Söhne St. Benedikts ... werden, treu den Grundsätzen des Ordens, in erster Linie dem Lobe Gottes obliegen und hier auf Sion, wo der Herr so große Wunder des Heiles gewirkt hat, durch feierliche Abhaltung des Chordienstes und der hl. Liturgie vor aller Welt der göttlichen Majestät den Tribut des Lobes entrichten; denn: „Te decet hymnus, Deus, in Sion.“ ... Sie werden so auch und gerade dadurch täglich den Segen Gottes herabflehen auf die hl. Kirche und deren Oberhaupt, auf Fürsten und Völker, insbesondere auf Se. Majestät den Kaiser und das kaiserliche

5. Äußerer Ausbau Beurons

a) Anschluß an das Eisenbahnnetz

Verkehrstechnisch gesehen, lag Beuron bis 1890 nicht allzu günstig, weil es noch nicht dem Schienennetz der Eisenbahn angeschlossen war. Von weither anreisende Pilger mußten an den nächstgelegenen Bahnhöfen in Meßkirch bzw. Tuttlingen aussteigen, um zu Fuß oder mit Pferdewagen weiterzukommen. Den Beuronern war es mehr als recht, daß die Königlich-Württembergische Staatsbahn (Stuttgart) im Spätherbst 1888 die Neubaustrecke Sigmaringen-Tuttlingen²⁷⁸ in Angriff nahm, wobei auch Beuron — ganz offensichtlich aufgrund seines hohen Bekanntheitsgrades — eine Bahnstation erhalten sollte.²⁷⁹ Berechtigterweise erhofften sich die Mönche von dieser Maßnahme eine weitere Zunahme der Pilger wie der aus der weiteren Umgebung kommenden Gläubigen, die in der Abteikirche sozusagen ihre geistliche Heimat gefunden hatten.

Mit regem Interesse wurden die Bahnarbeiten verfolgt und die Fortschritte in den Annalen detailliert festgehalten.²⁸⁰ Über die technischen Angaben hinsichtlich des Baues hinaus finden sich auch Notizen und Informationen, die auf eine fast als „Bahnseelsorge“ zu bezeichnende Betreuung der Arbeiter hindeuten: Beispielsweise wurde am 4. Dezember 1889 ein „Votivamt zu Ehren der heiligen Barbara“ dargebracht, „um den Schutz der Heiligen für die nicht ungefährlichen Sprengarbeiten zu erleben“, die man gerade nahe Beuron vornahm.²⁸¹ Mehr noch, zwei Patres widmeten sich besonders der ausländischen Arbeitnehmer, P. Ildefons Zeno²⁸² der Italiener und P. Adalbert

Haus, auf die Könige und Fürsten unseres geliebten deutschen Vaterlandes und deren Völker.“ Vgl. 1 Tim 2, 1 f. Gedruckt Beuron o. J.; CB April 1910 (nicht pag.). Die Abtei wurde am 2. März 1951 durch Erlaß der Religiösenkongregation unmittelbar dem Hl. Stuhl unterstellt. Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 883.

278) Jedenfalls die weitaus größte Strecke zwischen den beiden Städten, nämlich 37,08 km (Tuttlingen-Inzigkofen). Tuttlingen und Sigmaringen selbst waren bereits an das Eisenbahnnetz angeschlossen.

279) Schon am 18. Februar 1886 wurde über das „Bahnprojekt“ in der Württembergischen Kammer beraten. „Es stand also zu erhoffen, daß Beuron bald Bahnstation werde u. die Vorteile leichteren Verkehrs erhalte“, bemerkt der Annalist erwartungsvoll. AB II B, 81. Im Folgejahr wurde diese Frage noch aktueller. Vgl. Akt „Eisenbahn zwischen Sigmaringen und Tuttlingen“. StA Sigmaringen Ho NVA I 9565.

280) AB III, 38–73 (passim).

281) AB III, 38.

282) Bernardino Patrizio Veneto Zeno, geboren 13. Februar 1839 Venedig, Priester 1861, Dominikaner 1862–1865 Modena; Profefß 27. Dezember 1888 Beuron, entlassen Dezember 1891; Übertritt zu den Dominikanern S. Sabina, Rom, dort gestorben 16. Oktober 1911. Elenchus 74.

Swiersen²⁸³ der Slowenen. Letzterer tat dies „mit großem Eifer“, daß er sogar Slowenisch lernte, um ihnen „kurze Ansprachen“ zu halten und die Beichte abzunehmen. Die beiden Patres durften bei den Gastarbeitern Zugänglichkeit und Empfänglichkeit feststellen, wenn sie auch „durch das langjährige heimatlose Leben etwas verwildert“ seien.²⁸⁴

Im November 1890 konnten die Arbeiten an der Strecke beendet werden, auch die Bahnhöfe waren fertiggestellt. In einer durch den Erzabt vorgenommenen feierlichen Zeremonie²⁸⁵ wurde am 26. November der erste in Beuron haltende Zug benediziert.

Die folgenden Monate erbrachten sogleich den Vorteil der neuen Bahnlinie. Die Zahl der Gäubigen²⁸⁶ wie Touristen²⁸⁷ erhöhte sich. Nicht zuletzt wegen der reizvollen Landschaft des felszerklüfteten Donautales kamen viele Menschen, um sich in Beurons Umgebung zu entspannen und zu erholen.

Seit 1891 liefen in Beuron regelmäßig Pilger-Sonderzüge ein,²⁸⁸ vornehmlich aus der Richtung Stuttgart-Horb-Rottweil-Tuttlingen, von Offenburg, Freiburg im Breisgau und vom Schwarzwald, vom Bodensee, aus Oberschwaben und dem Allgäu, aus Richtung Ulm und Hohenzollern. Ferner trafen Züge von Köln, Berlin, vom Ermland, aus der Schweiz, aus Vorarlberg und aus dem Elsaß ein. Längere Züge brachten bis zu 1.600 Pilger in den kleinen Ort.²⁸⁹

Anziehungspunkte bildeten das Gnadenbild sowie die von Fürstin Katharina bereits 1885 geplante, jedoch erst 1892 errichtete und am 12. Juni d. J. ein-

283) Clemens Swiersen, geboren 24. Juni 1852 Münster i. W., Profefß 25. Mai 1874 Beuron, Priester 16. November 1875; 1902 Sao Pãolo, gestorben 29. September 1928 ebd. Elenchus 31.

284) AB III, 39.

285) Genehmigungen durch Erzbischof und Staatsminister waren vorher erteilt worden. Am geschmückten Bahnhofsgelände erwartete der Konvent den Zug mit Regierungspräsident Frank und einem Dutzend anderer Persönlichkeiten. Erzabt Placidus in Pontificalgewand und Mozetta besprenge Lokomotive, Zug und Geleise mit Weihwasser während der Antiphon „In viam pacis“ und dem Canticum des Benedictus. Nach der Oration reiste er im Zug mit nach Tuttlingen zum Festimbiß. Auf der Rückfahrt hielt der Zug abermals in Beuron; dabei dankte Bürgermeister Theodor Vonier „im Namen der zahlreichen Pilger ... für die erhaltene Wohlthat“. Die Festansprache Pl. Wolters im „Deutschen Haus“ zu Sigmaringen ist überliefert in CB Dezember 1890; AB III, 83 f.

286) Vgl. von Oer, Wolter 119 f. Die Zahl der Kommunionen stieg von 30.000 (1891) auf 40.000 (1899), 56.525 (1906), 62.285 (1907). AB III, 114, 381; AB IV, 62, 82.

287) Diese Bezeichnung verwendet der Annalist selbst: AB III, 89. Seit dem 27. November 1890 führen täglich je vier Züge in beide Richtungen. CB Dezember 1890.

288) Der erste „Pilgerzug“ aus Oberschwaben lief am 14. Juli 1891 ein mit 7 Priestern und ca. 150 Wallfahrern zur 1. Vesper vom Karmelfest. AB III, 91. — Vgl. auch Schwind, Gnadenbild (BM 22, 1946, 300).

289) AB III, 190–506 (passim).

geweihte Lourdesgrotte im „Liebfrauental“.²⁹⁰ Die „Extrazüge“ der Staatsbahn fuhren bis zum vorletzten Kriegsjahr (1917), als sie bis 1925 wegen ökonomischer Engpässe (Krieg und Wirtschaftskrise der frühen zwanziger Jahre) ausgesetzt wurden. In den Folgejahren wurden die Einsätze in Absprache mit der Erzabtei in vollem und noch verstärktem Umfang durchgeführt.²⁹¹

b) Neubauten

Nicht nur durch die Errichtung des Bahnhofs und der Gleisanlagen erhielt das Ortsbild Beurons einen neuen Akzent. Unter Pl. Wolter entstanden ferner einige kleinere und größere Gebäude, wurden Teile des Klosters umgebaut und erneuert. 1893 wurde der Klosterpforte eine nach Entwürfen von Desiderius Lenz errichtete Vorhalle vorgelagert; am Pfingstmontag 1898 erfolgte die Grundsteinlegung für die nach Plänen von P. Mauritius Gisler²⁹² konzipierte Gnadenkapelle am nördlichen Kirchenschiff. Die Kirche erfuhr weitere kleine Veränderungen: Eine Vorhalle im Westen entstand mit einer großzügig angelegten Treppe; eine Wendeltreppe zur Orgelempore wurde geschaffen, die Sakristei ostwärts erweitert und das der zukünftigen Gnadenkapelle gegenüberliegende Chörchen erstellt.²⁹³

Die Gnadenkapelle samt Krypta war bald erbaut, so daß am Vigiltag des Pfingstfestes (20. Mai) 1899 die Weihe durch V. Erzabt erteilt werden konnte.²⁹⁴ Im Jahre 1902 wurde ihre Apsis erweitert, um damit den liturgischen Raum des Altarbereichs zu vergrößern. Am 10. Juli 1904 konnte das Gnadenbild in der nun vollendeten Gnadenkapelle aufgestellt werden. Die Fresken der ganz ausgemalten Kapelle schuf ein Team der Beuroner Kunst-

290) Unterhalb von Schloß Bronnen. Die in einer Felsenschlucht befindliche Lourdesmadonna geht zurück auf das Gelübde der Eheleute Kniel im Falle der Gesundung ihres Sohnes: P. Cornelius (s. Anm. 274) war Ende der achtziger Jahre schwer erkrankt, blieb aber am Leben und genas. Die Grotte bestand in schlichterer Form schon länger und wurde bislang von einem dem Beuroner Gnadenbild nachempfundenen Bild geziert. AB II B₁, 80; CB Juni 1892; AB III, 127 f.

291) Die Anregung (6. Januar 1926) ging sogar auf einen Reichsbahnrat namens Ensinger vom Betriebsamt Rottweil zurück „nach vorausgegangener Fühlungsnahme mit den Hochw. Obern“ der Erzabtei. AB IV, 5. Ihr Entgegenkommen bewies die Reichsbahn in der Reduzierung des Fahrpreises um ein Drittel. AB IV, 5.

292) Joseph Martin Gisler, geboren 13. September 1855 Czerneck (Agram) Slawonien, Profeß 15. August 1892 Beuron, Priester 18. August 1895, ab 1906 Sion (Übertritt 8. Dezember 1931), gestorben 15. März 1940 ebd. Architekt und Bauzeichner, Archäologe mit Schwerpunkt Palästina. Biographie und Publikationen bei: Mayer S., Bibliographie 63 f.; Kunstwerke: ebd. 172.

293) Architekt: P. Mauritius Gisler. 30. Mai 1898 Grundsteinlegung. Weißenberger, Mönchtum, Regesten, Nr. 339.

294) Am Sieben-Schmerzen-Fest 1901, 15. September, wurde der von den Geschwistern Wolter gestiftete Gnadenaltar konsekriert. Die Seitenaltäre sind den hll. Placidus und Maurus geweiht. AB III, 368, 412; CB Fastenzeit 1901. In der Krypta werden die Erzäbte beigelegt.

schule unter Leitung von P. Paul Krebs²⁹⁵ und besonderer Arbeitsleistung des Konvertiten Fr. Willibrord Verkade.²⁹⁶

Die Kunstschule erhielt 1900 ein Ateliergebäude²⁹⁷ an der Hauptstraße; 1901 wurde eine kleine tempelartige Friedhofskapelle mit Mausoleum an Stelle eines alten Beinhäuschens errichtet, 1903 das mehrstöckige Pilgerhaus „Klosterhof“²⁹⁸ durch P. Ludger Rincklake (Maria Laach) und P. Mauritius Gisler erbaut. Für zukünftige Exerzitien und für den Gastbetrieb im Kloster wurde ein Gastflügel notwendig, der in den Jahren 1906/1907 hochgezogen wurde. In diesem Jahr konnten noch drei Exerzitienkurse für Studenten abgehalten werden, Anfang 1908 begannen regelmäßige Kurse.²⁹⁹

Nicht geringe Bedeutung erlangte die am 17. Oktober 1907 eröffnete Kirchenmusikschule St.-Gregorius-Haus im soeben geringfügig vergrößerten Hotel Broghammer in der Bahnhofstraße.³⁰⁰ In Anlehnung an das Motu proprio Pius' X. „Tra le sollecitudini“ (1903) hatte Abtprimas Felix de Hemptinne auf der II. Äbtekonzferenz³⁰¹ angeregt, durch qualifizierten regelmäßigen Unterricht den Gesang und die Liturgie zu heben. So setzte sich Prior Gregor Molitor³⁰² — zusammen mit seinem Schwager, Musikdirektor

295) Adolf Krebs, geboren 12. März 1849 Tschugg-Erlach, Kt. Bern (Schweiz), Ausbildung Polytechnikum Zürich und München, nach Konversion vom Protestantismus 1. Februar 1873 Rom Tätigkeit als Erzieher und Maler Palermo, Profeß 19. Oktober 1890 Beuron, Priester 10. Dezember 1893, gestorben 15. März 1935 Beuron. Herausragender Künstler der Beuroner Kunstschule. Biographie, Verzeichnis der Werke und weiterführende Lit.: Mayer S., Bibliographie 168–170.

296) Schwind, Gnadenbild (BM 23, 1947, 89 f.). Johannes (Jan) Verkade, geboren 18. September 1868 Zaandam bei Amsterdam (Vater Mennonit), Ausbildung und Tätigkeit Malerei in Holland und Frankreich, Taufe 26. August 1892 Vannes, Künstleroblate 1894 Beuron, Noviziatsaufnahme März 1897 und Profeß 21. März 1898 Beuron, Priester 20. August 1902, gestorben 19. Juli 1946 Beuron. Namhafter Maler (bereits vor dem Klostereintritt; bekannt mit P. Gauguin und Gruppe Nabis), vielseitiger Schriftsteller. Biographie, Verzeichnis der Werke und weiterführende Lit.: Mayer S., Bibliographie 144–147, 172–174.

297) Errichtet durch Mauritius Gisler.

298) Es sollte ein „Hospiz für einfachere Pilger [sein], aber auch für solche, denen die mehr u. mehr den Touristen anheimstellenden Gasthäuser zu unruhig sind.“ AB IV, 450.

299) Fischer L., Grundbesitz 499–502.

300) Thomas Broghammer hatte im Jahre 1900 das Haus errichtet. Die neugegründete „Kirchenmusikalische Gesellschaft St. Gregor m.b.H.“ erwarb das Gebäude mit Kaufvertrag vom 12. Juli 1907. AB IV, 68; Fischer L., Grundbesitz, 503. Neben den Unterrichtsräumen entstand eine Bibliothek mit Musikaliensammlung. Zu Übungszwecken wurden Klaviere und drei Orgeln mit 14, 3 bzw. 24 Registern angeschafft. Erster Jahresbericht (1907/08) (gedruckt, nicht pag.). Akt MG.

301) 11.–15. Juli 1904; Siebtes Generalkapitel 8.–19.7.1906, 5. Sitzung, Bd. II, 22.

302) Ferdinand Benedikt Molitor, geboren 18. Juli 1867 Sigmaringen, anstelle eines Studiums trat der talentierte Musiker Anfang September 1887 in Beuron ein, Profeß 1. November 1888, Priester 1. Mai 1892. Neben seinen Organistendiensten wirkte er als 2. Kantor unter Ambrosius Kienle, den er 1896 als Novizenmeister und 1898 als

Ernst von Werra — für dieses neue Projekt ein. Da Beuron auch nach 1887 als hauptsächlich kontemplatives Kloster galt, war in Sigmaringen die Genehmigung der Schuleröffnung einzuholen.³⁰³ Sodann unterrichteten vier Konventualen und zwei Laienkräfte in den Fächern Liturgik, Harmonielehre, Kontrapunkt, Neumenkunde, Choral, Orgel und Musikgeschichte. Im Mai/Juni 1908 schloß der erste Jahreskurs mit schriftlichen, mündlichen und praktischen Examina ab.³⁰⁴ Zehn weitere Kurse bis 1918 ermöglichten eine fruchtbare choralistische wie liturgisch-musikalische Wissensvermittlung insbesondere an junge Menschen.³⁰⁵

Unterstützung in der Direktion erhielt P. Gregor durch Fidelis Böser³⁰⁶ ab 1913 als Stellvertreter, während der neuernannte Prior Dominikus Johner³⁰⁷

Magister chori ablöste. 1902 wurde er zum Prior ernannt und zum Rektor an der Theologischen Schule, an der er Philosophie las. 1904 Mitarbeit als Konsultor in der römischen Kommission zur Ausgabe neuer Choralbücher. Bis zu seinem Tod am 28. Mai 1926 widmete er sich vornehmlich der Komposition: Vokalmusik (insbesondere die für ihn bezeichnenden Marienlieder; ein Agnus Dei findet sich unter Nr. 815 des Würzburger Diözesananhangs zum „Gotteslob“), kleinere Orgelstücke und zwei Oratorien: Maria Heimgang. Oratorium für Chor, Soli und Orchester, Beuron 1919; Oratorium zu Ehren des hl. Benedictus (1926, unvollendet). Sterbechronik. Kunz L., Art. Molitor, Gregor (MGG IX, Sp. 439).

- 303) Auf den Antrag vom 26. Juli 1906 antwortete Regierungspräsident Graf Brühl am 22. November, das „beabsichtigte Unternehmen“ sei „unzulässig“, „insofern eine ‚unterrichtliche‘ Tätigkeit ausgeübt werden soll“. Für die „kirchenmusikalischen Kurse“ und praktischen Übungen (Orgel) sei allenfalls „die private Abhaltung einzelner Vorträge gedachter Art vor Erwachsenen“ möglich, sogar ohne Einholung „einer staatlichen Genehmigung“, während die Unterrichtung von Kindern und Jugendlichen „den Mitgliedern katholischer Orden und Genossenschaften“ nicht gestattet sei. StA Sigmaringen Ho 235 I-x (Kirchenmusik). Akt MG.
- 304) Dazu entsandte der Erzbischof seinen Referenten für Kirchenmusik, Domkapitular Augustin Brettle, der die Leistungen „in höchst anerkennender Weise“ lobte. Bei der Schlußfeier kamen Choral- und Orgelwerke bekannter Komponisten zu Gehör. Jahresbericht; Bd. Musikschule; AB IV, 93.
- 305) Gr. Molitor nahm die Aufnahmeprüfungen bis 1913 (trotz schwerer Erkrankung) jeweils selbst vor. Die bis 33 Teilnehmer zuzüglich Hospitanten sind im Verzeichnis „Musikschule“ vermerkt mit Beruf und Herkommen aus dem Reich und dem benachbarten Ausland. Selbst die St. Vincent Archabbey Westmoreland/U. S. A. schickte Fr. Ignatius Groll zur Weiterbildung. Die Kursisten belegten je nach technischen Voraussetzungen die Unter- oder Mittelstufe. In den Kriegsjahren wurden überwiegend Frauen, zumeist Ordensschwestern, unterrichtet. Die Mangelerscheinungen und Folgen des Ersten Weltkrieges bekam auch diese Institution zu spüren. Wiewohl ein direkter Kausalzusammenhang zur politischen Entwicklung nicht erkennbar ist, muß das Jahr 1918 — nicht nur zum Abtswechsel Schober/Walzer — als Ende einer „Epoche“ angesehen werden. In der Folgezeit entwickelten sich andere Kirchenmusikschulen (z. B. in Freiburg). Akt MG.
- 306) Alois Johann Kolomban Böser, geboren 24. Dezember 1876 Heidelberg, Priester 4. Juli 1899, Kaplan in Kirchkhofen und Heidelberg, Profeß 21. März 1903 Beuron; 1906–1912 Leitung der Schola in Gerleve, dann Nachfolger Johannes Blessings in Beuron als Organist und Dozent an der Musikschule. Vielseitige Vortragstätigkeit

schon seit zwei Jahren Sommerkurse von acht bis zehn Tagen zusätzlich durchführte. Letzterer, der bedeutendste Choralist Beurons, sollte einst dieses regelrechte Apostolat in seinen Kursen weiterführen, lange über die Zeit des Bestehens des Gregorius-Hauses hinaus.

Somit besaß das Kloster Beuron seit 1907 zwei Schulen, eine theologische und eine auf Musik ausgerichtete. Nicht zuletzt die seit 1890 zunehmende Zahl von profilierten Theologen und Musikern erlaubte das qualifizierte Lehrangebot dieser beiden Schulen. Obwohl Erzbabt Placidus im Gegensatz zu seinem älteren Bruder nicht sehr wissenschaftlich orientiert war, reifte unter seiner Regierung zumal die Theologische Schule zu einer neuen Blüte heran.³⁰⁸ Doch sollte sich die Hochschule erst nach dem Ersten Weltkrieg zu einer angesehenen Stätte theologischer und philosophischer Bildung entwickeln. Diesen Ausbau konnte dann auch die sich ständig vergrößernde, bald monumentale Bibliothek mitvollziehen.³⁰⁹

Die Umbauten der Kirchenorgeln 1901 und 1910/11 sind wiederum mit dem Namen Gregor Molitors verbunden. Die Hauptorgel stellte nunmehr die erste elektro-pneumatische Anlage in Deutschland dar; dank der Stromversorgung konnten beide Werke vom Spieltisch im Chörchen im ersten Chorjoch aus bedient werden.³¹⁰ Bei der Erweiterung des Instruments auf der

betr. Kirchenmusik auch neben seinen Ämtern als Gastpater (ab 1923) und Subprior (1925–1935). 1927 Ehrenmitglied des Freiburger Caecilienvereins und Musikalischer Beirat beim Vorstand des Allgemeinen Caecilienverbandes, 1930 Berufung als Dozent für Liturgie und Gregorianischen Choral an die Musikhochschule Stuttgart (bis 1938, aus politischen Gründen). Gestorben 25. Mai 1953 als Spiritual bei den Liobaschwestern auf Schloß Bürgeln. Sterbechronik. CB Sommer 1922; CB I 1925, 5; CB II 1926, 12.

307) Franz Xaver Johner, geboren 1. Dezember 1874 Waldsee, Profesß 5. Oktober 1894 Beuron, Aussendung nach Cucujães, Priester 4. Dezember 1898 Lissabon; in Beuron 1902 Chefkantor bis 1949, 1905 Magister, Prior bis 1933 und 1942–1944. Als Professor für Gregorianischen Choral an der Staatlichen Hochschule für Musik zu Köln (1925–1936) ließ er wöchentlich ein Choralamt singen, nachdem er die Studenten sorgsam instruiert hatte. Außer den Choralkonferenzen im Konvent zahlreiche Publikationen, anschauliche Vorträge, Tagungen und einige Rundfunksendungen. Gestorben 4. Januar 1955 Beuron. Johner D., Ms. „Mein Lebensweg“ (Masch., nicht pag.), im Auftrag des Erzbabtes vom 3. Februar 1951. Leitwort „Misericordias Domini in aeternum cantabo“ (Ps 89, 2). Akt Johner; Mayer S., Bibliographie 69–72; CB (= II 1928); AB V, 236.

308) Helmecke, Schule 453 ff.

309) Zum Auf- und Ausbau der Beurer Bibliothek vgl. die detaillierte Darstellung von Engelmann U., Hundert Jahre Bibliothek Beuron (Festschrift II, 395–440, bes. 395–428).

310) Die Elektrizität installierten die Mitbrüder, Orgelbauer Franz Xaver Späth (Ennetach bei Mengen) lieferte Materialien und die anderen Arbeiten. AB III, 394, 410; CB Oktober-November 1901. Die Hauptorgel umfaßte auf zwei Manualen, einem zusätzlichen Koppelmanual und Pedal 33 Register, die Chororgel erhielt aus der alten Branmannorgel 22 Register für zwei Manuale und Pedal. Das Doppelwerk mit 4.455 Pfeifen wurde am 5. Dezember 1901 mit Kompositionen des

Westempore arbeitete J. Koenig, der frühere Hauptintonateur der renommierten französischen Orgelbaufirma Cavallé-Coll, mit.³¹¹

6. Tod Pl. Wolters

Kurz nach dem Tod des ersten Novizen Beurons, des Abtes von Emaus, Benedikt Sauter (7. Juni 1908),³¹² verstarb der zweite Erzabt und Mitbegründer Beurons im Alter von gut 80 Jahren nach langen Jahren immer wieder auftauchender Krankheiten, physisch durch sein unermüdliches Schaffen für die Kongregation aufgebraucht, am 13. September 1908 in der Erzabtei. Bis zum Schluß war der zwar schwerhörige, jedoch geistig rege Pl. Wolter bei vollem Bewußtsein. Wie schon sein Bruder Maurus empfing er gefaßt die Krankensalbung und Sterbesakramente kurz vor seinem Tod.³¹³ Hohe Persönlichkeiten aus Kirche und Politik, darunter auch Wilhelm II., kondolierten.³¹⁴ Requiem und Bestattung glichen einem Triumphzug.

Bereits am 19. September wurde von den vollzählig anwesenden acht Kongregationsäbten wie dem Beuroner Konvent der dritte Erzabt gewählt: Abt Ildelfons Schober von Seckau. Dieser verfügte über eine reiche Erfahrung in

zehn Tage zuvor verstorbenen Joseph Gabriel von Rheinberger (* 1834) vorgeführt. AB III, 432, 393; Wunsch, Geschichte 22 f.

- 311) Spieltisch und Windladen kamen von Fa. Späth. Zu dem dreimanualigen Werk mit jetzt 59 Registern bezeugt A. Möhler als Freund der Abtei: „P. Gregor ... (hat) sein reiches Wissen und Können in der Orgelbau- und Orgelspieltechnik in den Dienst der Sache (gestellt) und ... (die) Stimmen im Silbermannschen Charakter (ausgesucht) ..., dabei betont, daß er alles bis auf die tiefgehende Tastatur für Spieler angelegt habe, die etwas können und etwas zu geben haben.“ Möhler A., Kar- und Ostertage in Beuron (MS [D] 58, 1928, 111–117, 149–153). AB IV, 166.
- 312) Nachfolger wurde P. Alban (Jakob) Schachleiter, geboren 20. Januar 1861 Mainz, Profesß 13. Mai 1883 Emaus, Priester 10. August 1886, Wahl 2. Juli und Weihe 2. August 1908 zum zweiten Abt von Emaus durch den päpstlichen Nuntius Granito di Belmonte (Wien) in Gegenwart der Äbte von Seckau, Metten, Gerleve, Löwen und Ettal, Resignation 15. Juni 1920 wegen der deutschfeindlichen Haltung der Tschechen (Ernst Vykoukal wird Prior-Administrator); Ernennung zum Titularabt von Spanheim (z. Z. München/St. Bonifaz) 21. März 1921 durch Apostol. Stuhl; 1926 Beitritt zur NSDAP, gestorben 20. Juni 1937 Feilnbach bei Bad Aibling, Staatsgräbnis Waldfriedhof München. Weissenberger, Mönchtum, Regesten Nr. 441, 548, 553, 737; Elenchus 63.
- 313) Noch am 12. September, zwei Tage vor dem 57. Jahrestag seiner Priesterweihe, wurde ihm der Maurussegen gespendet von Abtprimas de Hemptinne, der — mit Abt Raphael (Gerleve) nach der Kirchweihe von St. Hildegard/Eibingen nach Beuron gekommen — ihm die Treue der „über 700 Mönche“ der Kongregation versprechen konnte. Rms. Vater Erzabt PLACIDUS + 13. September 1908, Sterbechronik.
- 314) Sterbechronik 5 f., von Oer, Wolter 149–152. Zur Bestattung kamen der Bruder des Verstorbenen, Definitor in Kessenich, und die einzig noch lebende Schwester Elise. Sterbechronik 7 f.

der Ausübung des äbtlichen Amtes. Außer seinen organisatorischen Leistungen in Seckau — Aufbau und Erweiterung der beschädigten Kirche nach dem Teileinsturz 1886, Renovierung des Klosters, Errichtung der Oblatenschule 1889 — hatte sich Schober besondere Verdienste um die noch im Wachstum befindliche Missionsgesellschaft St. Ottilien des ehemaligen Beuroners, P. Andreas Amrhein (1844–1927), erworben. Von 1896 bis 1902 trug Schober als päpstlicher Visitator und Administrator wesentlich zur Etablierung und Konsolidierung St. Ottiliens bei.³¹⁵

Als dritter Erzabt konnte der inzwischen 60jährige ein edles Erbe übernehmen: eine sich festigende Kongregation wie das in innerer und äußerer Blüte stehende Mutterkloster leiten.³¹⁶ Doch sollten ihm, dessen angeschlagene Gesundheit sich 1916 deutlich zeigte, die Beuron und die anderen Klöster schwer belastenden Geschehnisse des Ersten Weltkrieges nicht erspart bleiben.³¹⁷ Als Erzabt 1917 resignierend, konnte der am 28. Februar 1918 Verstorbene den Friedensschluß im November desselben Jahres nicht mehr erleben.

Während der beleuchteten, ersten 45 Jahre ist unter den Brüdern und Erzäbten Maurus und Placidus Wolter aus dem jungen Benediktinerkloster Beuron nach harten Anfängen eine blühende Kulturstätte entstanden. Auf dem Boden des traditionsreichen, säkularisierten Augustinerchorherrenstiftes bedeutete Kultur das „colere“ im Sinne von Gottesverehrung als Grundhaltung jeglicher christlicher Existenz ebenso wie Kunst im archaischen Sinne. Die unverwechselbare Lebensweise zur Zeit der katholischen Restauration und die Aufbauleistung während des Kulturkampfes schufen eine solide Basis für die wahrlich spektakulären liturgischen Um- und Aufbrüche nach der Zeit des Ersten Weltkrieges bis tief in die Jahre nationalsozialistischer Diktatur. So gesehen, arbeitete und wirkte Beuron ursprünglich und einzigartig. Das gelang kraft der Freude und des Segens aus dem „Canticum novum.“

315) Brechter H. S., Beurons Beitrag zur Gründung von St. Ottilien (Festschrift II, 231–267); Vita P. Andreas Amrhein. Archiv Beuron (handgeschrieben, Maredsous 27. November 1880. Hinweis: Brechter, ebd., 231 Anm. 2). Oer S. v., Erzabt Ildefons Schober, Ein Lebensbild (BM 1, 1919, 327–337, hier 332–337).

316) Der Konvent umfaßte 1908 149 Mitglieder. 1907 waren es sogar noch 153. Nachweis des Personal-Bestandes 1908/1907. Akt Personalverzeichnisse.

317) Insgesamt 21 gefallene Brüder und Fratres aus dem Konvent.